Bav.
5376
1112

Staatl. Bibliothek
Regensburg

Bav. 5376/12

Vermischte Nachrichten

geographisch-, topographisch-, charakteristisch-, kirchlich-historisch- und literarischen Betreffes

von den

protestantischen Pfarrörtern

im

Königreiche Baiern:

besonders

für

die protestantische Geistlichkeit,

I. und II. Heft

gesammelt und herausgegeben

von

Ph. Jak. Karrer,

Phil. Dr. Hauptprediger, k. baier. Distrikts-Dekan, Distrikts-Schulinspektor, Lokal-Schulkommissär auch Mitglied des Armen-Pflegschaft-Rathes zu Kempten.

Kempten 1825,
beim Herausgeber
und Erlangen
in der Heyderschen Buchhandlung.

DUPLA
BAVARICA.

G 71/638

Staatl. Bibliothek
Regensburg

Vorerinnerung.

Wenn jeder einzelne Ort ungefähr auf solche Weise beschrieben wird, wie in den gegenwärtigen Blättern, so wird das Studium der Geographie interessanter und wichtiger, und diese als Wissenschaft noch mehr gehoben. Die kirchlich-historischen Nachrichten sollten als Materialien zu einer Geschichte der protestantischen Kirche im Königreiche Baiern dienen. Besonders sollen die Nachrichten den protestantischen Geistlichen nützlich und wichtig werden, damit dieser und jener der auf diesen und jenen Ort befördert zu sein wünschet, schon vorher mit demselben gleichsam einheimisch sei.

Bei der kirchlichen Geschichte von Kempten und Memmingen konnte sich der Herausgeber kurz fassen, weil er sich auf seine 1822 herausgegebene Reformationsgeschichte der Altstadt Kempten, und auf Joh. Georg Schellhorns, des ältern, kurze Reformationsgeschichte von Memmingen 1730, wie auch auf des Jak. Friedr. Unolds Reformationsgeschichte der Stadt Memmingen 1817, und denn auf die gleiche Erzählung und Darstellung in der Memminger Kronik 1805 des Herausgebers selbst, berufen kann. Bei Kaufbeuern benutzte er ungedruckte Nachrichten, die aus Akten und Urkunden geschöpft sind, von einem guten Freunde mitgetheilt; bei Lindau ebenfalls größtentheils ungedruckte Nachrichten, weswegen die kirchliche Geschichte dieser beiden Städte weitläufiger geliefert worden ist. Sowohl für diese, als wie für den kirchlichen Artikel von

Grönenbach und Volkratshofen dankt er höflichst den gefälligen Freunden. In den beschriebenen Städten und Orten, Kaufbeuern ausgenommen, ging die Religionsveränderung ruhiger vor sich; diese Stadt hatte vielen Kampf, große Streitigkeiten und mancherlei Schwierigkeiten zu bestehen, und viele Beeinträchtigungen, von der geringern Zahl der Andersgesinnten, aber mächtig Unterstützten, zu leiden.

Es kömmt nun auf das Urtheil der Leser an, ob diese Nachrichten fortgesetzt werden sollen, oder nicht? Im ersten Falle bittet der Herausgeber höflich, daß alle königl. Dekanate und Pfarrämter ihn gefällig mit Nachrichten unterstützen möchten! Alle eingesandten genügenden Nachrichten sollen nicht unhonorirt bleiben.

Auch erwartet er das Urtheil, ob der Plan nach diesen Probeheften verenget oder erweitert werden solle? Gerne hätte er auch Nachrichten von Kasualfällen geliefert. Sollte nun dieses oder jenes gewünscht werden, so ersuchet er ebenfalls um gütige Mittheilung davon.

In welcher Zeitfrist Hefte erscheinen, kann zum Voraus nicht bestimmt werden; inzwischen jährlich nicht mehr als vier Hefte.

Während des Druckes erschien die allerhöchste Verordnung, daß die bisherigen Diakonen nun Pfarrer betitelt werden sollen.

Kempten, im Monat Februar 1825.

Karrer.

Kempten *)

Liegt im Allgau, dessen Hauptstadt es in den ältesten Zeiten gewesen ist, an der Iller, welche zwischen der Stadt und der Vorstadt durchfließet, ist eine sehr alte Stadt, das ihre Bauart schon beweiset, und war vormals ein römischer Stationsort, wie noch einige vorhandene römische Meilenzeiger, die sich aber nun im Antiquitäten-Gewölbe der Stadt Augsburg befinden, und eine Menge römischer Münzen, welche mit dem Gepräge aus den Zeiten der römischen Republik und der ersten Kaiser bezeichnet sind, die man noch immer, besonders auf dem Begräbnißplatze ausgräbt, der an dem ehemaligen festen Schlosse, Burghalden, von den Römern Hilarmont, hübscher Berg, genannt, wo sie eine Besatzung hatten, liegt, dieses zeigen.

Bei den Alten heißet Kempten Campidunum, Campodunum, auch Cambidunum, Cambodonum. Nach ersterer Benennung könnte es seinen Namen von einem geschenkten Stück Feld, nahe an der Burghalden, das die alten Bewohner, der von den Römern zerstörten Stadt, zur Aufbauung einer neuen erhalten haben, herleiten, campus und donum; nach der andern Benennung hätte es seinen Namen von dem kleinen Flüßchen Cambus, und dun, welches bei den alten Deutschen einen Hügel anzeiget, bekommen; von diesem meldet Kessel in seinem Denkmal, oder kleinen Kempter Kronik pag. 7., daß es zur rechten Seite der ehemaligen Stadt, da sie noch auf dem Oesch gelegen, in die Iller herabgeflossen, wie Cellarius anmerket. Allein Niemand von den gegenwärtigen Zeitgenossen will dieses Flüßchen Cambus kennen, es müßte nur das gegenwärtige Bachthal Bächlein sein; daher mir wahrscheinlicher ist, daß die Alten, wie dieses ja oft geschah, die Buchstaben b

*) nemlich die Altstadt.

und p miteinander verwechselten, die erstere Abtheilung die richtigere sein mag; nachher entstand das deutsche Wort Kempten. Das Klima ist der Obstbaumzucht nicht sehr günstig, mehr dem Getraidebau, am günstigsten dem Heuwachs; auch hektischen Personen, die eine schwache Brust haben, sagt es nicht zu. Die Morgen- und Abend-Luft ist meist kalt, die Witterung mehr feucht als trocken, im schwülen Sommer die Hitze fast unerträglich, die Abwechselung von Wärme und Kälte sehr schnell, das Frühjahr fängt spät an, desto angenehmer sind die Herbstmonate, doch erscheint meistens der Winter früh, und dauert lange; dieß alles hat Kempten den nahen Tiroler-Gebirgen zu danken. Wer daher gesund bleiben will, muß für warme Bekleidung sorgen; Morgen- und Abend-Luft so viel als möglich vermeiden, selbst im Sommer sind Sommerkleider nicht sehr nöthig, weil die Abendluft ziemlich kühl wehet. Uebrigens ist die Gegend sehr romantisch. Ausgezeichnet prachtvolle Gärten findet man nicht; für Verschönerung um die Stadt ist zum Theil durch eine, kürzlich angelegte Allee, der Anfang gemacht worden. Sie hat, besonders die untere Stadt, sehr gutes Trinkwasser.

Die Stadt hat in ältern Zeiten, da sie auf einem ganz andern Platz gestanden, durch Verheerungen und Feuersbrünste viel gelitten, und seit dem Sturm 1633 den 3. Jäner durch die kaiserlich-österreichischen Truppen, wo 70 Häuser in der Stadt eingeäschert, und beinahe die ganze Vorstadt, mit eben so viel Häusern, abgebrannt wurde, und 450 Personen umkamen, sich nicht mehr erholt. Nach dem westphälischen Frieden kam der Abt des Stifts Kempten auf den abentheuerlichen Einfall wegen seines, von den Schweden zerstörten, Klosters, den Ersatz von der Stadt zu verlangen. Ueberhaupt hatte diese mit dem Fürsten des Stiftes immer Fehde; gut war es, daß sie die Vogtei und andere Rechte über die Stadt, welche derselbe besaß, in dem für das Kloster sehr bedrängten Jahre 1525 mit 32,000 Goldgulden abkaufte, und sich also von aller Abhängigkeit losmachte. Indessen fehlte es nie an Reibungen und Streitigkeiten, welche der Stadt große Unkosten verursachten.

Das Jahr, in welchem sie die ehemalige Reichsfreiheit erlangte, ist mit völliger Gewißheit nicht zu bestimmen, doch nannte sich der Kaiser Rudolph I., von dem die mehrsten Städte ihre Reichsfreiheit erhielten, in einer Urkunde 1239 ihren legitimum advocatum; diese behielt sie bis gegen das Ende des Jahrs 1802 den 30. Nov., wo sie mit der Abtei an das Haus Baiern kam; ist nun eine Stadt II. Klasse mit einem Stadtkommissariat, Kreis- und Stadt-Gericht, Landgericht, Rentamt, Postverwaltung, Salzfaktorie, Hallamt, Straßen- und Weg-Inspektion, Stadtgerichts-Physikat, und Dekanat; zu diesem gehören a) die Stadt Kempten, b) Kaufbeuern, c) Lindau, d) Aeschach, e) Reuti, ein etwas beschwerliches Dekanat. Unter den öffentlichen Gebäuden zeichnet sich zu allerförderst die sehr schöne, helle, geräumige, gefällige Kirche zu St. Mang aus, sie gehört unstreitig zu den schönsten protestantischen Kirchen in Deutschland, und hat eine bedeutende Größe, auch kostbaren Kirchenschatz; sie erfordert einen Prediger mit einer guten Brust, hellen und reinen Stimme, und mit einer deutlichen Aussprache, wenn er überall verstanden werden soll; der Bau derselben wurde im Frühjahr 1767 angefangen und den 23. Oct. 1768 ist sie eingeweihet worden.

Das Rathhaus mit seiner künstlichen Uhr. Auch siehet man schöne öffentliche eiserne Brunnen. An ansehnlichen Privathäusern ist auch kein Mangel.

Der Handel der Stadt, wenn er schon nicht ganz darnieder liegt, will gegen den in vorigen Zeiten nichts mehr bedeuten. Der Leinwand- und Rauhhandel, auch die Speditionsgeschäfte waren sonst beträchtlich, jetzt sind nur kleine Ueberbleibsel vorhanden.

Guter Schulanstalten hat sich dieselbe von jeher, besonders aber seit dem letzten Viertel des vorigen Jahrhunderts erfreut. Das Schulgebäude ist zweckmäßig. Für Arme und Waisen ist schon in den ältern Zeiten sehr gut gesorget worden.

Kemptens Volk ist ein zur Fröhlichkeit, Munterkeit und Lebhaftigkeit gestimmtes Volk. In der Geistes-Kultur ist es ziemlich vorgeschritten, hat viele Anlage und Liebe zur Musik, auch große Neigung zum Theater;

es herrschet unter demselben ein sehr guter, gesellschaftlicher, humaner Ton, der anderswo weniger gefunden wird; der Unterschied der Stände in Gesellschaften wird nicht steif behauptet; die Lektüre ist nicht sehr fremd. Der Bürger sucht des Abends in Kaffee- und Wirthshäusern seine Erholung, unterhält sich zum Theil mit Spiel, mehr aber mit Gespräch, vorzüglich mit Tagsgeschichten freimüthig, manchmal aber auch etwas zu ungebunden.

Das Mädchen von Stand, ja wohl vom Bürgerstand, flattert im bloßen Kopfe, oder mit Modehaftem Hute, freier Brust, halb entblößten Armen, im griechischen Kostüme einher; selbst die Bürgersfrau siehet man modehaft gekleidet, überhaupt hat der Luxus einen ziemlichen Grad erstiegen. Die jungen Bürgerssöhne kleiden sich ebenfalls galant, und lieben die weite Welt. In allen Weltgegenden fanden und finden sich noch Kempter, und manche haben schon ihr Glück im Auslande gemacht. Der Gewerbfleiß ist nicht gering. Die öffentliche Bibliothek ist für eine so kleine Stadt nicht zu verachten. Auch findet sich in der Altstadt eine Buch- und Steindruckerei, eine Buchhandlung und Apotheke. Sehr vortheilhaft ist für Familienväter, deren Söhne den Wissenschaften und dem gelehrten Stande sich widmen wollen, das in der Neustadt Kempten sich befindliche Gymnasium mit einer Lyceal-Klasse, das mit Recht unter die besten unsers Königreichs gerechnet wird.

In den Umgebungen gibt es angenehme Vergnügungsplätze. Häuser zählt die Stadt 460; die Seelenzahl ist 2500.

Kirchliche Geschichte *).

Das Christenthum machte ein gewisser Magnus bekannt, dem man seit 645 die erste christliche Kirche allhier zu verdanken hat. Der erste Geistliche, welcher das Licht des Evangelii in Kempten anzündete, war der unglückliche Waibel, der den 7. Sept. 1525, nicht weit von Leutkirch, ohne verhört geworden zu sein, auf-

*) Ich bitte nachzulesen, die von mir 1822 herausgegebene Reformationsgeschichte der Altstadt Kempten.

gehenket wurde. Die ersten Schritte zur Kirchenverbesserung wurden durch denselben schon 1524 gethan. Der Inhalt seiner Vorträge bestund hauptsächlich darinnen: Vergebung der Sünde, Gnade Gottes und die ewige Seligkeit könne nicht durch unser Verdienst und gute Werke, sondern durch den wahren Glauben an Jesum Christum erlangt werden. Auf listige Art wurde er aus der Stadt in das Stift gelocket, gefangen genommen, und nach Leutkirch abgeführt. Bis auf gegenwärtige Zeit blieb sie der evangelischen Lehre immer getreu. Bemerkt zu werden verdient, daß nicht leicht eine Stadt zu finden war, in welcher kein katholisches Kloster, Kapelle oder Kirche nach der Reformation angetroffen wurde, als wie Kempten, unerachtet die Stadt ringsum mit Dörfern und Oertern von katholischen Bewohnern umgeben ist.

Auch sie mußte 1546 das lästige Interim annehmen; ihr Gottesdienst ist aber von den Zeremonien desselben völlig frei.

Nach geschehener Religionsveränderung wurden die beiden Pfarreien Durach und Bezigau, die Filiale von der Pfarrkirche St. Mang waren, dem fürstlichen Stifte überlassen. Im Jahr 1627 fiel es dem Fürstabt von Kempten ein, deßwegen das Simultaneum in der protestantischen Kirche zu verlangen; die Stadt vertheidigte aber ihre Glaubens- und Kirchenrechte auf das standhafteste.

Unter einigen Bürgern wollten sich schwenkfeldische und wiedertäufersche Irrthümer zeigen, es wurden aber denselben die zweckmäßigsten Mittel entgegengesetzt.

Die evangelische Kirche in Kempten hat schon frühe, 1540, alle Feiertage, die drei großen Feste ausgenommen, abgeschaft, obwohl nachher wieder angeordnet, und dann wiederum abgethan.

Im Jahre 1621 ward eine Kirchenzensur, eine Art von Presbyterium, die aber wieder aufgelöst wurde, eingeführt.

In einen traurigen und gefährlichen Zustand versetzte ein hiesiger Geistlicher, Joh. Rudolph Schalter, im 30jährigen Kriege die hiesige Kirche und das ge-

meine Wesen, indem er aus Unzufriedenheit mit dem Magistrate, wobei er aber höchst Unrecht hatte, viele Bürger zum Aufruhr gegen denselben reizte, und große Gewaltthätigkeiten gegen Obrigkeit und seine Kollegen, denen er allen Antheil an den kirchlichen Funktionen versagen wollte, ausübte, und alle gelinde und gütige Versuche zur Eintracht verlachte. Einmal lief er nach einer geendigten Betstunde, aus welcher ein Stadtgerichtsbeisitzer, als Schalter auftrat, sich entfernte, vor dessen Haus, zurufend: du alter Dieb, man wird dich doch noch aufhenken! Ein andermal entweihete er gröblich Altar und Kirche: einer Braut, die vor der Trauung bei einem andern Geistlichen in die Beicht ging, und nicht bei ihm, las er vor dem Traualtar in Gegenwart 24 seiner Anhänger, unter denen ein Schuhmacher mit der Schuhmacherrahm in der Hand sich befand, eine schimpfliche Erklärung vor, und verlangte von derselben eine öffentliche Abbitte; als aber diese sich weigerte, so entließ er sie mit dem Zurufe: so gehet dann hin in des Teufels Namen! Endlich wurde er nach Gutachten einer allerhöchsten Kommission abgesetzt, und mit Weib und Kindern aus der Stadt auf ewig verwiesen, worauf wieder Ruhe zurückkehrte.

Die Jubelfeste der Reformation und der Uebergabe der augsburgischen Konfession wurden jederzeit feierlich begangen. Die Beichtanstalt bekam schon 1767 die Einrichtung, welche noch bestehet. Den Tag vor jeder Kommunion wird die Beicht zu drei verschiedenen Stunden Vormittags 10, 11 und Mittags 12 Uhr gehalten, so daß keine Störung entstehet. Die öffentliche Konfirmation, welche der Hauptprediger vorzunehmen hat, findet seit dem Ende des vorigen Jahrhunderts statt.

Die hier zu haltenden Synoden sind durch ein allerhöchstes Rescript unterm 19. Sept. 1818 wegen der geographischen Lage des Dekanats aufgehoben worden.

Der öffentlichen Gottesdienste sind folgende: An den Sonntagen Frühpredigt, Mittags Kinderlehre, Nachmittags Predigt; am Montag früh Betstunde, Donnerstags früh Predigt und Sonnabends Nachmittags Betstunde. Im Spital werden vom jeweiligen Diakon jährlich 6, und im Arbeitshause 3 Predigten gehalten. Befände

sich in Kempten kein Dekanat, so wären zwei, statt drei, Geistliche hinreichend.

Kempten war mit Lindau eine der ersten Städte, die eine bessere Liturgie, 1794, einführte, nur haben die Gebete und Formulare nicht die gedrängte Kürze, ein Fehler damaliger Zeit. An ihrer Kirche stehet ein vorzüglicher Organist.

Die zwei ältern Geistliche erfreuen sich guter Bewohnungen, der dritte erhält Miethzins.

Das Verzeichniß der hiesigen Kirchenlehrer seit der Reformation bis auf gegenwärtige Zeit zeiget uns, außer dem Blutzeugen Waibel, 64 an, von denen nur einige angeführt werden. Jakob Heistung, bei seiner Berufung ward es ihm gleichsam zur Pflicht gemacht, sich zu verehelichen; durch seine Hülfe sind alle Bilder aus der Kirche weggeschafft worden; Paul Rosdorfer, wegen des aufgedrungenen Interims nahm er seinen Abschied; Veit Kappeler, aus dem Würtembergischen, wohin er wieder zurückging; Christoph Zugkschwerdt, weil er sich weigerte, das Interim anzunehmen, ward er entlassen; Johannes Jung, aus Konstanz, ging nach Memmingen; Thomas Kirchmayr, oder Noogeorgus, weil er unduldsame Gesinnungen gegen die Katholiken gezeigt, wurde er seines Amtes entlassen; Joh. Scheirlin, theilte mit dem Zugkschwerdt gleiches Schicksal.

Nach dem Interim.

Primus Truber, aus Laibach in Krain, verfaßte eine neue Kirchenordnung, schaffte noch manche papistische Ueberbleibsel ab, und stund bei manchen protestantischen Fürsten in großem Ansehen, verließ die hiesige Stelle, übersetzte manche protestantische Bücher, auch die Bibel, in die wendische Sprache; Ottmar Stab, mehrmalen wollte er Kempten verlassen, fand aber immer Widerstand; Maximilian Biber, ward wegen unanständigen Betragens entlassen; Moses Pflacher, der heil. Schrift Doktor, als Schriftsteller machte er sich bekannt; Josephus Weinlein aus Tübingen, von Person klein, von Geist groß; Elias Schacher wurde beim Sturme der Stadt von dem feindlichen Militair aufgehänget; Johannes Kappelius, aus Ortisheim im Würtembergischen,

wird als ein gründlicher Gelehrter und beredter Mann gerühmt; Thomas Langenmayr machte mancherlei kirchliche Anordnungen; Dr. Georg Zeämann, aus Homburg im Fürstenthum Zweibrücken, ein wegen seines Schicksals merkwürdiger Mann, der um Kirche und Schule in Kempten sich verdient machte, saß 62 Wochen auf der Festung Ehrenberg gefangen; Christoph Faber, aus Ulm, ein sehr gelehrter Mann; David Steudlin, von Heidenheim im Würtembergischen, ein eifriger, beliebter, besonders sprachkundiger Mann, dessen Ende unglücklich war: 1637 lagen 10 Kroaten in seinem Hause, am 16. März zechten mehrere Offiziere bei ihm, wider seinen Willen mußte er daran Theil nehmen, ja sie schütteten ihm mit Gewalt das Getränk ein, so daß er in der Nacht seinen Geist aufgab; Joh. Trautmann, aus der Herrschaft Wain, ward abgesetzt; Joh. Rudolph Schalter, aus Schorndorf im Würtembergischen, ein Aufwiegler, seines Amtes entsetzt; Jakob Kesel, der eine kurze geist- und weltliche Geschichte von Kempten bearbeitete und herausgab; Georg Jakob Mellin von Lindau, ein gelehrter, fleißiger Mann; Joh. Leonh. Dick, ein eifriger und geprüfter Mann; Joh. Michael Mellin, ein beliebter Prediger; Georg Karrer aus Memmingen, ein beliebter Prediger; Leonh. Friedrich Dürr von Leutkirch, ward 1810 der erste Dekan; Joh. Georg Lunz von Thalhofen, machte sich um das hiesige Schulwesen sehr verdient, hatte auch an der katholischen Uebersetzung der Bibel durch Brentano großen Antheil; Joh. Wöhrniz, ein beinahe 50jähriger Lehrer in Schulen und Kirche; Matthias Sazger, ein geschätzter Mann; Franz Philipp Rabus von Roßstall, der zweite Dekan, ein guter Kanzelredner.

Die gegenwärtigen Geistliche sind: Phil. Jakob Karrer, aus Memmingen, der dritte Dekan; Karl Friedrich Dobel aus Anspach, Pfarrer; Benedict Adam Geyer aus Augsburg, Diakon.

Der Ertrag der ersten Stelle, auch als Dekanat, ist 1236 fl., der Pfarrersstelle 785 fl., der Diakonatstelle 659 fl.

Die kemptische Geistlichkeit besaß eine nicht unbedeutende Privat-Pfarr-Wittwen- und Waisen-Kasse, deren Stock 3050 fl. betrug, welches Kapital auf eine

ganz unverzeihliche Weise an den ehemaligen, nachher entwichenen, General-Kommissär Grafen von Reisach im Jahr 1813 den 18. Febr. um 64 pro Cent verkauft, aber niemalen bezahlt wurde, und somit die ganze Stiftung schändlich verloren ging. Die damals lebenden Geistliche, weil sie ohne Genehmigung der Stiftungs-Kuratel das Kapital veräußerten, wurden zwar zum Schadenersatz vom General-Kommissariat des Iller-Kreises unterm 14. Oct. 1813 verurtheilt, aber auf mancherlei Vorstellungen und Bitten unterm 1. März 1814 wieder davon frei gesprochen. Ich breche hier ab, indem mich die Acten dieser Geschichte auf diese und jene Art gar nicht erfreuten.

Kaufbeuern

an der Wertach. Bis zum 14ten Jahrhundert hieß die Stadt Burun, Bürun, Beuern oder Büren; aber schon im genannten Jahrhundert kommt der Name Kaufbeuern vor. Der Ursprung der Stadt ist ungewiß, doch soll die Gegend schon 824 angebaut gewesen sein. Auch der Anfang ihrer ehemaligen Reichsfreiheit läßt sich mit Gewißheit nicht ausmitteln; in der zweiten Hälfte des 13ten Jahrhunderts besaß sie aber schon die Reichsunmittelbarkeit, und erhielt in den folgenden Zeiten Bestätigung derselben; sie fiel 1802 an das Haus Baiern, und ist jetzt eine Stadt dritter Klasse. Die protestantische Seelenzahl ist 1882.

Das Klima ist zwischen dem Memmingischen und Kemptischen ein Mittelding, d. i., rauher als in Memmingen, und gelinder als in Kempten.

Der Marktplatz ist eine lange, gerade, breite Straße, an deren beiden Seiten wohlgebaute Häuser stehen, und in der Mitte der Straße ein schöner Brunnen pranget.

Zu den öffentlichen Gebäuden gehöret protestantischer Seits die 1604 neuerbaute, 1633 aufs neue hergestellte und im nemlichen Jahre den 25. Dezember abermals eingeweihte, und 1822 völlig erneuerte und am 24sten Sonntag nach Trinitatis eingeweihete, mit einem neuen Kirchthurme versehene, verschönerte, aber nicht große,

Kirche zur heil. Dreifaltigkeit, an welcher ein sehr guter Organist stehet. Bis auf das erstere gedachte Jahr hatten die Protestanten das Simultaneum in der katholischen St. Martins-Kirche, die ein altes gothisches Gebäude ist, mußten aber dieselbe räumen, weßwegen sie eine eigene erbauten.

So sorgten sie für die Verschönerung ihres Gotteshauses, wie sie früher für das sinnliche Vergnügen durch ein niedlich erbautes Schauspielhaus gesorgt haben. Das neugebaute Schulgebäude läßt nichts zu wünschen übrig; die Lehrzimmer sind sehr geräumig, hoch und helle. Die Wohnhäuser der Geistlichen sind erträglich. Vor der Stadt ist ein sehr angenehmer Vergnügungsort, Tänzelhölzle genannt, der verhältnißmäßig an großen Orten nicht anmuthiger und unterhaltender angetroffen wird, den Reisende mit Wohlgefallen besuchen. Auch sind in den nahen Umgebungen einige prachtvolle Gärten, die jedem ordentlichen Fremden zu beschauen erlaubt sind. Der sehenswerthe Gottesacker ist nicht zu vergessen.

Unter den evangelischen Einwohnern herrscht ungemein viele Aufklärung, welche sich wohl meistens daher schreibt, daß die vermöglichern derselben Hofmeister für ihre Kinder hielten; aber auch von den vielen Reisen der Herren des Handelsstandes, der in dieser Stadt nicht unbedeutend ist; und endlich von der Liebe zur Lektüre.

Nur unter den Reichern und Vermöglichern, deren es aber wenige Häuser gibt, siehet man anständigen Aufwand; unter der übrigen Bürgerschaft aber herrschet größtentheils Armuth und Dürftigkeit, besonders weil die Fabriken ganz stille stehen, selbst die sonst blühende Wagenseilische Kottunfabrik nicht mehr so viel Arbeiter braucht als ehedem, und weil auch die Wallfahrt zur Crescentia ungemein abgenommen hat.

Kirchliche Geschichte.

Die erste Veranlassung zu der Religions- und Kirchen-Verbesserung geschah im Jahr 1524 am Tage Mariä Geburt, den 8. Sept., da der katholische Pfarrer, Georg Sigk, die Jungfrau Mariä sehr hoch gepriesen,

so daß ein Bürger öffentlich in der Kirche sagte: Pfaff du lügst! worauf der Bischof Christoph von Augsburg an Bürgermeister und Rath also schrieb: Es habe sich ihr Pfarrer, Georg Sigk, bei ihm beschwert, obwohlen er und sein Helfer vorhin von E. E. Rath Bescheid gehabt, wann sie sich, als Seelsorgern gebührte, halten würden, sollen sie getröst sein, daß ihnen von den neu-verführerischen Luteranischen Menschen nichts widerwärtiges widerfahren solle; daß deme ohngeachtet ihnen in Vollziehung ihrer actuum auf der Gassen, manche schmähliche Handlung begegnet sei, und als er in die omnium sanctorum in cancellis eine Predigt gehalten, so hätte Jakob Luzenberger zu Kaufbeuren öffentlich in der Kirche zu ihm gesagt, er predige verführerische Lehre ꝛc., mit dem Ersuchen, die Bürger, wenn sie Klage hätten, anzuweisen, daß sie solche beim geistlichen officio anbringen und allda Rechtens gewärtig sein sollen.

Luzenberger erklärte: er wollte sich aus heil. Schrift gerne eines andern unterrichten lassen, dafern man ihn eines Irrthums überführen könne; worauf der Rath ein Religionsgespräch zwischen dem Luzenberger und den Kaplänen, da der Pfarrer inzwischen die Stadt verließ, anordnete. Dieses wurde dann in Gegenwart vieler hiesigen und fremden, geist- und weltlichen Personen gehalten, und zwar über die von dem Luzenberger aufgesetzten sieben Artikeln, als: 1) von der christlichen Lehre, 2) vom Glauben und guten Werken, 3) von menschlichen Satzungen, 4) von den Bildern, 5) von der Messe, 6) vom Fegfeuer, und 7) von der Fürbitte der Heiligen. Auf den ersten, zweiten und dritten Artikel haben sich die meisten nicht eingelassen, mit der Entschuldigung, sie seien der Sache nicht bedacht, auch der Schrift nicht gelehrt; beim vierten Artikel wollten die Gegner behaupten: die Bilder seien der Bauern Bibel; beim fünften, sechsten, und siebenten schwiegen die Kapläne ganz stille. Nach geendigtem Gespräch hat der Rath beschlossen: 1) daß allein das Wort Gottes gelehrt, und alle Schmähungen unterlassen werden sollen; 2) daß die Kapläne und Priester den Prediger mit Schmähreden nicht weiter belästigen sollen; 3) daß die Obrigkeit wegen etlicher menschlicher Ceremonien in der Kirche eine Ordnung

machen, und deswegen auswärtigen Rathe einholen, in Hoffnung, daß die brüderliche Liebe und Einigkeit dadurch geachtet, und Gottes Wort klar gepredigt werde. 4) Weil das Meßhalten von Gott nicht aufgesetzt, noch in heil. Schrift gegründet, so wolle man solches jedes Gewissen überlassen, so daß ein jeder Messe lesen und Vigilien halten möge, oder nicht; doch wolle man noch mit Aenderung der Kirchen-Ceremonien eine Weile aussetzen, damit die Stadt von ihren Mißgönnern nicht angezeigt werde.

Wegen des dritten Punktes des abgefaßten Schlusses wandte man sich an Johann Wanner zu Konstanz, der seine Meinung dahin eröffnete: daß man zuförderst trachten solle, öffentliche Laster abzuschaffen, und das Wort Gottes in rechter Kraft zu predigen, alsdann würden die Bilder schon selbst aus dem Herzen fallen; auch solle man niemanden zu Empfahung des heil. Abendmahls in beiderlei Gestalt zwingen, sondern den Schwachen tragen, bis er stark werde.

Der Rath beförderte also möglichst die Ausbreitung der evangelischen Lehre, und beschickte denn auch die in den Jahren 1529, 1530, 1532 und 1535 zu Speier, Augsburg, Regensburg und Münster in Westphalen gehaltenen Reichstage.

Im Jahr 1543 am Walburgis-Tage wurde beschlossen, das Sakrament allen, die es begehren, in beiderlei Gestalt mitzutheilen. Weil sich aber von geistlicher Seite noch einiger Widerspruch fand, so wandte man sich an Augsburg und Ulm. Man sahe sich darauf 1544 nach einem evangelischen Prediger um, den man in der Person des Burkhard Schilling, auch Solidus genannt, erhalten hat. Der katholische Pfarrer legte sein Amt nieder. Obiger Schilling verfaßte ein schriftliches Urtheil über Dr. Luthers Amt und Dienst, worinnen bei dem vielen Guten so Lutherus an sich habe, er ihn einiger Aufgeblasenheit, Neids, Bitterkeit, brausender Scheltworte und Schmähreden beschuldigte, so ihm nicht gefallen wollen.

Auch in Kaufbeuern zeigten sich widertäufersche Gesinnungen. Es schickte der Rath von Augsburg einige Abgeordnete dahin ab, um diesem Uebel zu steuern, weil

aber die Rathspersonen selbsten noch uneinig waren, so richteten sie wenig aus; glücklicher waren die Abgeordneten von Ulm, Memmingen und Kempten, worauf einige Wiedertäuferischgesinnte abzogen.

Nach dem Tode 1545 den 11. März des Schillings wurde auf einige Zeit Michael Keller, oder Cellarius, aus Augsburg berufen; allein er hielt sich nicht lange in Kaufbeuern auf, an dessen Stelle Augsburg den Ulrich Lederle schickte; auch die Stadt Memmingen hatte den Johannes Schalheimer hieher geliehen. Zu dieser Zeit war ein gewisser Matthias Espenmüller, ein Prädikant, den Wiedertäufern sehr geneigt, besonders seit dem Zeitpunkte, da Kaspar Schwenkfeld in Kaufbeuern anwesend war, dem, weil er seine Grundsätze auf der Kanzel verbreitete, das Predigen niedergelegt, und angerathen wurde, noch ein paar Jahr auf einer Universität zu studiren, welches letztere er sich gefallen ließ und 1546 sich nach Basel begab. Bei seiner Zurückkunft trat er wieder in sein Amt, legte aber dasselbe wieder ab, da er das Interim nicht annehmen wollte. Weil Schalheimer sich wieder wegbegab, so nahm man den Thomas Kirchmayer, oder Noogeorgus, einen in der Gelehrten- und Kirchengeschichte bekannten Mann zum beständigen evangelischen Pfarrer an, welcher 1547 den 24. August ein wohlverfaßtes Gutachten abgegeben hat, warum die vom Magistrat anverlangte Feier der katholischen Feiertage nicht wiederum eingeführt werden solle.

Wegen anbefohlener Annahme des Interims erklärte sich die Stadt gegen den Kaiser, der ihr nicht abgeneigt war, weil sie wegen geringen Vermögensumständen nicht in den schmalkaldischen Bund getreten ist also: »Alles, »was wir mit Gott und unserm guten Gewissen thun »können, das sind wir gegen Ew. Kays. Majestät allezeit »ganz willig, schuldig, und zu leisten bereit.« Dieses Schreiben wurde wieder zurückgegeben mit der Antwort: man dürfe die Sache nicht so auseckeln; die Kais. Maj. heiße nichts wider Gott und Gewissen handeln, Sie habe auch Leute am Hof, die es verstehen 2c.

Das Interim wurde also angenommen, von dem aber keine Spuren in dem Religions-Ritus und Kultus übrig sind. Kirchmayr nahm seinen Abschied. Der Bi-

schof Otto von Augsburg erließ ein paar Schreiben des Interims wegen, die aber unbeantwortet blieben, weswegen der Kaiser verlangte, daß die drei Vornehmsten des Raths sogleich nach Brüssel, oder wo Er sonst sein werde, abgeschickt werden, damit sie eine beständige Antwort wegen Einführung des Interims geben könnten. Worauf berichtet wurde, daß das Interim durch alle Artikel gehalten würde, und baten sich die Reise ab.

Da im Jahr 1555 der Religions-Friede zu Augsburg zu Stande kam, so schickte man auch Abgeordnete dahin ab, die den Reichsabschied im Namen der Stadt unterschrieben. Das aufgedrungene Interim hat den erst entstandenen Gottesdienst fast völlig wieder zerstört, so daß die Evangelischen fast bis 1558 keinen Prediger halten konnten. Vergebens baten sie den Magistrat, nach dem Exempel anderer benachbarten Reichsstädte einen Prediger aufzustellen, der nach dem Inhalte der augsburgischen Konfession predige und lehre, sie konnten, weil von katholischer Seite mächtige Hindernisse entgegengesetzt wurden, und vom römischen König Ferdinand unterm 10. Jul. 1557 der Rath aufgefordert wurde, die Bürger zu ermahnen, bei der alten Religion zu verbleiben, so lange nichts ausrichten, bis sie endlich durch reichsstädtische Schiedsrichter, Augsburg, Ulm, Memmingen und Kempten, den Magistrat zwangen, ihnen einen Prediger, in der Person des Thomas Thilemann von Pappenheim, und die Hauptkirche, in welcher bis in das schon genannte Jahr 1604 beide Theile zu abwechselnden Stunden Gottesdienst hielten, zu geben. Im Sommer war den Evangelischen von Morgens 6 — 8 Uhr, im Winter bis Ein Viertel nach 8 Uhr, oder längstens bis halb 9 Uhr zu ihrem Gottesdienste eingeräumt.

Im Jahr 1561 unterschrieb die Stadt die augsburgische Konfession, das vorher noch nicht geschehen war, und 1577 ward die Formulam Concordiae unterzeichnet, und 1579 die Vorrede dazu unterschrieben. Im obengedachten Jahre 1561 trugen sich in der gemeinschaftlichen Hospitalkirche mancherlei Verdrüßlichkeiten zu, zur Beilegung derselben wurde angeordnet: daß der katholische Geistliche am Sonntag früh während des evangelischen Gottesdienstes bei St. Martin seine kirch-

lichen Funktionen verrichten, der evangelische Prediger aber an jedem Feiertage darinnen predigen solle, so daß keiner den andern störe.

Da der Magistrat 1584 der katholischen Geistlichkeit sowohl in der Stadt, als auch in den Gerichten, mit Einführung des neuen Kalenders nicht willfahrte, sondern die Feier der Fest- und anderer Aposteltage nach dem alten Kalender halten zu lassen beschlossen, so zeigte sie dieses mit mehr anderen Beschwerden bei dem Bischof Marquard zu Augsburg an, welcher von dem damaligen Pfarrer Heinz einen Bericht darüber verlangte, und der denselben in neun Beschwerden einschickte, die sofort unterm 24. Febr. gedachten Jahres dem Magistrate um deren Abstellung oder Gegenbericht zugestellt wurden; sie bestunden darin: 1) daß die A. C. Verwandten das examen catecheticum aus U. F. in St. Martinskirche verlegt; 2) daß dem Meßner verboten worden, die rein katholische Feiertage den Abend vorher einzuläuten; 3) daß man des Kantors Einkommen verringert hätte; 4) daß die katholischen Rathsherren, wegen Berufung in den Rath von den Gottesdiensten und Kreuzgängen abgehalten würden; 5) daß er einen evangelischen Meßner haben müsse; 6) daß man den alten Kalender beibehalte; 7) daß man Lukas Wangners Stiftung nicht nach dem neuen Kalender austheilen lasse; 8) daß man ihn in heil. Weihnachtzeit nicht zur Metten läuten, und 9) auch zu rechter Zeit das Hungertuch in der Kirche nicht herabthun lasse. Es wurden aber diese Beschwerden unterm 27. Febr. stili veter. gründlich widerlegt, theils ihre Unwahrheiten, theils das obwaltende Mißverständniß wegen des Kalenderstreites dargethan, so daß darauf weiter nichts an den Magistrat gelangt ist.

Im Jahr 1587 den 11. August errichtete man die Adjunctur, welche Georg Anwander erhielt, mit dem Auftrage; daß er am Mittwoch für den evangel. Pfarrer, desgleichen an den Aposteltagen für den Diakon zu Mittag predigen solle.

Da der gemeinschaftliche Gottesdienst in St. Martinskirche den katholischen Geistlichen beständig zuwider war, so bewirkte der damalige katholische Pfarrer durch

Unterstützung des Bischofs zu Augsburg eine kaiserliche Kommission, ehe aber diese erschien, entfernte sich der katholische Pfarrer; besonders verlangten die katholischen Geistlichen den alleinigen Gebrauch der Hauptkirche; wegen dieser Forderung und andern Beschwerden vertheidigte sich aber der Rath aufs beste. Der katholische Antheil der Bürgerschaft, die noch von geringer Anzahl war, sahe sich aber kräftig unterstützt, insonderheit da die Kommission einem katholischen Rathsgliede, welches das gute friedsame Benehmen unter Katholiken und Evangelischen anrühmte, erklärte: man seie ihrentswegen vorhanden, fuhr im Stillen immer fort Beschwerden und Klagen zu führen, und Anstalten zu treffen, die Evangelischen aus der gemeinschaftlichen Kirche zu verdrängen. Der Rath bekam hievon einen Wink mit der Nachricht, daß wegen Räumung der gedachten Kirche dem Fürsten und Abten zu Kempten die Exekution mit aufgetragen würde; er erkundigte sich daher näher, aber man wollte hievon nichts wissen. Plötzlich aber, vor dem Rathswahl- und Schwörtage im October 1601 erhielt der Magistrat ein kaiserl. Rescript durch einen Boten von München, des Inhalts: daß bis zur Einlangung einer kaiserl. Resolution auf derer Herren Commissariorum ertheilte Berichte und von den Bürgern indessen eingekommenen Supplicationes mit der Rathswahl innen gehalten werden sollte. Bischof Heinrich von Augsburg, Herzog Maximilian in Baiern erhielten die Commission mit dem Auftrag, die alte rechte Pfarrkirche den Katholiken einzuräumen. Die Stadt hat, nachdem die Subdelegate der Kommission ihre Ankunft auf den Februar des folgenden Jahres 1602 anzeigten, bei dem Herzog zu Würtemberg, Markgrafen zu Baden und den Reichsstädten Ulm, Memmingen und Kempten um Beistand gebeten. Die Beschwerden in Ansehung kirchlicher Angelegenheiten von Seiten der Katholiken waren folgende: 1) daß von ehedem 17 gehabten Kaplänen keiner mehr aufgestellt sei; 2) daß die Evangelische bei einer 1544 geweßten Aufruhr die Pfarrkirche de facto occupirt und bis dato innen gehabt; 3) daß die katholischen Kinder bei einem lutherischen Schulmeister in die Schule gehen müßten; 4) daß sowohl bei St. Martin als bei

St.

St. Blasii lutherische Meßner seien; 5) daß unter den acht Chorschülern zwei evangelische seien; 6) daß die Evangelischen auch die Siechenkapelle und die Spitalkirche innen haben. Diesen Klagepunkten wurde entgegnet: 1) daß deren Einkünfte zu Bestellung deren beiderseitigen Ministerien und auf die Schulen verwendet würden, ja dazu nicht einmal erklecklich seien; 2) daß die Kirche nicht de facto occupirt worden, noch ein Aufruhr deswegen vorgegangen, sondern ihnen dieselbe mit Bewilligung des damaligen Pfarrers, auch meistens ganz katholisch geweßten Rathes, Gerichts und Gemeinde eingegeben worden, und ehender billig sei, daß die kaum den eilften Theil von der Bürgerschaft ausmachende katholische, dem größern und mehreren Theil derselben hierinnen weiche, als die sich schon mit einer kleinen Kirche begnügen könnten; 3) daß beide Meßner und ihre Voreltern diesen Dienst unklagbar versahen; 4) daß die Chorschüler erst vor 40 Jahren von den A. C. Verwandten aufgerichtet worden, und von derselbigen freiwilligen Allmosen unterhalten würden, welches sogleich ein Ende haben würde, wenn sie sämmtlich sollten katholisch sein; 3) daß die Siechen, 13 an der Zahl, alle evangelisch, und nur eine fremde, aus Gnaden eingenommene Weibsperson katholisch seie, denen man alle 4 oder 5 Wochen eine Preeigt zu halten, und am Grünendonnerstag das heil. Abendmahl auszutheilen pflege, und daß in der Spitalkirche ein Theil wie der andere seine Gottesdienste halte. Zwischen beiden Theilen sind folgende Interimsmittel getroffen worden: es solle des Pfarrers Competenz, so bisher 304 fl. gewesen, mit 50 fl., und des Kaplans der Schwestern im Mairhof, der vorhin 20 fl. vom Rath gehabt, wegen seines dem Pfarrer leistenden Beistandes mit 30 fl. vermehrt, für die katholische Jugend eine eigene Schule eingerichtet, des katholischen Schulmeisters Besoldung um 20 fl. gebessert, und zu St. Martin und bei St. Blasii katholische Meßner, doch, daß der bei St. Martin auch die evangelischen Gottesdienste mit versehe, bestellt, bei St. Martin das Exercitium, A. C. von Matthiastag bis auf St. Galli, bis 8 Uhr, und von da bis auf erstern Tag, bis auf halb 9 Uhr, und nicht darüber, die Mittagpredigt aber um

12 Uhr gehalten, der obere Chor, außer zur Zeit der Kommunion, den Katholischen allein gelassen werden.

Die Relation aber, welche die Kommission beim Kais. Reichshofrath übergab, lautete sehr partheiisch, und erwähnte, daß auf der völligen Restitution und Räumung der St. Martinskirche zu beharren sei, indem deren in Vorschlag gekommene Abtheilung sehr skandalös wäre.

Die Bürgerschaft war mit den Beschlüssen dieser Uebereinkunft sehr unzufrieden, selbst besser gesinnte Katholiken äußerten: ihr Wille und Meinung seie nie gewesen, die Evangelischen aus dem Chor zu vertreiben, und weil ein Aufstand zu befürchten war, so trat man zusammen und kam miteinander überein: daß die evangelischen Bürger sowohl am Palm= als am Ostertag unverwehret in dem Chor stehen sollen.

Den letzten Februar 1604 erschienen unversehens die Subdelegati Commissarii, und theilten dem Magistrate ein kaiserl. Mandat mit, das dahin erkannte, daß derselbe die St. Martinskirche bei Pön 50 Mark löthigen Goldes den Katholiken um so mehr abtreten sollte, alldieweilen die Bürger die Interimsmittel anzunehmen ausgeschlagen, sich zusammen rottirt und der Rath sonsten verschiedenes vorgenommen hätte, so den Interimsmitteln zuwider gewesen. Nach einigen Berathungen wurde dann beschlossen, zu gehorsamen, mit Bedingung der übrigen Rechten und Freiheiten, insonderheit der freien Religionsübung, die von katholischer Seite heftig angefochten wurde, des Juris Patronatus über St. Martinskirche, und des freien Zugangs zu der Uhr, Glocken und hohen Wache. Man räumte dann die Kirche zu U. L. Frauen und die Spitalkirche zum Gebrauch für die Evangelischen ein. Da aber diese Kirchen viel zu klein waren, um die Anzahl der Evangelischen zu fassen, so wurde beschlossen und bewilliget, ein auf dem Marktplatz stehendes Haus zu erkaufen, und zu einer evangelischen Kirche auf gemeine Stadtkosten erbauen zu lassen. Der Bau wurde alsogleich angefangen, und am 2. Jäner 1605 die ersten Predigten darin gehalten, und die Kirche der heil. Dreieinigkeit zugeeignet; man dachte nun auf eine Orgel, wozu von gottseligen Personen, nemlich der Wittwe des Stadtadvokaten Johann Bon=

rieder 400 fl., und ihren Erben, Christoph Lauber, Stadtammann, Joh. Georg Bonrieder, beider Rechte Doctor, und Junker Erasmus Seuter von Kempten, noch 300 fl., von mehreren Gutthätern, darunter von dem Freiherrn v. Rietheim zu Angelberg ein Kapital von 2263 fl. 30 kr. gestiftet worden.

Im Jahr 1617 den ersten Adventsonntag feierten die Evangelischen das hundertjährige Jubiläum der Reformation, so auch 1717 und 1817. Der katholische Theil, besonders aber der Bischof zu Augsburg, fuhren immer fort gegen die Evangelische Beschwerden zu führen, und ihnen bald dieses bald jenes zu entreissen, weswegen 1627 den 14. März abermals eine Kommission ankam; es mußten die Evangelischen das Meßnerhaus, die U. F. Kapelle, die Hospitalskirche sammt den Einkünften an die Katholiken abtreten, der evangelische Meßner hatte die Schlüssel in den Thurm zum Geläute auszuliefern, und es durfte den verstorbenen Evangelischen bei ihren Begräbnissen nicht mehr, wie sonsten, geläutet werden, auch mußten die Evangelischen einen Theil der Besoldung ihrer Geistlichen auf sich allein nehmen. Damit noch nicht zufrieden, ging man 1628 noch weiter, denn den 26. April rückten schon wieder Kommissarien ein, erklärten den 27., daß sie beauftragt seien, die lutherische Religionsübung ganz aufzuheben, die Schlüssel zum Predigthaus, das doch Eigenthum der Evangelischen war, abzufordern, und den evangel. Predigern anzuzeigen, daß sie sich aller Funktionen, Predigten, Taufen u. s. w. enthalten sollten; so wurde demnach die evangel. Kirche gesperrt; auch sollten die evangel. Schullehrer weder öffentlich noch privatim Religionsuntereicht ertheilen.

Dieses alles geschah, ohne daß ein kaiserlicher Befehl vorgewiesen wurde, welchen der Magistrat verlangte. Die Bürgerschaft, welcher alle diese Veränderungen angezeigt wurde, ging mit Weinen und großem Herzenleid aus den Versammlungshäusern nach Hause; die Kommissarien, welche einen Aufstand befürchteten, ließen in aller Eile Bewachung kommen. Der evangel. Prediger Gotthard Löschenbrand, der bald darauf Prediger zu Heilbronn ward, wurde mit seiner Frau, die eine Wöch-

nerin war, abgeführt; die evangel. Rathsglieder, die ihre Religion nicht ändern wollten, ihrer Aemter entsetzt; die evangel. Kirchenbibliothek in Beschlag genommen: den evangel. Spitalpfründern angezeigt, daß sie das Spital in 4 Wochen, wenn sie nicht katholisch werden wollen, räumen sollten; die alte und neue Stiftungen der heil. Dreifaltigkeitskirche, so in Summa 3385 fl. betrugen, mußten schriftlich herausgegeben werden. Den 1. März Morgens zwischen 5 und 6 Uhr gingen die Kommissarien in die evangel. Kirche, nahmen alle Kirchengefässe, Baarschaft, Zinsbriefe zu sich. Die evangel. Prediger nahmen mit vielen Thränen Abschied; sie wurden in Kutschen, aber mit Bedeckung, abgeführet; Hecht ward Prediger in Stockholm, Menhard ist wahrscheinlich in Augsburg geblieben; die Bürger theilten ihnen mit was sie vermochten; worauf auch die Subdelegirte der Kommissarien abreisten.

Die evangel. Bürgerschaft säumte nicht eine Deputation zum Kaiser nach Prag zu schicken, und um die Zurückstellung des Entzogenen unterthänigst zu bitten; der Bischof von Augsburg aber, welcher an allen diesen Veränderungen sein Wohlgefallen hatte, erhielt Nachricht von dieser Deputation, und erzweckte durch eine vorläufige Nachricht von dem ganzen Vorgang an den Kaiser folgende Entschließung, die der städtischen Deputation ertheilt wurde: daß, da die Sachen allbereits so weit gekommen, bis zur kaiserl. Resolution in solchem Stande beruhen sollen.

Bei solcher Bedrängniß in der Religionsübung begaben sich mehrere evangel. schwangere Frauen in die memmingische evangel. Oerter, damit daselbst ihre Kinder getauft würden. Man brauchte von kathol. Seite, die doch nur 99 Bürger, die Evangelischen dagegen 270 zählten, von denen 17 zur kathol. Religion übertraten, alle Gewalt, um sie zur Annahme der kathol. Religion zu zwingen, befahl ihnen auszuwandern, welche Erlaubniß sie aber sehr theuer bezahlen mußten, und legte ihnen mehrere Soldaten in ihre Quartiere u. s. w.

Alle Bemühungen der Evangelischen, um Aenderung ihrer bedrängten Lage, waren fruchtlos, bis 1632 der schwedische Kommandant in Augsburg, Graf Georg

Friedrich v. Hohenloh, durch Bitten und Vorstellungen vieler Ausgewanderten von Kaufbeuern, auf Verwenden der Städte Kempten und Memmingen, diesem Unwesen ein Ende machte. Er erließ an den Rath folgendes Schreiben: wie er alles bisherige Mißtrauen abstellen, die öffentliche evangel. Religionsübung mit genugsamen Kirchen und Schulen reduziren und alles in den alten Stand zurückbringen werde. Weswegen die Emigrirten zurückberufen und am 3ten Sonntag nach Trinit. der erste evangel. Gottesdienst, und zwar, wegen des ruinirten evangel. Predigthauses, in der St. Martinskirche, wozu die Katholiken den Schlüssel an die Evangelischen aushändigen mußten, mit großer Feierlichkeit gehalten; weil aber kein evangel. Prediger in Kaufbeuern war, so ersuchte man dazu den kemptischen Geistlichen M. Thomas Langenmayer. Im folgenden Jahr 1633, als die kaiserlichen Völker wieder einrückten, wurde diese Religionsübung, doch nur auf kurze Zeit, wieder unterbrochen. Der königl. schwedische Feldmarschall, Gustav Horn, half den Evangelischen zu allen ihren gehabten Rechten; es mußte ihnen, bis zur Herstellung ihrer ruinirten evangel. Kirche, die St. Martinskirche zum gemeinschaftlichen Gebrauche gegeben, die evangel. Kirchen- und Schuldiener von dem gemeinen Wesen, wie vor Alters, besoldet, die evangel. Prediger ungekränkt gelassen, und den Evangelischen die Montagspredigten im Spital, und die gewöhnliche Religionsübung im Lazareth bei St. Dominico, wie vor Alters üblich, ungehindert zu verrichten bewilligt, und die Besoldung davon gereicht werden.

Im Jahr 1645 wurde die Stadt durch ein kaiserl. Rescript aufgefordert, Abgeordnete oder Bevollmächtigte auf den Friedenskongreß nach Osnabrück und Münster in Westphalen zu schicken. Die Evangelischen wünschten die Restitution nach dem Jahre 1618, weswegen Dr. Joh. Matth. Lauber nach Ulm zu der dortigen Versammlung sich begab. Daselbst wurde er mit dem Reichsstadt lindauischen Syndikus Dr. Valentin Heyder bekannt, dem darauf die welt- und geistlichen Angelegenheiten der Stadt Kaufbeuern übergeben worden sind. Die Restitutionspunkte in Ansehung des Kirchenwesens

waren folgende: 1) Die Ausantwortung aller zur evangel. Religionsübung gehörigen Kirchen und Kapellen in der Stadt und auf dem Lande; 2) die Orgel, Bibliothek, Kirchenzierde, Zins- und Schuldbriefe; 3) die Entfernung der Jesuiten aus der Stadt; 4) die evangel. Ausgewanderten unentgeldlich wieder als Bürger aufzunehmen; 5) die Aufhebung der seit 1588 fortdauernden Kommissionen, als der Ursprung vieles Uebels, und anderer Punkte. Da das angeführte Jahr 1618 Anstand fand, so wurde 1624 zum Normaljahr gewählt, welches sich dann auch die Evangelischen gerne gefallen ließen, weil sie in demselben die Oberhand hatten, und keine Parität statt fand. Die Katholiken hingegen waren damit sehr unzufrieden, und suchten Aenderung desselben zu bewirken; allein vergebens, denn man war auf dem Friedenskongresse allgemein darüber einverstanden.

Der 1648 erfolgte westphälische Friedensschluß setzte also in Kaufbeuern alles in den Stand, wie es am 1. Jäner 1624 war *), wozu eine eigene Kommission, als nöthig erachtet, angeordnet wurde, die auch erschien. Sie hatte vieles zu berücksichtigen, zu berichten und ins Reine zu bringen, weil sich viele Anstände zeigten, und dauerte daher eine ziemliche lange Zeit.

Da von 1628 — 1651 die Adjunkturstelle wegen erschöpfter Einküfte unbesetzt blieb, so berief man im letztern gedachten Jahre den Heinrich Gsell, einen Nürnberger, weil ihm aber die Einkünfte zu gering waren, so dankte er nach 2 Jahren wieder ab. In diesem Jahre gaben die Katholiken abermalen einen Beweis ihrer unfriedlichen Gesinnungen gegen die Evangelischen, und überreichten den 26. Mai beim kais. Reichshofrathe eine Klagschrift von 14 Punkten in kirchlichen Angelegenheiten, der weltlichen hier nicht zu gedenken: 1) Die Unterdrückung der Katholischen wegen derer Evangelischen votorum majorum, und die den 1. Jäner und 24. Febr.

*) Art. V. §. 8. Ante omnia vero illae civitates Imperiales, quae sive uni, sive utriusque Religionis addictae (et inter has posteriores cumprimis Kaufbeura) in statum 1624 1ma Januarii tam in Sacris quam in profanis plenissime reponuntur.

geschehenen Abweisung der Jesuiten. 2) Die geringe Besoldung eines Kaplans allein mit 50 fl. 3) Der A. C. Verwandten Errichtung eines eigenen Konsistorii (dieses wurde 1649 zur Besorgung und Entscheidung der Ehe=, Kirchen= und Schulsachen, dann der geistlichen Censur oder geistlichen Kirchen=Gerichts angeordnet); 4) daß die Evangelische die Stock=Schlüssel zu dem Almosen-Kasten in der evangelischen Kirche allein, und in der St. Martinskirche zur Hälfte hätten; 5) die Speisung der Ehehalten an den Festtagen mit Fleisch; 6) die verrichtende Arbeit der Evangelischen in festo corporis Christi, omnium S. d. und dergleichen katholischen Feiertagen; 7) die Oeffnung der lutherischen Kramläden an den Sonntagen gleich nach 9 Uhr; 8) die Inhabung des katholischen Pfarr=Meßner=Hauses von dem evangelischen Meßner; 9) der Gebrauch der Glocken in der St. Martinskirche zu den evangelischen Leichen am Grünendonnerstage, Charfreitag und heil. Oster=Abend; 10) die öffentliche Absingung des Liedes: Erhalt uns Herr, bei deinem Wort rc. durch die Singknaben vor den Häusern; 11) daß einige Buben mit Steinen nach gemahlten Bildern geworfen, und 12) sogar vor die Kirchthüren Unflätereien machten; 13) daß man vor dem Venerabili den Hut nicht rücke; 14) daß einer an der Faßnacht in Teufels=Kleidern in die katholische Kirche auf einem Beesen bis vor den Chor geritten sei. — Diese Klagschrift begleitete in aller Eile noch 4 andere. Auf diese erfolgte dann ein kaiserlicher Beschluß: die Jesuiten einstweilen zu dulden; andern katholischen Ordens=Personen die Ausübung der katholischen Religion unverwehrt verrichten zu lassen, auf die übrigen Beschwerden sollten sie binnen zwei Monathe Bericht ertheilen. Hierauf faßte man den Entschluß, unter den Thoren gute Obacht haben zu lassen, damit nicht etwa heimlicher Weise einer oder der andere Pater Societatis hereinkommen könnte, da 1626 den 1. Jäner noch keine Jesuiten in der Stadt waren, sich aber hernach 1627 einige hieher begaben, (1649 den 9. April) Kraft kaiserlicher Kommission wieder abziehen mußten.

Wegen des Inhalts des kaiserlichen Rescripts suchte man Schutz und Hülfe bei den kreisausschreibenden Für=

sten und den Städten Straßburg, Nürnberg, Frankfurt und Ulm: auch ermangelte der evangelische Magistrat nicht eine gründliche Verantwortung gegen die Beschuldigungen der Katholiken an den kaiserl. Hofraths-Agenten gelangen zu lassen, in welcher auf die 14te Beschuldigung geantwortet wurde, daß dieser Unfug mit dem Teufel selbst von einem Katholiken geschehen sei. Wider alles Vermuthen kam unter dem 18. Nov. das Konklusum heraus: wie der Kaufbeurer Magistrat Einwendens ungehindert bei Vermeidung der Exekution die Jesuiten einzunehmen, auch sonsten den Inhalt des ersten kaiserl. Rescripts zu befolgen schuldig sein solle; wobei zugleich die Exekutionskommission auf die verwittibte Churfürstin in Baiern und ihren Sohn, Herzog Albrecht, als einen wegen Mindelheim des schwäbischen Kreises Mitstand erkannt worden. Hierüber wurde die evangelische Bürgerschaft weil auf das Annum normalem 1624 gar nicht Rücksicht genommen, sehr bestürzt. Die Katholiken säumten nicht, dieses Rescript den 15. Jener 1652 dem Magistrat insinuiren zu lassen, und drangen auf eine kathegorische Antwort; diese war: daß man sich nach 2 Monathen verantworten werde, worauf die katholischen Mitglieder keiner Rathssitzung mehr beiwohnten. Ohnerachtet der evangelische Magistrat an die verwittibte Frau Churfürstin wegen der Exekution mit einer Vorstellung sich wandte, so erschienen doch schon am 16. Febr. die Subdelegirten mit zwei weltlich gekleideten Jesuiten, die nachher bis auf 6 an der Zahl anwuchsen. Zur kathegorischen Beantwortung wurden den Evangelischen folgende Fragen vorgelegt: 1) ob man die Jesuiten, in ihr Haus — das sie früher erkauften — einführen, 2) die Schlüssel zu dem Mariä Kirchlein auf den Tisch legen, 3) den Jesuiten die in der Schachtel versiegelte Dokumente — so die honoldische Prädikatur, das evangelische Diakonat betroffen — aushändigen, und 4) sie an der freien Religions-Ausübung in der Kirche nicht hindern wolle! Der damalige Bürgermeister (Fehr) gab zur Antwort: weil die heimliche Einführung der Jesuiten allbereits geschehen, so müsse man dieses Gott befehlen; von den übrigen Gegenständen aber stehe nichts in dem kaiserl. Kommissario, und also könne man auch von

ihnen darüber keine Erklärung abfordern. Die oben genannte honoldische Prädikatur, wozu sich die Stifter Ulrich Honold vom Lux 1453 das Jus praesentandi, für sich und seine Nachkommen vorbehielt, ist auf die evangelische Kirche gekommen. Im Jahr 1544 machte ein Rath den Bürgermeister Antoni Honold darauf aufmerksam, sich um einen gelehrten Prädikanten zu bewerben, wozu sich Burkhard Schilling, genannt Solidus fand, welcher eigentlich der erste evangelische Prediger in Kaufbeuren gewesen ist, wie oben schon berührt. Unterm 6. Nov. 1551 mußte nach kaiserl. Rescripte, wegen Annahme des Interims, dem Jakob Honold als Kollatoren der Prädikatur anbefohlen werden, dieselbe innerhalb 3 Monathen mit einem katholischen Prädikanten zu versehen. 1558 den 14. Julius ward honoldischer Prädikatur-Verwalter Johannes Dorsch von Augsburg vom Melanchthon und den wittenbergischen Kirchendienern empfohlen. Von dieser Zeit an versahen immer evangelische Prediger diese Prädikatur, die jetzt die Diakonen sind: Der evangelische Rath wendete sich darauf wegen obiger Exekution an Chur- und Sachsen-Altenburg, Braunschweig-Lüneburg, den Herzogen von Würtemberg und an die vier ausschreibende Städte. Die Evangelischen setzten auch alle Hoffnung auf den zu haltenden Reichstag zu Regensburg, allein, nach allen angewandten Maßregeln schlug auch diese fehl, weil diese nebst den Angelegenheiten ähnlicher Art anderer Städte auf einen besondern Reichsdeputationskonvent, der den 1. Oct. zu Frankfurt sei, den Anfang nehmen sollte, verwiesen wurde. Jahr und Tag hörte man nichts von dieser Angelegenheit, endlich im Jahr 1656 ward zu einem friedlichen Vergleich und Benehmen gerathen. 1657 reiseten zu dem Ende auch die Deputirten nach Frankfurt ab, allein da sich diese Angelegenheit verzögerte, so kehrten sie wieder nach Hause zurück; die Katholische baten in einem überreichten Memorial, daß man den Evangelischen inhibiren möchte, daß sie die Katholische wider dasjenige, was sie in dem Exekutionsrezeß 1649 erlangt, nicht beeinträchtigen sollen. Im Jahr 1666 schien es, daß diese Streitsache von den Reichsdeputirten zu Regensburg wieder vorgenommen werden, weswegen das Ansinnen

geschah, daß Abgeordnete beiderseits erscheinen sollten, weil es aber das Ansehen hatte, als ob es nicht ernstlich gemeint wäre, da kein Termin zu erscheinen bestimmt war, sondern sich verlauten ließe: wenn man nicht selbsten komme, möge man es bleiben lassen; so ist man auch zu Hause verblieben. Die Jesuiten blieben daher immerfort in der Stadt. Die Katholiken führen nun in ihren Bemühungen immer weiter die Regimentsverfassung im Weltlichen und Kirchlichen wiederum dahin zu bringen, worinnen sie 1627 und 1628 gewesen; beständig dauerten die Reibungen fort, besonders suchten die Katholiken die Parität zu erhalten, weswegen 1694 und 1695 wiederum eine Kommission angeordnet und dieselbe dem Stifte Kempten und der Stadt Memmingen übergeben ward, die sich erst 1697 endigte, und dem gemeinen Wesen große Kosten vergeblich verursachte.

Es erschien aber am 2. Oct. 1699, auf die von der Kommission bei kaiserl. Hofe niedergelegten Relation, das endliche Konclusum über die verschiedenen strittigen Gegenstände, in 17. §. der 10te war von kirchlich-polizeilicher Natur nach welchem befohlen war, daß an den Sonn- und Feiertagen die Kramläden bis nach beider Religionstheilen vollendetem vormittägigen Gottesdienst gesperrt gehalten werden sollen. Uebrigens erlangten die Katholiken die nachgesuchte Parität nicht.

Hiebei muß angeführt werden, daß die Unkosten wegen der stattgehabten Kommissionen, Deputationen u. s. w. meistentheils die Evangelischen aus ihren Privatkassen bestreiten mußten.

Ohne weitläufige Erwähnung wird es jedem Unbefangenen ersichtlich sein, daß die Evangelischen sehr beeinträchtiget und von der geringen Anzahl der katholischen Bürgerschaft, die aber von hohen Orten ungemein unterstützt wurde, gedrückt und bedrängt wurden; ob man wohl auch die Evangelischen begangener Fehler z. E. zu wenige Gefälligkeit und Nachgiebigkeit in Nebensachen wie z. E. auch nachher die Osterfeier im Jahr 1724 mit den Katholiken, nicht völlig freisprechen kann. Im Jahr 1744 betrugen sie sich wegen der Osterfeier toleranter, und begiengen beide Religionstheile die Feier miteinander. Im Jahr 1696 ordnete ein evangelischer

Rath an, daß an den Sonntagen vor der Mittagspredigt eine Kinderlehre gehalten werden solle, wie auch 1722 den 2. Oct. beschlossen wurde, noch eine Kinderlehre an einem Wochentage einzuführen, welche der Adjunkt jederzeit zu halten hat.

David Heider, ehemaliger Syndikus in Kaufbeuern, Sohn des berühmten Valentin Heiders, welcher bei den westphälischen Friedenshandlungen für das ganze evangelische Wesen, insonderheit aber für die, der augsburgischen Konfession zugethanene, sehr bedrängte Bürgerschaft in Kaufbeuern, eine höchsterfreuliche Sorge getragen hat, wie der selige Prediger Seyfried in seinem Sendschreiben an den Joh. Georg Schelhorn ältern Prediger in Memmingen 1748 geschrieben hat, machte der Dreifaltigkeits-Kirche ein Vermächtnis von 1000 fl. mit dem Beding, daß von den darabfallenden Zinsen alle Sonntage Abends noch eine Predigt in derselben gehalten werden solle, und wenn der evangelische Magistrat dieses sein bedingtes Legat allhier nicht annähme, so war sein Wille, daß es alsdann an die evangelische Pfarrkirche in Kempten zu gleichem Endzweck ausbezahlt werden solle. Der evangelische Magistrat nahm allerdings dieses Vermächtniß an, und trug einem jeweiligen Adjuncten diese Predigt zu halten auf, und ist 1708 am neuen Jahrstag um 3 Uhr diese Predigt gehalten und damit bis auf die Zeiten unter gegenwärtiger königl. Regierung fortgefahren worden, wo die Mittags- und Abendpredigt miteinander vereiniget worden sind.

Im Jahr 1711 entstand zwischen dem Pfarrer Merz, der zu Jena als Studiosus eine gelehrte Disputation verfertigte, de Archyta Tarentino, und die philosophische Doctorwürde erhielt, und dem Adjunct Angerer ein Streit: Matthias Lauber kaiserl. Kommerzienrath und Handelsmann vermachte dem protestantischen Ministerio 425 fl., wovon die Zinse die Ministeriales zu genießen hätten. Angerer verlangte ein Drittel von den Zinsen, Merz wollte dieses nicht zugeben, weil jener als Adjunkt nicht zum Ministerio gehöre: der evangelische Magistrat entschied also: daß der Pfarrer und Diakon jeder zwei Fünftel von diesem Zins, der Adjunkt aber ein Fünftel haben und beziehen solle.

Den 16. April 1719 starb Diakon M. Georg Gottfried Caspar aus Lindau, der sich um die hiesige Kirche durch Verfertigung und Einführung eines eigenen Gesangbuches sehr verdient gemacht hat.

Bei der Wiederbesetzung dieser Stelle entstunden die so bekannte Diakonats-Streitigkeiten, welche in der Nähe und Ferne ein großes Aergerniß gegeben, auch unter der Bürgerschaft sowohl Evangelischen als Katholischen große Unruhen erregten. In der Kirche wurden anzügliche Predigten gehalten und Kontroversien auf die Kanzel gebracht, die Beicht- und Kommunion-Handlungen unordentlich und mit Widerspruch vorgenommen: die Leute gingen sogar aus der Kirche, wenn ein anderer von den Predigern auf die Kanzel kam, als den sie gern hören wollten; wenige unter den Bürgern blieben neutral gesinnt.

Die beiden genannten Männer konnten sich nicht gut mit einander verstehen; letzterer hatte auch etwas Eigensinn, Unverträglichkeit und Einbildung, und war selbsten gegen die Obrigkeit manchmal als Rektor ungehorsam. Dagegen war er bei der gemeinen Bürgerschaft wegen seiner Vorträge sehr beliebt, wie sie diese Vorliebe gegen ihn in der 1721 statt gehabten Kommissions-Angelegenheit auf verschiedene, zum Theil tumultuarische, Weise äußerte. Er griff die vom Pfarrer Merz mit dem Kirchenjahre 1718 angefangene Lehrart, in jeder Predigt etwas von einem Handwerk abzuhandeln und vorzubringen, an, indem das Thema beständig war: der Arbeit Ehre, und dann die Tugendlehre. Man versuchte eine Versöhnung, die aber nicht aufrichtig war. Als es nun zur neuen Diakonatswahl kam, gab der Pfarrer Merz zu verstehen, wie er sich mit dem Angerer — der noch Adjunkt war — in keiner vertraulichen kollegialischen Einigkeit zu leben sich getraute, und man also wohl thun würde, wenn man ihn auf der Schule ließe, und einen andern zum Diakonat berufen würde. Angerer meinte, man könnte ihn ohne offenbare Ungerechtigkeit von solcher Beförderung nicht ausschließen. Unter fünf Kompetenten wurde auf Empfehlung Joh. Hermann Muntscher Pfarrer zu Dornstetten in dem Fürstenthum Oettingen, den 31. Mai 1719, durch die Mehrheit der

Stimmen, mit Widerspruch zweier evangelischer und vier katholischer Rathsglieder, erwählt. Angerer, der besonders vom Syndikat empfohlen wurde, protestirte gegen diese Wahl. Muntscher wurde am 6. August, aller Widersprüche der katholischen Mitglieder ungeachtet, da am 20. Juni, wo dessen Wahl in pleno magistratu bestätiget werden sollte, fünf evangelische Stimmen abermalen auf den Muntscher, und die obengenannten auf den Angerer fielen, mit Ausschluß eines sechsten evangelischen Mitgliedes, das sein Votum, bis ein und anderes besser erhoben worden sei, suspendirte, der Gemeinde vorgestellt; bei welcher Installation aber ungefähr die Hälfte der Bürgerschaft aus der Kirche sich entfernte. Hierüber entstand nun eine Streitsache, die abermals bis an den kaiserlichen Hof gelangte. Vom kaiserl. Reichshofrathe wurde dem evangelischen Rathstheil die Einsetzung Munschers inhibirt, die Entlassung desselben und die provisorische Anstellung des Adjunkts Angerer anempfohlen, welcher dann am 4ten Adventsonntage seine Antrittspredigt hielt. Dessen Abendpredigten wurden dem deutschen Knaben-Schulhalter aufgetragen, und die lateinische Schule einem Kandidaten, Paul Merz, der nachher zur katholischen Religion übertrat, und eine katholische Pfarrei erhielt, übergeben. Gegen Ende des Jahrs 1720 fand man einen Ausweg, nemlich den Angerer gegen einen memmingischen Landgeistlichen zu vertauschen; man berief daher den 8. August 1721 den Joh. Jakob Hugel, Pfarrer zu Erkheim, zum Diakon, und Angerer erhielt dafür die Pfarrei Erkheim.

Wegen dieser Angelegenheit ist eine eigene kaiserl. Kommission angeordnet worden; die Subdelegati waren von der fürstlichen Abtei Kempten und der Stadt Memmingen; durch welche nun die Streitigkeiten abgethan und festgesetzt wurde, daß 1) künftig jedem Religionstheil frei stehen solle, seine Kirchen- und Schuldiener zu wählen und zu entfernen, doch daß das Jus Patronatus sämmtlichem Magistrat unbeschadet verbleibe, und die Katholiken nur einen Weltpriester wählen dürfen; 2) solle Angerer nach Memmingen berufen, und aus dem memmingischen Landministerio ein Diakon nach Kaufbeuern erwählet; 3) der Muntscher mit Ergänzung aus der

Stadtkasse — auf 100 Douplonen bestimmt — entlassen, und 4) jedem Religionstheil aus der Stadtkasse 2000 fl. zur Bestreitung der gehabten Kosten in dieser Streitsache, und aus eben dieser Kasse die Kommissionskosten, 4000 fl., abgereicht werden.

Alle Kommissionen, Deputationen, Streitigkeiten, Unverträglichkeiten und Reibungen von beiden Seiten verursachten dem gemeinen Wesen, wie den Privaten, erhebliche Unkosten.

Im Jahr 1730 den 25., 26. und 27. Juni wurde das erste, obwohl bereits 200jährige Andenken wegen Uebergabe der augsburgischen Konfession feierlich begangen.

1733 vermachte ein Bürger, Christian Martin, 100 fl. der evangelischen Kirche mit dem Ansinnen, am letzten Tage eines Jahres eine Lob- und Dankpredigt durch den jeweiligen Diakon, welchem der Zins dafür gebühre, halten zu lassen. So wie auch 1751 Michael Schweyer 100 fl. zu einer jährlichen Kinder-Schulpredigt vermachte. Im Jahre 1752 wurden von einer ledigen Bürgerstochter, Euphrosina Hagin, 200 fl. zu einer Betstunde am Grünendonnerstag gestiftet.

Im October des Jahrs 1741 ist eine neue Beichtordnung eingeführt worden, anstatt in die 10 — 20 Personen zugleich im Beichtstuhl erschienen, wovon eine oder die andere eine Beichte im Namen aller ablegte, daß künftig eine jede Person besonders die Beicht hersagen, sofort wiederum einen Abstand nehmen, und wann ihrer 15 oder 20 also gebeichtet, sie alsdann wiederum vorberufen und miteinander absolvirt werden sollen; ist aber 1754 den 25. März als unzweckmäßig und zu lang dauernd mit Recht wieder abgeschafft worden.

Da im Monat September des Jahrs 1744 der bisherige Diakon, Jakob Brucker von Augsburg, einen Ruf dahin erhielt, so wurde an dessen Stelle der gelehrte Christian Seyfried von Ißni, bisheriger Rektor in Biberach, welcher eine gelehrte Disputation de vita et meritis Pauli Fagii, mit dem gut getroffenen Bildnisse dieses Mannes, 1736 zu Altdorf geschrieben und vertheidigt hat, und M. Johannes Frey aus Lindau, zur Adjunktur berufen.

Im Jahr 1746 den 2. Mai starb der um die evangelische Gemeinde hochverdiente, und wegen seines exemplarischen Lebenswandels, auch den Armen mitgetheilten vielen Allmosens, höchlich bedauerte Pfarrer Joh. Jakob Hugel.

1748 den 20., 21. und 22. Oct. ist das hundertjährige Jubiläum des westphälischen Friedens feierlich begangen worden.

Im Jahr 1753 bat der Pfarrer Frey, der von der Adjunktur im Jahr 1746 den 23. Mai ins Pfarramt rückte, um seine Entlassung, seiner geschwächten Gesundheit wegen, worauf Christian Seyfried ins Pfarramt kam, und Christian Carl Am Ende nach Kaufbeuern berufen wurde.

Am Ende Christian Carl, Stadtpfarrer zu Kaufbeuern, war geboren am 3. Oct. 1730 zu Lößing. Frühzeitig verlor er seinen Vater, da er kaum 10 Jahre alt war. Zu Culmbach, wohin sein sel. Vater gezogen, genoß er den Unterricht des M. Joh. Sebastian Aezberger, Rektors im Lateinischen und Griechischen. Mit allen nöthigen Wissenschaften hinglänglich und gut vorbereitet, bezog er 1748 die Universität Erlangen. Auf Empfehlung des Dr. Huth erhielt er 1753 den Ruf zum Rektorate und Adjunktur in Kaufbeuern; 1763 sahe er sich genöthiget, das Rektorat niederzulegen, und begnügte sich noch 20 Jahre mit der schmal zugeschnittenen Besoldung eines Adjunkts. 1783 wurde er daselbst Diakon, und im nemlichen Jahre rückte er in das Pfarramt. Er hatte viel mit körperlichen Leiden zu kämpfen; sein Ende erfolgte am 15. Nov. 1799. Seine literarischen Arbeiten, besonders Sleidans Reformationsgeschichte, machten ihm eine Bekanntschaft mit auswärtigen Gelehrten nothwendig, weswegen er einen ausgedehnten Briefwechsel führte. Im Jahr 1794 wurde er in den Pegnesischen Blumenorden zu Nürnberg aufgenommen. Er besaß eine nicht unbedeutende Bibliothek, besonders war das Fach in der Literargeschichte stark besetzt. Im Umgang war er unterhaltend, lehrreich und aufgeweckt; am liebsten sprach er von seinem Liebling, dem Sleidan, in dem er lebte und webte, und besorgte 1785 und 1786 eine neue Ausgabe in 3 Median-Octav-Bänden, unter dem

Staatl. Bibliothek
Regensburg

Titel: Joannis Sleidani de statu religionis et reipublicae Carolo Quinto Caesare Commentarii. Editio nova delineata a. b. Jo. Gottlob Baehmio, adornata multisque annotationibus illustrata a Christiano Carolo Am Ende, Pastore Kaufburano, Francofurti ad Moenum, apud Varentrappi Filium et Wenner CIↃIↃCCLXXXV. und befriedigte die schon lange gespannten Erwartungen der Gelehrten vollkommen. Außer dieser ehrenvollen Arbeit hat er noch mehrere literarische geliefert. Mit Freude erinnere ich mich noch der unterhaltenden und lehrreichen Stunden seines Umganges, so oft ich in Kaufbeuern gewesen war.

Den 5. und 6. Oct. 1755 ward das 200jährige Andenken des augsburgischen Religionsfriedens gefeiert.

Im Jahr 1802 bekam die evangelische Kirche, besonders durch den damaligen Stadtpfarrer Joh. Philipp Beck, ein neues auserlesenes Gesangbuch.

Die Gottesdienst-Einrichtung ist folgende: An den Sonntagen Vor- und Nachmittagspredigt, auch Kinderlehre, Montags Betstunde, Dienstags Predigt. Der besonderen gestifteten Predigten ist schon gedacht.

Pfarrer zählt die Kirche seit 1544 16, Diakonen 26, Adjunkte 22.

Der Ertrag der Pfarrstelle ist 774 fl., des Diakonats 625 fl., der Adjunktur mit der Oberlehrerstelle 498 fl.

Lindau,

es ist ein alter Ort, welches schon die Ruinen jenes Thurms, die Heidenmauer genannt, beweisen. Muthmaßlich ist es um das Jahr Christi 33 von Tiberio, des Drusi Bruder, welcher die Insel auf dem Bodensee als ein Schloß gebrauchte und viel zu Schiffe wider die Vindelizier stritt, erbauet worden. Es liegt auf 3 Inseln, von welchen die vorderste mit dem festen Lande durch eine 290 Schritte lange hölzerne Brücke verbunden ist, nachdem sie vorher bis in die Mitte des 17ten Jahrhunderts mit 74 steinernen Jochen zusammengesetzt war. Da die vorige 1817 der hohe Wasserstand des

See's

See's nahm, ist 1820 eine ganz neue erbauet worden, die sich trefflich auszeichnet, denn sie gehört nun unter die gefälligsten Brücken. Auf der größten dieser 3 Inseln liegt die Stadt mit dem ehemaligen Stift, auf der zweiten wohnen Schiffer, Fischer und Weingärtner, der übrige Platz bestehet aus Weingärten, sie wird schlechtweg die Insel genannt; die dritte ist von kleinem Umfange, enthält unter andern eine kleine Kapelle, auf ihr siehet man noch Befestigungs-Ueberbleibsel, die wegen ihrer Festigkeit der Stadt zur Schutzwehr gegen den See dienen.

Im Jahr 866 soll schon hieher, zu St. Aurelia genannt, in diese Burgkapelle eine Wallfahrt gehalten worden sein, und wird dafür gehalten, daß sie von den ersten Christen in dieser Gegend erbauet worden, da nemlich St. Gallus im Jahr 631 auch an dem Bodensee den christlichen Glauben eifrig predigte, und ist noch ein schönes Monument der Stadt. Heut zu Tage heißt sie St. Jakobskapelle. In derselben soll Aurelia, die Tochter eines Römers, aus dem aurelianischen Geschlechte, ruhen, eine Jungfrau, die einst in einer heidnischen Verfolgung der Christen dahin von Fußach über den Bodensee geflohen sei.

Ueber 900 Jahre vergingen, bis Lindau die Gestalt und das Ansehen einer eigentlichen Stadt bekommen hatte. 948 wurde sie von dem schwäbischen Herzoge Herrmann dergestalt mit Feuer verwüstet, daß damals kaum die Fußstapfen wahrgenommen wurden, wo die Stadt gestanden. Die sämmtlichen Einwohner, einige wenige Schiffer und Fischer ausgenommen, zogen in das benachbarte Kastell, oder Marktflecken, wo jetzt Aeschach stehet. Gleichwohl hatten sie noch gemeinschaftlich mit einander eine Pfarrkirche, und machten nur eine Gemeinde aus.

Unter den Vindeliziern und Alemaniern war die Stadt Lindau der Hauptort des Linzgaus, und wurde auch Lentîa genannt. Unter den Karolingern wurde sie in alten Urkunden Lindaugia genannt. Nicht zu verwerfen ist die Ableitung des Namens von den vielen gepflanzten Lindenbäumen, also Lindenau, zusammengezogen Lindau.

Die Lage der Stadt und ihre Aussicht auf den See und die gegenüberstehende Ufer, dann die Umgebungen, die vielen anmuthigen Gärten in denselben, ist gewiß schön. Sehr entzückend sind die jenseits des See's liegenden, mit ewigem Schnee bedeckten, Appenzeller-Alpen; bei hellem Wetter sieht man Städte, Dörfer und Landhäuser, womit die jenseitigen Ufer des See's auf der Schweizerseite wie besäet sind. Man hat die Gegend von Fußach, Rorschach und Arbon, wegen ihrer erhöhten Lage, im Gesicht. Wegen des Bodensee's, seines Namens, seiner Beschaffenheit, verweise ich auf die unten angezeigte weitläufige und gelehrte Disputation *).

Weder an Gebäuden, ein Paar ausgenommen, noch guten Anlagen der Straßen, hat die Stadt etwas Auszeichnendes. Eine neue, gewiß gut eingerichtete Kaserne, die erbauet wurde, als Lindau unter dem österreichischen Zepter stand, zeichnet sich aus. Uebrigens fühlt man hier nicht das Volksgewühl und die Beschäftigung einer Handelsstadt; außer dem Sonnabend herrschet eine wahre Todtenstille. Gelehrte, die gerne studiren, werden durch kein Geräusch gestört. Sie hat ein ziemlich begütertes Spital, das gesehen werden darf.

Die Stadtbibliothek, die 1538 ihren Anfang soll genommen haben, ist nicht zu verachten; sie hat ein angenehmes Lokale, das sich schon durch seinen Eingang, noch mehr durch seine innere Heiterkeit und Schönheit jedem Auge empfiehlt, sie besitzt Bibeln die vom Anfange des Druckes sind, in jedem Fache der Gelehrsamkeit hat sie Hauptwerke aufzuweisen. Eins der neuesten Werke ist die allgemeine deutsche Encyklopädie, deren Anfang und Fortsetzung das verdienstliche Werk der Erben des 1731 zu Arbon verstorbenen G. W. von Eberz ist, durch ein von ihnen der Bibliothek vermachtes ansehnliches Geschenk, dessen jährliche Zinse darauf verwendet werden. Seit 1810 ist sie als ein Eigenthum und Theil des Stiftungsvermögens zum Behuf

---

*) Antiquitates Lacus Bodamici cum specimine historiae Lindaviensis etc. Publico Eruditorum Examini exponet Georgius Jacobus Mellinus.

des Unterrichts erklärt, und wird von dieser Behörde großmüthig fortgesetzt und unterhalten. Ich verweilte gerne in ihr.

Die Pfarrkirche ist dem St. Stephan gewidmet, und soll in den letzten Dezennien des 12ten Jahrhunderts erbauet und mit Parochialrechten versehen worden sein. Im Jahr 1778 wurde sie nach dem Muster der schön erneuerten Kempter-Kirche, in einer Zeit von drittbalb Jahren, in den guten Zustand gebracht, in dem sie jetzt noch ist. Die Orgel von dem berühmten Stein aus Durlach verfertiget mit 32 Register hat den Beifall aller Kunstverständigen.

Im Chor dieser Kirche ist 1645 beigesetzt worden die Gemahlin des Maximilian Willibolds, Reichs-Erbdruchsessen, Grafen zu Wolfegg, kaiserl. Generalsfrau Magdalena Juliana, geb. Gräfin von Hohenlohe, evangelischer Religion: auch befinden sich hier die Grabmäler zweier berühmter lindauischer Rechtsgelehrten Heider Vater und Sohn.

Lindau ist eine alte Reichsstadt gewesen, denn schon Kaiser Rudolph I. nennet sie in einer Urkunde eine alte Reichsstadt. Im Jahr 1264 und 1347 ist sie fast völlig abgebrannt, bei welchen Feuersbrunsten die alten Urkunden meist verloren gingen. Im Jahr 1496 wurde daselbst ein merkwürdiger Reichstag unter Kaiser Maximilian I. gehalten. Auch im 30jährigen Kriege wurde sie hart mitgenommen und 1646 von den Schweden zwei Monathe lang aber vergeblich belagert. 1728 hat sie ebenfalls durch Feuer großen Schaden erlitten. Jetzt ist sie eine Stadt zweiter Klasse. Das Wohnhaus des Stadtpfarrers ist sehr schlecht; der andere Geistliche erhält Miethzins.

Das Klima ist, obgleich die Luft wegen des Sees schwer ist, doch gelinde, so daß man in Lindau manches Jahr nichts von einem Winter weiß, die Vegetation fängt frühe an. Der Wein, welcher daselbst gebaut wird, ist von verschiedener Güte, doch bleibt er immer ein Seewein.

Der gesellige Ton der Einwohner, unter denen es wohlhabende Leute gibt, ist hier nicht so wie in Kempten zu finden. Die Einwohner sind gegen Fremde zurück-

gezogen und verschlossen, sonst zeichnen sie sich aber durch Gutthätigkeit aus.

Die Seelenzahl ist 2244.

Kirchliche Geschichte.

Der erste zu Lindau, welchen das Licht des Evangelii, durch Lutherum angezündet, 1522 erleuchtete, war Michael Hugo (oder Haug), zu dessen Erleuchtung Dr. Urban Rhegius, bei seinem Aufenthalt allhier, wohl das meiste beigetragen hat. Er schrieb zu einigen Schriften Luthers seine eigenen Bemerkungen. Seine öffentlichen Vorträge, in welchen er besonders die Lehre von der Rechtfertigung oder Vergebung evangelisch geprediget, wurden von vielen Zuhörern besucht und begierig, mit Beifall gehört. Von ihm ist unter andern eine kleine Schrift vorhanden: Ain kurzer, aber christlicher vnd fast nützlicher sermon von dem rechten, waaren vnd lebendigen Glauben an den einigen Mitler vnd Gnadenstul Christum, durch Michael Hugo, Leßmeister zu Lindau bei den Baarfüßern. Geschickt an den Erbaren Haug Zoller zu Augsburg 1524. Darinnen schrieb er unter andern also: unter andern vil guts, so ich von euch hör sagen, wird insonderheit geprisen euwer sondre Gunst, Fleiß vnd Eifer des Evangeliums, das ich kleinfüger Mensch von Got ain Diener vnd Prediger beruffet bin, vnd mich auch nit mer — nun mer — dann ain iar geflissen, vnd verhoff recht geschaffen nach meinem Vermögen, durch die Gnad Gots gebraucht. Darumb mir viel Liebhaber, (der Feynd des Evangelion vbel nachgesprochen, yedoch acht ich nit, denn wöllicher die menschen, der Welt sucht zu gefallen, mag nit ain Diener Christo seyn), der Göttlichen Warheit günstig zu werden, u. s. w. Weiter schreibt er: Dieser Gnadenstul ist nit die Jungfraw Maria, wie die Sermonisten gelert haben: Dann deren wirt in der ganzen Epistel (an die Ebräer) nit gedacht, sonder Christus, von dem allein die Epistel lautet, so sagt nu Paulus, nit daß wir mit forcht und Zittern hinschleichen zu einem Heiligen, der vns allererst Fryd vnd Glaydt erwerbe, sonder spricht, lasset vns mit Freudigkeit hintreten zum Gnadenstul, das ist, Christum selbs, bey dem werden wir Gnad, Fryd vnd Glaydt, Barmherzigkeit vnd Hilff

finden, vnd alles, das vns not ist, also haben vns die geytzigen pfaffen vnd Mönch alle auf die Heiligen gewiesen, vnd Geltkautzen aus inen gemacht, dabey Christi vergessen ist worden, vnd ihm sein eer entzogen, der heilig Geist aber durch die Geschrift weyset vns allein auf Christum, von dem vnd durch den vns alle Ding vom Vater zufliessen, des ist allain der Preiß vnd Herrlichkait in alle Welt Amen.

Es haben sich durch ihn nicht nur mehrere seiner Klosterbrüder gewinnen lassen, sondern auch Obrigkeit und Unterthan, Bürger- und Bauerschaft, so daß in kurzer Zeit die Messe mit den übrigen päpstischen Ceremonien abgethan und das Predigtamt mit evangelischen Predigern besetzt worden ist.

Diesem folgten Sigismund Rubellus, oder Rötlinus, ein großer Freund des Zwingli; und Thomas Gasner, dieser hat, als einer der ersten, den Saamen des Evangelii in Lindau mit Eifer ausgestreuet, im Jahr 1524: Da er zu Hohenems verfolgt wurde, floh er 1525 nach Lindau. In der Lehre vom heil. Abendmahl war er Zwinglis Meinung. Er war bei dem Kollegium zu Bern 1528. Lindau bediente sich auch, wie andere Städte, des Ambrosius Blaurer, der bekannt ganz zwinglianisch gesinnt war.

Vier Städte, Straßburg, Konstanz, Memmingen und Lindau, konnten in dem Artikel des heil. Abendmahls weder der lutherischen noch völlig der zwinglischen Meinung beistimmen; daher suchte der friedliebende Martin Bucer einen Mittelweg, er behauptet: die Würdigen genießen Leib und Blut: die Unwürdigen blos Brod und Wein, und verfertigte ein eigenes Glaubensbekenntniß, das Confessio Tetrapolitana genannt wird, *) von welchem Henke urtheilt: dieß Bekenntniß war von dem lutherischen wenig unterschieden, im Abendmahlspunkte weit gelinder als das zwinglische. Die Artikel desselben sind folgende: 1) Woraus die Predigten genommen werden. 2) In welchem man von

*) Dissertatio inauguralis historica de varia confessionis Tetrapolitanae Fortuna. a. M. Ioa. Henr. Felsio Gottingae 1755. M. Gottlieb Wensdorfs Historiam Confessionis Tetrapolitanae Wittenbergae 1721.

gemeiner Lehre den sogenannten Geistlichen etwas abtreten. 3) Woher unsere Rechtfertigung komme. 4) Was vor einen Glauben die Rechtfertigung zugegeben werde. 5) Wem die guten Werke zuzuschreiben, und wie nöthig sie seien. 6) Was eines Christen-Menschen Thun sey. 7) Vom Fasten und Beten. 8) Von dem Gebot des Fastens und Betens. 9) Vom Unterschied der Speise. 10) Daß man mit Fasten und Beten Gott nichts abverdiene. 11) Von Anrufung und Verehrung der Heiligen. 12) Von dem Mönchstande. 12) Vom Amt, Würde und Gewalt der Geistlichen. 14) Von Menschen-Satzungen. 15) Von der Kirche. 16) Von den Sakramenten. 17) Von der Tauf. 18) Von dem Sakrament des Leibes und Blutes Christi. 19) Von der Messe. 20) Von der Beicht. 21) Vom gemeinen Gesang und Gebet der Geistlichen. 22) von Bildern. 23) Von der weltlichen Obrigkeit. — Was das Bekenntniß vom heil. Abendmahl anbelangt, Art. 18., so läßt es sich wohl nach Lutheri Meinung erklären, indem ausdrücklich die wahre Gegenwart des Leibs und Bluts Jesu Christi darinnen zugegeben wird. Der ganze Artikel davon lautet folgendermaßen: „Von „dem heiligen Sakrament des Leibes und Blutes Christi „wird bei uns gelehrt und geprediget, wie das von den „Evangelisten und Paulo vorgeschrieben, und von den „heiligen Vätern gehalten, auch der Gemeinde Gottes am „nützlichsten und heilsamsten ist. Nemlich, daß der Herr, „wie in seinem letzten Nachtmahl, also auch heutiges Ta„ges seinen Jüngern und Glaubigen, wenn sie solches „sein heiliges Abendmahl haltend, laut seiner Worte in „diesem Sakrament seinen wahren Leib und wahres Blut „wahrlich zu essen und zu trinken gibt, zu Speis ihrer „Seelen und ewigen Leben, daß sie in ihm und er in „ihnen bleibe: daher sie denn auch am jüngsten Tag durch „ihn zur Unsterblichkeit und ewigen Seligkeit auferweckt „werden. Man weiset auch das Volk, besonders Fleiß, „von allem Zank und unnöthigem und fürwitzigem Dispu„tiren in diesem Handel zu demjenigen, das allein nutzt, „und auch von Christo unserm Herrn in solcher Sache „allein gemeint und bedacht ist; daß wir nemlich, wie „durch ihn selbst gespeißt, also durch und in ihm leben, „eines Gott gefälligen, heiligen und ewigen Lebens, und

„seien daher unter uns ein Brod und ein Leib, die wir alle „eines Brods im heiligen Abendmahl theilhaftig werden.“ Weil aber bekannt ist, daß zur Zeit der Uebergabe der augsburgischen Konfession, diese vier Städte noch zwinglich gesinnt waren, so legte man ihnen auch bei diesem Artikel noch des Zwingli Meinung unter, und traute ihnen nicht, obwohl die Protestanten gestunden, daß die übrigen Artikel völlig mit ihrem Glaubensbekenntniß übereinstimmen. Es wurde dem Kaiser durch Kaspar Hedion überreicht, durfte aber nicht öffentlich abgelesen werden. Der Kaiser war über diese vier Städte sehr aufgebracht. Faber und Erk mußten eine Widerlegung abfassen, welche den Abgeordneten vorgelesen, aber alles Bittens unerachtet nicht mitgetheilt wurde: doch ist es einem memmingischen Abgesandten, dem Johann Ehinger von Gutenau, durch seinen Bruder, der am kaiserl. Hofe viel vermochte, gelungen, eine Abschrift zu erhalten, gegen welche Bucer eine Apologie verfertigte, wie Sleidan meldete. Der Bescheid des Kaisers lautete unter andern also: daß, wenn sie sich nicht zur Annehmung des Abschieds bequemen wollten, der Kaiser nach dem Rath des Papstes und anderer Potentaten der Gebühr nach gegen sie verfahren würde.

Im Jahr 1808 hat M. Christ. Gottfried Müller, Rektor zu Zeiz die Confutation der Confess. tetrapol. lateinisch unter folgendem Titel herausgegeben: Formula Confutationis Augustanae Confessionis cum latina e Codice Mscr, qui in bibliotheca Julii Pflugii Cizensi asservatur, tum germanica exactis tabularii Electoralis Moguntini, nunc primum in lucem edita. Cum editionibus vulgatis contulit, notisque illusravit M. Chr. Gottfried Müller, Rector scholae et bibliothecae episcopalis Cizensis Praefectus. Accessit formula confutationis Confessionis Tetrapolitanae latina nunc quoque primum edita Lipsiae 1808.

Diese vier Städte haben 1531 ihr Bekenntniß und Apologie öffentlich durch den Druck bekannt gemacht, um dadurch die über sie ausgesprengte Gerichte zu widerlegen, unter folgendem Titel: Bekanndtnuß der vier frey und Rechsstatt, Straßburg, Konstanz, Memmingen und Lin-

dau, in deren si Kays. Maiestat uff dem Reichstag zu Augsburg im XXX. Jar gehalten, ihres glaubens und fürhabens der Religion halb rechenschaft gethan haben. Schriftliche Beschirmung und vertheidigung derselbigen Bekanntnuss gegen die Confutation und Widerlegung so den Gesandten der vier Stätten uff bemeldtem Reichstage öffentlich vorgelesen, und hie getrewlich einbracht ist: nachher erschienen aber öftere neue Ausgaben.

Es war diesen Städten nicht wenig daran gelegen, in den schmalkaldischen Bund aufgenommen zu werden; weswegen der Churfürst von Sachsen Lutheri Bedenken darüber verlangte, der darauf also antwortete: Wann die zu Straßburg, das nicht beschlossen sei, daß sie mit uns glauben, der Leib und das Blut Christi sei äußerlich auch im Brod und Wein gegenwärtig, und werde von Bösen und Frommen gleich viel empfangen und gehandelt, so hatten sie wohl mögen am ersten lassen anstehen, Vergleichung zu suchen, wie ich Martino Bucero zu Coburg fleißig und deutlich sagte. Ich kann für wahr nicht weiter weichen oder nachgeben, mich dünket: ich habe viel gethan. Als der Churfürst zu Sachsen alle Bundsverwanden der evangelische Religion auf 29. Martii beschrieben, haben die vier Städte Straßburg, Lindau, Constanz, Memmingen ihre Glaubensartikel, die sie zuvor bei kaiserl. Majestät zu Augsburg übergaben, anizo zu etwas deutlicher und ausführlicher gestellt und übergeben, darauf wurde ihre Konfession als Gottes Wort gemäß auch angenommen, welche hernach den 22 August 1531 in öffentlichem Druck auskamen, so berichten Lindauer Nachrichten. Die Unterschreibung der augsburgischen Konfession geschah 1532 auf dem Konvent zu Schweinfurt; worüber die Ulmer 1536 an die Lindauer unter andern also schrieben: Nun wissen wir vnns waß desshalben zu schweinfurt gehandelt, wie vnns das auch von euch nit zweifelt, woll zu erinnern, vnnd fürnemblich daß diese sachen durch zuthun Gotteß vnnd dem stättentrieb zu vereinbarung vnnd dohin lannge, das von vnnserm taill zuvor miege angenommen, daß wir der Leer halt, mit dem Churfürsten zu Sachsen, vnnd den anndern J. Churf. G. mitverwandten fürsten vnnd stenden ainmuetig warn, do wir vnns auch erbotten, Inn

diesen puncten, wie Inn allen anndern vnns der Confession Ro. Kay. Mt. uff dem reichstag zu Augspurg vbergeben, zu vnnterschreiben, vnnd derselben der Lerr halb mit zu gehalten.

Im Jahre 1532 den 25. Juli wurde der bekannte Religionsfriede, den man den ersten nennt, durch den Anton Hund im Namen der Stadt Lindau unterschrieben.

Im Jahre 1534 ist aber der sogenannte Cadanische Vertrag gemacht worden, nach welchem die Kammer Gerichts-Prozesse wider die protestirende Stände abgeschafft werden sollen. Straßburg, Constanz, Memmingen und Lindau aber waren in Gefahr von diesem ausgeschlossen zu werden, weil Widertäufer und Sakramentirer und andere Sectirer unter den Begünstigten nicht verstanden sein sollten, aber der Landgraf Philipp beruhigte deswegen die Städte.

In eben diesem Jahre hielten die Prediger von Augsburg, Straßburg, Ulm, Memmingen, Constanz, Kempten, Isny, Lindau und Biberach einen Konvent zu Constanz, auf welchem sie die baselische Konfession vom Nachtmale mehr als nicht mißbilligten. Schicken ein eigenes Bekenntniß an Lutherum ab, worin sie also schreiben: wir müssen uns in dieser Sache eure Konfession und Bekenntniß zum Besten gefallen lassen, und wollte Gott, daß Lutherus und Melanchthon, wenn sie ihnen Bucerus überbringen wird, sie auch dermaßen probirten, als wir sie mit gutem Gewissen nicht widersprechen können.

Wegen Unterschreibung der wittenbergischen Konkordie, da Lindau zur Unterschrift dahin keinen seiner Kirchendiener schickte, sondern ihren Beitritt durch Briefe anzeigte, schrieb die Stadt an Lutherum, und druckte sich unter andern also aus: „Wir hettent nit geachtet, „das ainicher fernerer Vergleichung von nöten gewesen „ware, diewil hieuor vff dem Reichstag zue Augspurg „vnser Gnädigster Her der Churfürst zue Sachsen vnd „siner Chur. G. Mitverwandte auch wier vnd andere statt „der Kays. Mt. Konfession vbergeben, die ain anderen in „der leer nit vnglich befunden sind, vnd vff volgende „Handlung zue Schweinfurt die stend als verglichen ge„achtet worden, vnd fürnemlich, diewil bey vns bisher

„nichts, das demselben, so wier hievor bekannt, zuewieder „gelert ist, vnd vor dem vnsere prediger für sich selbs „vnd es vnseren beurlten sich berurtes spanns weder durch „offen schriften noch sunst beladen, besunder das volk mit „höchstem flys van allem Zank vff die einfaltigen Wort „des Herrn vnd rechte frucht des Nachtmals gewysen ha„bent. Nun haben wir in vnser Konfession der K. Mt. „vbergeben klar und lutter angezeigt, was bey vns „berürter vnd anderer Punkten halben gelert, vnd son„derlich, daß vom Nachtmal Christi, wie in der Konfes„sion ausgedruket, dem Volk allein das so nutzet, vnd „von Christo gemeint ist fürtragen, vnd von andern Di„sputationen abgewandt werden von vnsern predigern, „vnd so vil vnser Verstand erreichen mag, auch vns ge„halten haben, das ist alles lengs in der ausgangnen „Appologi begriffen. An welicher Konfession vnd Appo„logi Ew. M. als wie wir verderst vernommen, kain mys„falln noch mangell gehaptt, so haben auch weder wir „noch vnsere predigern yemands geschrifften angefochten, „besonder vns alwegen ainfeltiger leer vnd aller ainigkeit „gflissen, wie wir dan hoffen, daß Ew. M. unserer Kir„chen halb anders nit fürkomen sei."

Bucerus hat sehr gewünscht, daß Lindau den Gasner nach Wittenberg geschickt hätte, weil man aber ihn nicht mangeln konnte, so wurde diese Sache dem Joh. Zwick übergeben, und schrieb nach Constanz: „Dieweil wir nit „sonder hochgelert ansebliche predicanten, vnd an densel„selben mangel, daß wir yetzt etlich Zeit heer noch meren „geworben, vnd dann eben E. Ft. Doctor Joh. Zwicken „zu schicken angesehen, so haben wir gedacht annot vnd „vergeblich sein, vnsren predicanten (dessen wir gar vbel „gerathen möchten) zu schicken vnd dieweil E. F. hievor „durch unsern lieben Bürgermeister Hansen Bodmer, deß„gleichen ergedachter Dr. Johann Zwick durch vnsern „predikanten genugsam mündtiich, was wir gesynnet sind, „nemlich, das wir bey der christlichen konfession und Apo„logi offentlich im truck ausgangen, beleiben, vns daruon „zu einiger gleichheit der Ceremonien nit begeben, noch „verpinden, sonder dem heylwertigen wort Gottes und „christlicher freyheit, Iren freyen voringefangnen Lauff „bey vns lassen wollent, verstanden, so wollen wir wol

„dafür haben, so vnser gedacht, es werd vngezweifelt ege„dachter Dr. Johann Zwick solch vnser entschuldigung vnd „wess gemüets wir vnd vnsre predicanten seyen, wol antzu„zeigen wissen, das wir auch unsers teils genugsein achten."

Von nun an blieb Lindau der augsburgischen Konfession getreu, wie dieses die flehentlichen Bitten und Vorstellungen an den Kaiser zeigten wegen Annahme des Interims: »Weil dann wir das Interim, so weit dasselbig »vnser christlichen Religion, vnd augsburgischer Kon»fession zuendtgegen ist, ohne Verletzung Gottes Eheren, »vnnd vnsers gewissens ie nit annemen könnten, so »schreyen, ruffen, pitten vnd flehen wir zu E. Röm. Kay. »Mt. vnsren allergnedigsten einigen Rechten Herrn, vnd »von Gott gegebener Obrigkeit allerunterthenigst vnd de»mütigst, sie wollen vnss E. Kay. Mt. demütigste, arme, »gehorsambste Unterthanen bey sollicher obangezeigten Re»ligion vnd augsburgischen Konfession allergnedigst blei»ben lassen, vnd drohete kein Vngnad oder andre Be»schwerung gegen vns fürnommen, sondern vns bey solli»cher vnser waren christlichen Religion, als ein christli»cher milter Kayser Ampt vnnd Lehenman Christi, aller»gnedigst handhaben, beschützen vnd beschürmen.«

Die Abgesandte an den Kaiser waren: Johannes Nagel, Hieronymus Pappus und Jakob Feuerstein, welche weiter sich vernehmen ließen: »Dieweil der Glaub »ein Gab Gottes vns frey sein solle, vnd das Gericht »der Seelen ja niemandt andern, dann allein Gott vnd »seinem Wortt zustät, vnd wir aus Leer des h. Euvan»gelii, welches wir bisanhero nach Laut vnd Jnhalt »vnser augspurgischen Konfession bey vns rein predigen »vnd lernen lassen, sollichen Glauben erlernt, vnd vnser »Religion für die Recht war christliche Religion halten, »vnd aber das Interim mit sollicher vnserer Religion nit »stimbt so könden vnd wissen wir mit Gott vnd gutem »Gewissen sollich interim nicht annehmen.«

Es mußte aber unter Bedrohung der Reichsacht, wie andere Städte das Interim annehmen, von dem keine Spuren zurückgeblieben sind. Es kam in Lindau indeß nie soweit, daß die Stimme der evangelischen Prediger, diese waren Matthias Roth, Jeremias Lins und Jakob Lepus, gänzlich verhallte oder die Gemeinde der Commu=

nion unter beiderlei Gestalt völlig entbehrte: eben so ließen sich wenige Bürger von der evangelischen Wahrheit abwendig machen.

Auch die neue Unterschrift der augsburgischen Konfession, die eine andere Vorrede erhielt, beweiset, daß Lindau bei der Konfession beharrte. Ehe die Unterschrift geschah, forderte der Magistrat von den Geistlichen Matthias Rodtus, Jakob Lepus, Hieronymus Linsius und Georg Recke ein Gutachten ab; die dasselbe im Jahr 1561 den 10. April also von sich geben: »Wir »zweueln nicht, das beide den papisten vnd auch andern »standen der augspurgischen Konfession wol bewust sey, »das wir allhie zu Lindaw der reinen augsburgischen »confession anno C. 30. vom sächsischen Churfürsten, vnd »andern etlichen stenden, Kays. Mayt. vberantwurtet, zu»gethan vnd anhengig sind, seytemal wir uns derselbigen »zu Schmalkalden, auch auff Reichstägen, vnd folgenden »colloquiis, desgleichen im jüngst gehaltenen concilio zu »Trident, vnd letzlich auf dem Reichstag zu Frankfurt, »anno C. 57. mit andern stenden vnterschrieben, vnsere »Kyrchen in der Lehr vnd Commonion derselbigen gleich»förmig angericht, auch darinn noch auff diesen Tag be»stendiglich, on alle Irthum vnd Secten verharren, auch »mit Gottes Hilff, bis ans Ende, zu uerharren gesinnt »sind, guter hoffnung, es werde vns niemand eines an»dern verargkwonen, oder in ainigenweg verdenken. Die»weyl aber itzt die Chur vnd fürsten vnsers teils, die »vorgemelte augspurgische Konfession mit einer newen da»für, an Kays. Mayt. gestalten präfation, zu vnterschrey»ben, besiglen und zu publiciren, fürgenomen, vmb versa»chen willen, welche die fürstliche Gesandten nach ainan»der ordelich erzelt haben, vnd Ewer Ersamen Weisheit, »als vor vilen Jaren her, ain anhangender stand der »augspurgischen confession, auch angesucht wird, sich den »andern stenden darinnen gleichförmig zu verhalten. So »konnen wir bey vns selbs nicht anders befinden, dann »das es ain christlich vnd nutz werk an im selber were, »wo zuuor diese folgende Beschwerungen erleutert, vnd »Ew. Mt. dauon eigentlich vnd nach notturfft versichert »wurden. Erstlich, das die augspurgische Confession, anno »30 vberantwortet, in keinen andern synne noch Verstand

»gezogen wurde, denn wie sie Dr. Martin Luther in allen »Articuln, mündtlich vnd schrifftlich gehalten vnd erklert »hatt: Vnd das die andern Confessionen, nach solcher »Ersten, vnd nicht die Erste nach den andern, verstanden »wurde, denn in etlichen nachgetruckten Confessionen ste»hen diese wort austrucklich Art. 18. de libero arbitrio »efficitur autem spiritualis iustitia in nobis, cum »adjuvamur a spiritu sancto. Welche denn ganz »auff die synergiam lauten, vnd dadurch leichtlich die reine »Lehr von der verderbten Natur des Menschen vnd der »Busse, gefelscht werden möchte.«

»Zum andern: Dieweyl in der neugestellten präfation »Ihre Chur vnd F. G. auch mit einziehen etliche andere »Erklerungen das nicht etwa vnter solchem wertlein, Er»klärungen die adiaphoristische Rathschläge, Vergleichun»gen, Abschied, oder Amnestie gemaint seyen, seytemal »solch wort in der präfation nicht specificirt wird.«

»Zum dritten: Nachdem auch in obgemelter präfation »am Ende aine Clausula dran gehängt wird, wie von »dem hailigen Abendmal seye zu lehren, ob nicht diesel»bige ain wenig deutlicher möchte gestelt werden, damit »sich vnter dem Deckel, solcher generalität, die Caluini»sten vnd itziger Zeit Zwingliani, wie sie dann mit den »Worten der Konfession auch thun, nicht vnserer Präfa»tion, wider vns behelffen möchten.«

»Zum vierten: Das wir durch solche gemeine Repe»tition Unterschreybung, besieglung vnd publicirung offt»gemelter Confession, nicht der Irthümern, als vom hei»ligen Sakrament, von der Gerechtigkeit für Got, von »Adiaphoris, von der predigt des Gesetzes, von guten »Werken vom freyen willen, von der bapstischen Juris»diction vber vnsere Kirchen vnd dergleichen, welchen wir »bis daher auffs hefftigst zuwider gewesen, tailhafftig ge»macht werden.«

»Zum fünfften, das sich alle stenden, die mit unter»schreyben, vnd besieglen, dieser obgemelter Irthümrn, »gentzlich entschlagen, vnd bey der augspurgischen Kon»fession im Buchstaben vnd Verstand, wie droben gemel»det, ainhelliglich bleiben, vnd dieselbigen auff conciliis, »vnd wo es von nöten seyn wird; vngesondert ainmutig»lich vnd standhafftig bekennen wöllen.«

»Zum lezten das auch von vns predicanten damit »nicht gesperret werde, wider solche Irthum nach Not»turfft, vnd mit christlicher Beschaidenhait, wie bisher »zu lehren.«

Endlich ist in der Vorrede der neuen Lindauer Kirchen-Agende 1573 dem Verdacht und der Nachrede, daß die lindauische Kirche es noch mehr mit den zwinglisch Gesinnten halte, durch folgende öffentliche Erklärung entgegengearbeitet und ihre Anhänglichkeit an die augsburgische Konfession außer allen Zweifel gesetzt worden. »Wir sind, so lauten die Worte: bey vilen »Nachbauren vnd Ausländischen in Verdacht vnd Arg»wohn, weil im Jahr 1530 die Statt Lindau, neben den »Stätten, Strasburg, Costanz vnd Memmingen, welche »dazumal zwinglischer Lehre vom Sacrament anhängig »gewesen, eine besondere Confession Röm. Kay. Mt. Ca»rolo V. zu Augspurg auff dem Reichstag vbergeben als »solten wir noch derselben, wo nit gar doch zum theil »zugethan, vnd damit befleckt vnd verunreiniget sein, de»ren vns aber sehr vngütlich geschiht, vnd sich im grund »nimmermehr also befinden wird.«

Im Jahr 1575 entstand durch die Geistlichen ein Streit über die Erbsünde, über welchen ein eigener Bericht 1576 in 4. erschien.

Die Hauptpersonen in diesem Streit waren, die beiden Prediger Tobias Rupen und Sebaldus Scheffler, diese haben ihre abweichende Meinung in der Vorrede zu der Lindauer Kirchenagende wider Wissen und Willen des dortigen Magistrats vorgetragen. Man berief zu dem Ende zu einem gütigen, freundschaftlichen Gespräch, um dem Streit ein erwünschtes Ende zu machen, den tübingischen Gottesgelehrten Dr. Jakob Andreä. Als dieser bei der ersten Zusammenkunft den 3. August 1575 dem Tobias Rupen zu einem freundschaftlichen Gruß die Hand darreichte, antwortete ermeldter Rupen etwas unartig also: Herr Doctor: ich biete Ew. Ehrwürden die Hand nicht. Dieser Rupen, um den Pelagianern, Papisten und andern Vertheidigern des freien Willens, mit Erhebung der Erbsünde stärker als sonsten andere Lehrer zu begegnen, lehrte von der Erbsünde besonders also: »daß die menschliche Natur nach dem Falle nicht

mehr Gottes, sondern Teufels Werk sein, an der Gott nichts mehr für sein Werk erkennet, und erklärte,« daß zwischen des verderbten Menschen Natur, und zwischen der Erbsünde kein Unterschied mehr sei. Denn die Erbsünd sei eigentlich die verderbte Natur und Wesen selber des verderbten Menschen. Dr. Andreä entgegnete: »daß ein anderes sein des Menschen Natur und Wesen, auch nach dem Falle, und ein anderes die Erbsünde. Die verderbte Natur und Wesen des Menschen sei und bleibe Gottes Werk, aber die Erbsünde, damit und dadurch der Teufel den Menschen verderbet, sei des Teufels Werk, und werde in allen Glaubigen von ihrer Natur ausgefegt und endlich gar abgeschieden.

Diejenigen, welche die Erbsünde vergrößerten, geben vor, daß andere Lehrer von der Erbsünde zu geringe und milde urtheilten, wodurch das Verdienst Christi verkleinert werde: sie wollten also für rechtglaubige Eiferer angesehen und gehalten werden.

Jakob Andreä verpflichtete sich zu zeigen, daß die Lehre von der Erbsünde nach dem Vortrage des Tobias Rupen wider das Wort Gottes, die augsburgische Konfession, die Apologie, die schmalkaldische Artikel, alle Schriften Lutheri, und endlich wider alle rechte christliche Lehrer der augsburgischen Konfession sei, und demnach nicht geduldet werden könne; welches er kurz und bündig darthun wolle. Worauf Tobias Rupen erwiederte:

Si hoc feceris, eris mihi magnus Apollo:

Andreä fieng also an:

Die Erbsünde sei, nach Rupens Meinung, eigentlich die verderbte Natur und Wesen selber des verderbten Menschen. — Gottes Werk, sagte er, kann nimmermehr des Teufels Werk sein: Unsere Natur mit Leib und Seel ist Gottes Werk, die Erbsünde aber des Teufels Werk: Darum, so ist es unmöglich, daß des Menschen Natur soll eigentlich die Erbsünde sein. Ja ist unmöglich und nicht allein nicht wahr. Denn als wenig, daß Gott der Teufel werden kann, oder Gottes Werk des Teufels Werk werden kann, so wenig kann auch die menschliche Natur eigentlich die Erbsünde sein, darauf wird der ganze Handel bestehen. Er behauptete, wie er dieses, wie oben versprochen, auch bewies, die Erb-

sünde nicht die verderbte Natur des Menschen sei, sondern in derselben stecke. Vorzüglich drang er in den Jakob Rupen, eine runde Erklärung zu geben, was er unter dem Wörtlein eigentlich verstehe, ob es so viel heiße: als ohne allen Unterschied. In der ersten Sitzung aber könnte keine kategorische Erklärung darüber erhalten werden.

Tags darauf, den 4. August, folgte die zweite Sitzung. In dieser antwortete Rupen weitläufig also: Die verderbte Natur, wie sie jetzo ist nach dem Fall, um deßwillen, daß sie verderbt ist, ist nicht Gottes, sondern des Teufels Werk, aber nicht ein Werk der Erschöpfung, sondern ein Werk der Zerstörung, nicht von Gott, sondern vom Teufel, und berief sich dabei auf die Stellen Joh. 8, 44. Matth. 3, 7. und 1. Joh. 3, 8. und erklärte offen, daß überall kein Unterschied sei zwischen der Erbsünd und des verderbten Menschen, böser Natur und Wesen. Diese Erklärung nannte denn Dr. Andreä gotteslästerlich, der Teufel habe uns gezeuget und gemacht, weil der Teufel durch die Zerstöruug nichts erschaffen könne, die Zerstörung zeuge nichts, sondern verderbe: er zeigte, daß die Erbsünde nicht die Natur und die Natur nicht die Erbsünde werde, ob sich wohl beide bei einem jeden Menschen nach dem Fleische geboren finden.

Den folgenden Tag, als am 5. August, hat Tobias Rupen, in der dritten Sitzung, bei welcher über zweihundert Personen zugegen waren, seine Meinung in einer langen Schrift abgelesen, in welcher er ohne alle Scheu behauptete: zwischen der Erbsünde und der verderbten Natur sei nichts mehr, das Gott für sein Werk erkenne: Leib und Seel seien vom Teufel: eine Mutter, wenn sie ein Kind trage, trage des Teufels Kreatur, und nicht Gottes Kreatur: dann führte er an, daß Zerstörung auch zeuge: Corruptio unius est generatio alterius: Der Mist, die Fäulniß zeuge Würmer. Er wiederholte: daß Erbsünde und sündige verderbte Natur seien, wohl zwei Wörter, bedeuten aber eine arge, böse, wesentliche Formam und Gestalt an Leib und Seele.

Auch diese Sitzung endigte den Streit nicht, und wur-

wurde die vierte auf den 8. August, als letzte, angeordnet. In dieser beharrte Rupen ebenfalls auf seiner Meinung: daß die Erbsünde nicht allein sei ein Accidenz, sondern das böse Wesen und Natur selber, behauptete dabei, daß wenn er sage: die Erbsünde seie ꝛc. verstehe er nicht des Menschen Wesen, wie die Physiki und Weltweisen, sondern rede von dem theologischen Menschen, und wolle, weil er das Wörtlein verderbt hinzugesetzt habe, die böse wesentliche Gestalt und Form Leibes und der Seele betrachtet wissen. Den theologischen Menschen beschreibt er also: Die Erbsünde ist die böse wesentliche Form am Menschen, der Mensch aber, so aus Leib und Seele besteht, ist die Materie des theologischen Menschen, welche beide von einander unterschieden seien, wie Form und Materie von einander unterschieden sind und machen doch ein Compositum, nemlich einen sündigen Menschen. — Wovon aber die heilige Schrift nichts weiß. Er argumentirte weiter also: Dasjenige, so im Menschen böse Lust wirket, das ist das Wesen des Menschen selber; die Erbsünde wirket im Menschen allerlei böse Lust, darum so ist die Erbsünde des Menschen Wesen selber. — All dasjenige, so mit dem Gesetz Gottes nicht übereinstimmt, ist Sünde. Der ganze verderbte Mensch kommt oder stimmt mit dem Gesetz nicht übereins. Darum so ist der ganze verderbte Mensch Sünde. — Kein zufällig Ding oder Accidenz kann sein ein wesentliches Stück oder Theil von des sündigen Menschen Wesen. Die Erbsünde ist ein Accidenz, d. i., etwas Zufälliges, wie Dr. Jakob sagt. So kann die Erbsünde nicht sein ein wesentliches Stück und Theil von des verderbten Menschen Wesen. Et per consequens, so ist falsch, was Dr. Jakob in seiner Epistel ad Illyricum sagt: daß die Erbsünde sei ein wesentlicher Theil des sündigen Menschen. Zuletzt berief er sich auf einen allgemeinen Synodum, vor welchem er wegen seiner Lehre Rechenschaft geben und sie aus Gottes Wort, den Schriften Lutheri, den schmalkaldischen Artikeln, der augsburgischen Konfession u. s. w. beweisen wolle, das aber von ihm während des Kolloquii nicht geschehen konnte, und nicht geschehen ist. Zum Beschluß führte er noch an, daß die Kinder, welche ge-

tauft werden, selbst wahrhaftig, aber geistlich vor Gottes Angesicht ersäuft und ertrinket werden.

Ueber diesen unseligen Streit, bei welchem viel Mißverstand, Wortspiel, Sophisterei, blinde Anhänglichkeit ad verba magistri, und Eigensinn, besonders auf Seiten des Lindauer Predigers, Tobias Rupen, herrschte und obwaltete, verlangte die Stadt Lindau Gutachten und Bedenken von mehreren würtembergischen Theologen, von den Kirchendienern zu Straßburg, Ulm und Memmingen, die alle darinnen übereinstimmten: daß des Tobias Rupen Meinung und Erklärung von der Erbsünde unstatthaft, in Gottes Wort und den von ihm angezogenen Schriften nicht gegründet seie, und also für irrig erklärt werden müsse.

Weil nun gedachte Geistliche ohne Wissen und Erlaubniß zu der Kirchenagende eine Vorrede verfertigten, in welcher sie ihre Meinung von der Erbsünde darstellten, auch, alles obrigkeitlichen Verbotes ungeachtet, diese Lehre öfters und heftig auf der Kanzel abhandelten, sich durch das angestellte Gespräch eines andern nicht belehren, auch durch freundschaftliches Zureden auf Antrieb des Raths von ihrer Meinung nicht abbringen lassen wollten, und die abverlangten Gutachten insgesammt gegen sie ausfielen, so wurden sie dann den 27. Oct. des gedachten Jahres ihrer Aemter entlassen, und hiemit der unselige Streit beendiget.

Im 30jährigen Kriege sah es in Rücksicht des evangelischen Kirchenwesens sehr traurig aus, indem die Jesuiten eine nicht geringe Rolle spielten, in so fern als sie nemlich eine förmliche Mission und Schule hier gehabt, und in der damaligen Kapelle zu Aeschach die augsburgische Konfession ausgemustert und 20 Jahre nacheinander, bis zum westphälischen Friedensschlusse, ihren Gottesdienst in derselben gehalten, veranlaßt und begünstiget durch die zwischen dem Magistrat und dem Prediger Neukomm, einem aufbrausenden und unruhigen Kopfe — ach daß es doch leider unter den Geistlichen unruhige Köpfe gab! wie in Kempten einer genannt wurde, — über die Privatbeichte entstandenen Spaltungen, und durch die deßwegen herbeigerufene kaiserliche Kommission. Bald sollte man auch die Baarfüßer=

Mönche wieder in ihr ehemaliges Kloster einziehen lassen, bald sollte die Kapelle zu St. Jakob auf der Burg zum katholischen Gottesdienst eingeweiht werden. Obgleich diese Gefahren unter Gottes Beistand abgewendet wurden, so mußte man doch geschehen lassen, daß allernächst an der Stadt ein Kapuzinerkloster auf bürgerlichen Grund erbaut ward. Merkwürdig ist es aber doch, daß aller dieser drückenden Umstände ungeachtet, Lindau, in der Stadt sowohl als auch zu Reuti, am 25. Juni 1630 das von 1000 evangelischen Christen angestellte Jubelfest, zum Gedächtniß der Uebergabe des augsburgischen Glaubensbekenntnisses, feierte. Der westphälische Friede, bei dessen Unterhandlungen sich Dr. Valentin Heider rühmlich auszeichnete, hat alles wieder in die vorige Ordnung gebracht. In den 30ger Jahren des vorigen Jahrhunderts bekam Lindau einen schönen Zuwachs durch hundert salzburgische Emigranten. Die lindauische Kirche war eine der ersten, welche die öffentliche Beicht einführte, die für die Industrie nachtheiligen, allzuhäufigen Feiertage einschränkte, für eine bessere Liturgie 1784 und ein neues Gesangbuch, das nicht ohne Werth war, sorgte.

An der Kirche stehen vier Prediger, die Pfarrer zu Aeschach und Reuti mitbegriffen, welche seit undenklichen Zeiten mit derselben in einem eigentlichen Parochial-Verbande stehen, und an den wochengottesdienstlichen Funktionen und allen Parochial-Handlungen Antheil nehmen, und außer diesen noch ein Adjunctus. Der Ertrag der Pfarrstelle ist ohne Accidenzien 954 fl., der Vesperpredigerstelle 858 fl. Die dasige Geistlichkeit besitzt eine ansehnliche Privat-Pfarrwittwen- und Waisen-Kasse.

Lindau zählt neun Jubelprediger, unter denen aber einige ihr Amtsjubiläum an andern Orten, wohin sie befördert wurden, feierten:

1) Benedikt Burgauer, aus Marburg. Er gehört gewissermaßen unter die schweizerischen Gottesgelehrten, denn er war Anfangs, 1519, Pfarrer zu St. Gallen, und hat daselbst den Anfang zur Reformation gemacht; 1541 kam er nach Lindau.

2) Samuel Lins, ein Lindauer. Es hatte kein

Prediger in Lindau so viele Kinder getauft als dieser, da ihm 1585 das Amt zu taufen ganz allein übergeben war. Er unterschrieb 1580 das Konkordienbuch. 1589 ließ er eine Erklärung der Litanei zu Tübingen drucken, welche recht gut abgefaßt und um so viel werther zu halten ist, weil vorher noch gar kein deutsches Werk in der evangelischen Kirche über die Litanei herausgekommen war.

3) Mag. Martin Miller von Memmingen. Dieser ist in den Studien frühzeitig so weit gekommen, daß er schon mit dem 17ten Jahr seines Alters Baccalaureus der Philosophie, und mit dem 19ten unter Prof. Crusius zu Tübingen Magister geworden. Er war zuerst Pfarrer zu Bidesheim in der Pfalz, darauf zu Angelberg, wo 1576 der Freiherr Konrad v. Rietheim die päpstliche Religion reformirte, 39 Jahre als Pfarrer gestanden. Nach dem 1618 ohne männliche Erben erfolgten Tode des Freiherrn brachte der Fürstabt zu Kempten, Joann Eucharius v. Wolfurt, die Herrschaft als Lehnherr wieder an sich, und löschte das Licht des Evangelii, das 42 Jahre daselbst leuchtete, wieder aus, weswegen Miller, 1620, den Ort verlassen mußte; er hielt sich darauf 5 Monate in seiner Vaterstadt auf, worauf er als ordentlicher Prediger nach Lindau berufen, und über zwei andere Prediger hinaufgesetzt wurde. Es wird von ihm gerühmt, daß er ein ungemein guter Prediger und exemplarischer Mann gewesen sei. — Es freuet mich immer, aus ganz eigenen Ursachen, von dieser, mir werthen, Familie Etwas Tröstliches und Rühmliches vernehmen und anführen zu können.

4) Leonhard Füßenegger aus Augsburg, unter anderm war er Pfarrer zu Laßberg ob der Enz, mußte aber 1624 auf das kaiserliche Reformations-Edict mit Weib und Kindern ins Exil ziehen; 1635 kam er als Prediger nach Lindau, ist aber nach Verfluß von 14 Jahren wieder nach Augsburg, wo er schon vorher eine Diakonatstelle bekleidete, berufen worden, und daselbst sein Amtsjubiläum feierte. Er war ein friedliebender und sanftmüthiger Mann, und hielt sich insonderheit in dem verworrenen Zustande des Stadt- und Kirchenwesens

zu Lindau in solchen Schranken, daß er bei Hohen und Niedrigen sich durchgehends beliebt machte.

5) Matthias Hager: ehe er ins Predigtamt kam, half er als Lehrer der 2ten Klasse der lateinischen Schule im Predigtamte aus. Nach dem westphälischen Frieden wurde er Pfarrer zu Aeschach, er sah das ganze Lindauer Ministerium aussterben.

6) Mag. Sebastian Schmid aus Lampertsheim im untern Elsaß, war nur 4 Jahre im Lindauer Predigtamte, denn wegen seiner Gelehrsamkeit erhielt er einen Ruf nach Straßburg, ward daselbst Doctor Theologiae und Professor, und stieg dort zu den höchsten Ehrenstellen.

7) Mag. Joh. Jakob Porzelius, ein geschätzter und angerühmter Gelehrter, der anfänglich in den bürgerlichen Geschäftskreis treten sollte, brachte 9 Jahre auf den Universitäten, meistens in Jena, zu. Er bekam zu ein paar Rektoratsstellen, wie auch zu einer Hofpredigerstelle bei dem Herzog zu Sachsen-Eisenach Vokationen, zog aber das Rektorat in Lindau, aus gewissen Rücksichten vor, worauf er bald ins Predigtamt einrückte. Er war mit vielen Gelehrten seiner Zeit im Briefwechsel, selbst mit vornehmen andern Konfessions-Verwandten. Seine Bibliothek enthielt einen großen Schatz, unter andern das Manuscript vom Costnitzer Concilium. In seinem hohen Alter studirte er noch bis in die Mitternachtsstunden.

8) M. Joh. Georg Bittelmeier vom Ziegelhaus, Pfarrdorfs Reuti: war ein frommer, sanftmüthiger, friedliebender und demüthiger Mann; besaß viele Beredtsamkeit, selbst aus dem Stegereife redete er beredt und zierlich.

9) M. Joh. Gottlob Lorenz Sembeck aus dem altenburgischen Dorfe Vierzehn Heiligen in Sachsen, erhielt den Ruf zur Pfarrei zu Aeschach 1750. Er schrieb ein sonderbares Werk, betitelt: Die Versetzung der begnadigten Menschen an die Stelle der verstorbenen Engel. Dieses Buch, das ohne Bedenken den mystischen Schriften, worin das neue Jerusalem uns so anschaulich als möglich gemacht wird, an die Seite gesetzt werden kann, hat bei seiner Erschei-

nung viel Aufsehen gemacht. Von jenen sonderbaren Ideen abgesehen, zeuget es doch von einem denkenden und spekulativen Kopfe. Er wurde von einigen über seine neue Theorie bitter getadelt, von andern aber sehr gelobt; z. B. der sel. Lavater, der so gerne in höhern Regionen herumschwärmte, liebte ihn wegen dieses Buches ungemein, und reiste niemalen durch Lindau, ohne diesen, in der Lehre von den Engeln mit ihm sympathisirenden, Bruder zu besuchen. Ob er gleich an der deutschen Bibelübersetzung hangen blieb, und nicht ahnete, daß die Stellen, die er für seine Meinung anführte, oft eine ganz andere Ansicht gaben, ob er gleich jede Stelle mit Gewalt in seine Theorie hineinzwängte, so hatte er doch hiebei keine böse Absicht, sein Herz war rein, und er wünschte sich Glück, hie und da eine gläubige Seele mit der Hoffnung erfüllt zu haben, einst einen schönern Platz eines delogirten Engels in jenen höhern Gegenden einzunehmen. In seiner Amtsführung, wie in den übrigen Verhältnissen, bewies er Vorsicht, Treue und Standhaftigkeit.

Schon vor der Reformation florirte in Lindau neben den deutschen Schulen auch eine lateinische, auf welcher, besonders Konrad Riesch, Rektor, zu Ende des 17ten und zu Anfang des 18ten Jahrhunderts, neben dem Lateinischen, auch griechisch, hebräisch, chaldäisch, Rhetorik, deutsche und lateinische Poesie, Logik und Metaphysik lehrte. Im Jahr 1780 erhielt sie eine andere Einrichtung, so daß sie mehr dem künftigen Kaufmann, Künstler und Professionisten angemessen sein sollte. Jetzt besteht eine lateinische Vorbereitungsschule in Lindau.

Die Einrichtung der Gottesdienste ist folgende: An den Sonntagen Vormittags- und Vesperpredigt, Nachmittags Kinderlehre; an den Festtagen statt dieser ebenfalls eine Predigt. An den Feiertagen, als: Ostermontag u. s. w. wird zweimal gepredigt. Am Montag Betstunde, am Dienstag und Donnerstag Predigten, wechselsweise von allen Geistlichen. Taufen und Trauungen fallen dem Wochner zu; die Proklamakionen gehören dem Frühprediger. Grabreden, Einsegnungen werden selten gehalten, wegen der weiten Entfernung des Got-

tesackers von der Stadt; hingegen wird am nächsten Sonntag, nach einer Beerdigung, der Verstorbenen mit Verlesung ihrer Personalien und der Abdankung gedacht.

Aeschach

gehörte einem Hugo, Herrn zu Bregenz, einem Anverwandten des Kaisers Konrad II., dessen Lande von dem Herzog Ernst von Schwaben, der wider den Kaiser war, verwüstet wurden. Unter diesen im 10ten Jahrhundert verwüsteten Orten war auch Aeschach (von der Asche des abgebrannten Ortes also genannt), dessen Einwohner sich nun loskauften und wieder in die Insel Lindau, als ihre alte Wohnuug zogen (siehe oben bei Lindau) und die abgebrannte Stadt nach und nach wieder aufbauten.

Die Einwohner nähren sich größtentheils vom Weinbau und der Obstbaumzucht.

Das Pfarrhaus, welches sehr gut und bequem gebauet ist, hat eine überaus reizende Lage, aus dem man die erhabenen Gebirge, die Stadt selbsten, Bregenz u. s. w. und den ganzen Bodensee übersehen kann. Gleichsam durch eine Allee von lauter Weingärten und Obstbäumen führet der Weg in die Stadt, wohin es nur eine kleine halbe Stunde ist. Viele Landhäuser, deren Besitzer im Sommer daselbst sich aufhalten, machen einem Pfarrer den Aufenthalt sehr angenehm und unterhaltend.

Ganz nahe am Pfarrhause stehet die Kirche, die 1573, nachdem die alte, ruinirte abgebrochen wurde, erbauet wurde. Wie oben gemeldet, 1628 den 24. März mußte sie den Jesuiten eingeräumt werden, und der Pfarrer den Ort und seine Wohnung verlassen. Nach dem erfolgtem westphäl. Frieden wurde sie den Evangelischen zurückgegeben, und zwar ganz unveränderlich, so daß selbst die in Stein an dem Kirchportal eingehauene Brustbilder Dr. Luthers und Melanchthons noch stehen geblieben sind. Unter dem gegenwärtigen thätigen Pfarrer Fey ist sie, mit ihrer Orgel, bedeutend ausgebessert worden.

Im Jahr 1749 feierte die Kirche das frohe Wieder=

gedächtniß des vor 100 Jahren in derselben wieder hergestellten evangelischen Gottesdienstes.

Seit dem 18ten Jahrhundert stunden folgende Lehrer an dieser Kirche, deren Bildnisse in der Kirche aufgestellt sind: Franziskus und Joh. Georg Enderlin, Vater und Sohn, Bonaventura Riesch, Joh. Georg Schnell, Jak. Andreas Gaupp, Sebastian Fels, Johannes Lutz, Jak. Friedr. Porzelius, Joh. Gottl. Lor. Sembeck, Jak. Matthäus Thomann, Leonhard v. Eberz, der gegenwärtige Ulrich Frey.

Im Jahr 1822 erhielt die Pfarrei das Recht, die Trauungen aus der Gemeinde in ihrer Pfarrkirche vorzunehmen, da sie sonsten in der Stadtpfarrkirche geschahen.

Der Ertrag der Pfarrstelle, ohne Accidenzien ist 867 fl.

Eingepfarrt sind: Degelstein, Heimesreutin, Hochbuch, Hoiren, Schachen, Schönau. Die Seelenzahl ist 888.

R e u t i

neben der Landstraße von Memmingen, Kempten, liegend, in einer eben so reizenden Lage als Aeschach, auch die Einwohner leben wie jene vom Weinbau und der Obstbaumzucht, ³/₄ Stündchen von der Stadt gelegen.

Der Pfarrer hat daselbst kein Wohnhaus, er wohnet in der Stadt, sondern blos im Schulhause ein Stübchen.

Die Kirche ist von ihrer ersten Entstehung an, eine eigene Pfarrkirche, von St. Stephan in der Stadt ganz abgesondert, gewesen, weil sie schon vor der Reformation immer einen eigenen Pfarrer gehabt, das bei Aeschach nicht war.

Folgende Stelle aus einer Herbstpredigt, statt Dankfestpredigt, von Alexius Neukomm, 1603, mag zur Unterhaltung dienen: »Da muß man allerlei Mittel und »Saufbißlein erdenken, damit man der Füllerei stark genug nachhängen könnte, das sind die sogenannte Wein-»läuterlein, welche man viel besser: Höllenläuterlein könte

»nennen, dieweil man an solchen mit großem Mißbrauch »des Weins mehr in die Hölle denn in den Himmel steiget, besonders wo man ganze Fäßlein oder Kübel Weins »auf den Tisch stellet, oder gar wie etliche losen Tro»pfen brauch auf die Fäßer sitzet.«

Von den Pfarrern zu Reuti ist merkwürdig, daß seit 1635 bis auf gegenwärtige Zeit kein einziger derselben auf diesem Posten gestorben, obgleich etliche unter ihnen 20 und noch mehrere Jahre daselbst gestanden, z. E. Georg Bittelmeir, Georg Enderlin, Matthias Wegelin, der in Pestzeit in Reuti wohnte, Joh. Georg Schnell, Bernhard Porzelius, Joh. Jakob Siri, Martin Matthias Schnell, und der gegenwärtige Bonaventura Porzelius, der sich um die dortige Schule verdient machte, die unter die besten mit Recht gezählet werden kann, weil sie einen vorzüglichen Schullehrer hat.

Der Ertrag der Stelle ist ohne Accidenzien 920 fl. Eingepfarrt sind: Ziegelhaus, Mozach, Stritelsfingen und Rickenbach. Die Seelenzahl belauft sich auf 709.

Memmingen *).

Die Gegend der Stadt Memmingen gehörte zu der Römer Zeiten zu Vindelizien. Hier und weiter hinauf bis über Kempten an der Iller haben nach Strabos Bericht die Estionen gewohnt, welche ein Stamm der Vindelizier waren. Einige setzen den Ursprung Memmingens in das zweite, andere in das vierte Jahrhundert nach Chr. G., allein alle Muthmaßungen davon ruhen auf seichten Gründen. Ob sie schon 1010, da das Hospital gestiftet worden ist, eine Stadt war, ist zu bezweifeln, wenn sie schon im Stiftungsbrief oppidum genannt wird, weil man an der Aechtheit dieses Briefes zweifelt. **)

---

*) Ich führe hier meine 1805 herausgegebene Memminger Kronik an, die 599 Seiten enthält, welche ich nachzulesen bitte, von der ich noch einige wenige Exemplare vorräthig habe.

**) Siehe des Superintend. Schelhorn, des jüng. kleine historische Schriften I. Thl. p. 237 — 249; und meine

Ob die Stadt ihren Namen von Meng, Mann, oder Mann Menge, d. i. eine Menge Männer, die bei ihrer Aufbauung beschäftiget waren, und ihren Unterhalt fanden, wenn gleich der gemeine Mann und der Bauer noch heutiges Tages sagt: Mengama, oder ob sie ihren Namen von dem alten Worte Mann (Mutter) wodurch die Fruchtbarkeit angezeigt wird, wie der sel. Professor Wachter in seinen Gloss. German. behauptet und ingen nur, wie bei mehrern Orten der Fall ist, hinzugesetzt worden ist, erhalten habe, kann ebenfalls mit Gewißheit nicht ausgemittelt werden. Memmingen liegt in einer schönen angenehmen und fruchtbaren Gegend. Von Süden gegen Norden übersieht man eine Ebene von ungefehr 12 Stunden, die sehr angebauet und bevölkert ist; in einer Entfernung einer halben, ganzen, oder fünfviertel Stunden trifft man ein schönes, von der Wohlhabenheit seiner Bewohner zeugendes Dorf oder Flecken an. Gegen Osten und Westen sind kleine Bergketten und Wälder. Gegen Osten liegt Ottobeuern mit seiner prächtigen ehemaligen Klosterkirche. In dem Kloster befand sich eine sehr reiche Bibliothek: es waren daselbst folgende zwei äußerst seltene Werke, nemlich: das berüchtigte Monasticum Anglicanum London 1655 — 1673, und die Brevis notitia Monasterii B. M. V. Ebracensis S. Ord. Cistac. in Franconia 1738. Gegen Westen liegt Buxheim, jetzt dem Grafen Bassenheim gehörig. Hier war die einzige Carthaus in Schwaben. Auch hier war eine vortreffliche Bibliothek, die wahrscheinlich noch existirt, daselbst ist eine lateinische mainzische Bibel von 1462 zu finden.

Fast mitten durch die Stadt fließt ein Bach, die Aach reich an Forellen. Auch sind in der Gegend mineralische Wasser und Bäder, die ehedem stark besucht wurden.

Das Klima ist weder rauh noch milde, daher ist es dem Weinwachs und Obstbau nicht günstig, zumal da die Schweizer- und Tyroler-Schneegebirge nur 8 — 10 Meilen entfernt liegen: dagegen ist die ganze

---

Briefe über die Schriften Memmingen und dessen Umgebungen betreffend 1813 p. 17 — 23.

Gegend dem Heuwachs, Klee, Korn und vorzüglich dem Hopfenbau sehr günstig.

Die Morgen- und Abendluft ist meist kalt, oder wenigstens sehr kühl, die Witterung mehr feucht als trocken, und die Winde schnell abwechselnd. Wer daher gesund bleiben will, muß sich vor den klimatischen Einflüßen verwahren durch wärmere Bekleidung, Vermeidung der Morgen- und Abendluft, aller Zugluft, fleißig die Hemden wechseln, sich vor kalten Getränken hüten, seine Füsse warm halten: diese Regeln ertheilet ein sehr geschätzter Arzt Dr. v. Ehrhart in seiner physisch-medizinischen Topographie der Stadt Memmingen 1813.

Die Zahl der Häuser, unter denen sich mehrere schöne Gebäude auszeichnen, ist 853: die Seelenzahl 6551. Die Strassen der Stadt sind meistens breit, heiter, reinlich, und ziemlich wohl gepflastert. Sie hat 4 Haupt- und 3 Nebenthore.

Die Hauptkirche ist dem St. Martin geweihet, und soll zuerst 926 erbauet worden sein, ein großes gothisches und sehr hohes Gebäude, erfordert einen Prediger, der eine gute Brust und Lunge, auch helle und durchdringende Stimme hat, wenn er überall verstanden werden will. Ihr gegenüber stehet ein kleines Kirchchen, das zu den Kinderlehren an Sonn- und Donnerstagen bestimmt ist. Die Kirche zu U. L. F. ist 1343 vom Herzog Ludwig aus Baiern durch den Spitalmeister Desender vom Ried in die Stadt transferirt worden: Die Stadt wurde damals vergrößert, und bis um den Umfang dieser Kirche erweitert, da sie vorher einen kleinen Bezirk hatte, weil selbst in den ältern Zeiten das St. Elisabetha Kloster das jetzige Schulgebäude, das beinahe mitten in der Stadt liegt, außer den Ringmauern der Stadt stund. Diese Kirche ist etwas kleiner als die Hauptkirche, steht südöstlich und jene nordwestlich, in ihr ist sehr schwer zu predigen, wegen der vielen Kapellen und Winkeln.

Das Rathhaus, ein schönes großes Gebäude: das sogenannte Steuerhaus, ein langes und ansehnliches Gebäude. Die ehemalige Kanzlei, jetzt ein verschönertes, modernes Gebäude für das Stadtgericht und das Rent-

amt bestimmt. Der große Salzstadel, ein Gebäude von 150 Schritten, und noch 3 andere solcher Gebäude.

Das ehemalige Lyceum-Gebäude, ein sehr großes, weitläufiges mit einem Hof und artigen Garten. Es war vormals ein Frauenkloster Augustiner-Eremiten-Ordens zu St. Elisabetha, in welchem seit 1572 die lateinische Schule oder Lyceum bestund, jetzt Progymnasium und Elementarschule: Der Allmosenkasten, das Werkhaus, das Zuchthaus ist zum Polizei-Stockhaus bestimmt. Die Metzg, in der neuesten Zeit verschönert. Das Eichhaus, unter dem der Stadtbach läuft, das Korn- und Haberhaus, welches auch über dem Stadtbach stehet; das Spital, jetzt königl. Stiftungs-Administrations-Gebäude: es war zur Verpflegung der Armen, Waisen und Findelkinder bestimmt: Das Patriziathaus, das niedlichste Gebäude, auf dem großen Markt. Die drei katholischen Klöster: jetzt aufgehoben. Das Kloster vom Orden St. Spiritus de Roma in Saxia ist nun das Hall- und Mauthamt: Das Augustinerkloster, nun die katholische Stadtpfarrkirche Maximilian: Das Nonnenkloster, jetzt zu einem vortrefflich eingerichteten Spital umgeschaffen, dessen Einrichtung wohl zu merken ist. Das sehr schöne Schauspielhaus; das königl. Posthaus und endlich das königl. Salzamthaus.

Die Stadt ist seit 50 Jahren durch äußerliche Erneuerung und Verzierung der Häuser, auch durch neue Gebäude verschönert worden. Unter diesen zeichnen sich aus, der ehemalige fuggersche Bau. Hier hat der k. k. österreichische Feldmarschall, Wallerstein, seine erste Abdankung erhalten. Er soll auf den Tisch geschrieben haben: der Jesuiter Reformation bringt den Kaiser um seine Kron, mich um meine Reputation. Der Baron von hermannische Bau u. s. w.

Die Wohnhäuser der Geistlichen sind alle bequem und gut unterhalten.

Die Stadt hat eine hübsche Vorstadt, mit einer breiten Straße, darinnen sich zwei Gebäude auszeichnen, eine eigene Ringmauer, die zu beiden Seiten an die bedeckte Stadtmauer, welche zu einem Spaziergang um die ganze Stadt dient, stößt.

Außerhalb der Stadt ist das Krankenhaus.

Der Gottesacker, welcher sehr geräumig ist, mit schönen Grabschriften pranget, und mit einem steinernen Haus in seiner Mitte versehen ist, das leicht durch einige Erweiterung entweder zu einem Leichenhaus, oder Kapelle, oder zu beiden Zwecken hergestellt werden könnte. Vor alten Zeiten war er eine Abtei zu St. Nikolai, von den Schotten, aus Regensburg kommend, Benediktiner-Ordens bewohnt. Welf VI. stiftete diese Abtei, der 1191 zu Memmingen starb, dessen Leichnam nach Steingaden geführt wurde. An die Stelle der Schotten kamen regulirte Chorherren St. Augustin, und ward das Kloster in eine Abtei verwandelt. Endlich wurde das Kloster abgebrochen, und ein Theil seiner Einkünfte fiel an die Augustiner-Mönche. Nach dem Bauernkriege wurde auch die Kirche abgebrochen, und dahin der öffentliche Begräbnißplatz verlegt. Von den kaiserl. Völkern ist derselbe als ein fester Platz benutzt worden.

Fremde und Reisende finden bequeme und gut eingerichtete Gasthöfe: es befindet sich auch in der Stadt ein wohlbestelltes Kaffeehaus. Außerhalb der Stadt gibt es viele Sommerhäuser oder Braunbierkeller. Um die ganze Stadt herum ist eine Allee von lauter Obstbäumen, die sehr gut fortkommen, weil sie ziemlich durch die Hopfengärten von den rauhen Winden geschützt, angelegt.

Wohlbestellte Gasthöfe finden sich in den nächsten Umgebungen, als Amendingen, Buxheim, Dickenreis, Künersberg u. s. w.

Der jetzige Handel, den die Stadt noch treibt, ist gegen den in frühern Jahren, dem besonders Memmingen seinen Wohlstand verdankte, nur ein Schatten: sie hatte einen sehr bedeutenden Salzhandel; der Kornhandel ist noch ansehnlich.

Ueber den Karakter der Einwohner will ich den Dr. v. Ehrhart reden lassen; indem die Schilderung völlig treffend und richtig ist.

Durch den moralischen Karakter zeichnen sich die Einwohner zu ihrem Vortheil aus: sie sind im Ueberfluß mäßig, nicht schwelgerisch, leben aber doch gut, benutzen die Glücksgüter, ohne eben karg zu sein, mit weiser scho-

nender Sparsamkeit, dadurch haben sich viele in Wohlhabenheit versetzt, ja, man darf behaupten, daß Memmingen vor dem französischen Kriege eine der wohlhabendsten Städte gewesen ist. — Aber auch die Dürftigkeit wissen sie zu ertragen, doch läßt die Gutmüthigkeit und Freigebigkeit der bemittelteren Klasse den Dürftigen in seinem Elende nicht schmachten, sondern greift ihm wohlthätig unter die Arme, so daß es wenige ganz Dürftige und Nothleidende geben dürfte. Die Stockung im Handel und andere Zeitverhältnisse haben freilich auch hier,, wie überall, die Armuth vermehrt. In der Freude sind Memmingens Einwohner nicht ausschweifend, wild, sondern bleiben größtentheils in den Schranken der Ehrbarkeit, im Leiden wissen sie sich zu mäßigen, und geduldig zu ertragen, eine Frucht guter Religionsbegriffe und eines gelassenen Temperaments. In Drangsalen und Noth erwarten sie ruhig die bessern Zeiten, ohne Murren und Zaghaftigkeit. Der Gemühskarakter ist also sehr milde.

In der Geisteskultur sind die hiesigen Innwohner zwar nicht ganz zurückgeblieben, dann es gedeihen auch hier nach und nach aufgeklärte Meinungen — aber auch nicht zur Verfeinerung emporgestiegen. Der Handwerker benutzt die ihm übrig bleibende Zeit zu geselligen Zusammenkünften in den Wirthshäusern, wo er sich weniger mit Spiel als mit mancherlei Diskursen belustiget. Die Lektüre scheint erst in neuern Zeiten von dem hiesigen Handwerksmann begünstiget zu werden; mitunter verfällt er meistens auf das Lesen ascetischer Schriften. Er verehrt die Religion in häuslicher und öffentlicher Andacht. Er ist von geradem, offenem Karakter, hält auf Versprechungen, ist zwar nicht abergläubisch, aber doch nicht ganz frei von Vorurtheilen.

Der Handelsstand ist schon mehr kultivirt, liebt mehr die Lektüre, besonders in ausländischen Sprachen. Von jeher waren Memminger in allen Weltgegenden anzutreffen, und nicht wenige haben im Ausland ihr Glück gemacht.

Die Honoratioren widmeten sich theils der Handlungswissenschaft, theils den gelehrten Wissenschaften und Künsten.

Die Kultur und Verfeinerung unter dem weiblichen

Geschlechte hat in den neuern Zeiten merkliche Vorschritte gemacht. Zwar widmet sich die Handwerksfrau ihrer Haushaltung, der Erziehung ihrer Kinder, hilft zum Handwerke ihres Mannes, und beschäftiget sich ausser der Lesung von Erbauungsbüchern an Sonn- und Festtagen nicht groß mit einer andern Lektüre. Sie besorgt ihre Haushaltung reinlich und stille, gibt ihren Kindern eine gute, schlichte Erziehung, die meist ihr Werk ist, da sie die mehrste Zeit um ihre Kinder ist.

Die Kultur unter dem weiblichen Geschlecht des Handelsstandes und der Honoratioren wird jetzt sorgfältiger betrieben, und nicht nur für Unterricht in weiblichen Arbeiten und Verrichtungen gesorgt, sondern auch für Geisteskultur, Musik und andere nützlichen Wissenschaften und Künsten. Das Mädchen vom Stande flattert im bloßen Kopfe — das gesund und niedlich ist — freier Brust, halb entblößten Armen, im griechischen Gewand bald leicht einher, verlacht die Unbilden der Witterung, und härtet sich zur Verwunderung ab.

Die Kaufmannsfrau und die Dame richten sich nach dem Journal des Luxus und der Moden hier eben so, wie anderwärts. Unter denselben herrscht viel gesellschaftlicher Ton, kostspieliger Luxus, Liebe zum Spiel und Tanz. Sie haben verfeinerte Sitten, und die Kunde der französischen Sprache, der Musik, des Zeichnens, der Stickerei und anderer feinen Arbeiten ist unter ihnen nichts seltenes.

Der Bewohner von Memmingen ist gastfrei, gegen Fremde zuvorkommend, gutmüthig, wohlthätig, kömmt langsam in Leidenschaft, hält auf Ehrgefühl, ist nicht zanksüchtig, verzeiht leicht, ist arbeitsam, doch liebt er die Erholung, und ist gewohnt ein gemächliches Leben zu führen. Industrie ist in Memmingen wenig zu Hause. Er ist genügsam mit wenig Vergnügungen; aber neugierig, wenn es etwas Neues zu sehen gibt.

In dem geselligen Ton ist aber Memmingen noch zurück, ob es sich wohl auch hierinnen in neuern Zeiten ungemein viel geändert und verbesseet hat, es fehlt an Harmonie unter den verschiedenen Ständen, immer sondern sich die Patriziatfamilien vom Handelsstand zu sehr ab, da sie sich im Gegentheil die Hände bieten sollten.

Außer dem Tanz macht das Kartenspiel das gesellige Vergnügen der höhern Stände aus. Das Theater hat nicht sehr viele Freunde. Es bestehen Bälle und Tanz, Kassino, die aber nicht zu stark besucht werden.

Der Vermöglichere macht an Sonn- und Feiertagen Spazierfahrten oder andere Exkursionen. Die Honoratioren halten sich Equipagen oder Reitpferde.

In den ältern und neuern Kriegszeiten hat Memmingen viel gelitten, so mußte es im dreißigjährigen Krieg eine neun Wochen gedauerte Belagerung, vom 13. Sept. bis 15. Nov., so wie auch im spanischen Successionskriege 1702 vom 28. Sept. — 1. Oct. aushalten: 1805 wurde die Stadt von den kaiserl. österreichischen Truppen besetzt, die Festungswerke ausgebessert und einige neue angelegt. Am 14. Oct. wurde sie von den Franzosen beschossen und Abends um 4 Uhr denselben übergeben. Vom 29. Oct. mußten die Festungswerke um die Stadt demolirt werden, an deren Stelle nun die anmuthigsten Anlagen und Gärten kamen. — Die politische Geschichte, welche auch die zwei ersten genannten Kriege enthält, habe ich in meiner schon angeführten Kronik von Seite 416 — 492 beschrieben. Eine eigene Geschichte des dreißigjährigen Krieges gab Professor Unold heraus. Die Geschichte des französischen Krieges habe ich in folgenden Werken beschrieben: Tagebuch der vorgefallenen Hauptbegebenheiten in der Reichsstadt Memmingen und auf der dazu gehörigen Landschaft 1797. Kleine Nachlässe zu dem Tagebuch 1798. Historisches Tagebuch der vorzüglichsten Kriegsbegebenheiten in und bei Memmingen von 1799 — 1800. Erste Abtheilung 1801. Zweite Abtheilung 1804.

Im Jahr 1802 den 30. August ward der Stadt die Anzeige gemacht, daß sie als Entschädigung dem Haus Baiern zugefallen sei, worauf am 2. Sept. Militärbesitznahme folgte und am 30. Nov. die Stadt in Civilbesitz genommen wurde. Sie genoß ihre Reichsfreiheit vom Jahr 1286 den 18. Febr. vom Kaiser Rudolph I. erhalten, die Kaiser Adolph 1296 bestätigte 516 Jahre, 6 Monate und 13 Tage. Jetzt ist sie eine Stadt II. Klasse mit einem Stadtkommissariat, Kreis- und

Stadt-

Stadtgericht, Rentamt, Postamt, Hall- und Mautamt, Salzfaktorie und Stadtgerichts-Physikat und Dekanat.

Gelehrsamkeit, Künste und Wissenschaften wurden immer geliebt und kultivirt, dieß bezeugen die vielen Gelehrten und Künstler aus jedem Fache, die Memmingen aufzuweisen hat, die sich entweder durch Schriften oder andere Kunstwerke im In- und Auslande ausgezeichnet haben. So ertheilte ein Straßburger Geistlicher einem von memmingischen Geistlichen 1575 abgefaßten Bedenken das Lob: Prae reliquis mihi Memmingensium rotunditas doctissima admiranda fuit. Wer kennt nicht die beiden Superintendenten Schelhorn den ältern und jüngern. Vom ältern sind seine Amoenitates etc. und seine Ergötzlichkeiten aus der Kirchenhistorie ꝛc., seine historische Nachricht vom Ursprunge, Fortgang und Schicksale der evangelischen Religion in den salzburgischen Landen ꝛc., seine schätzbare Reformationsgeschichte der Stadt Memmingen allgemein bekannt. Er stund mit den größten Gelehrten in Briefwechsel, besonders mit dem berühmten Kardinal Quirini, welcher ihn bei seiner Anwesenheit in Ottobeuern in der Nacht dahin rufen und abholen ließ, worüber der Bürgerschaft nicht wenig bange wurde. In dem ehemaligen Pramonstratenserkloster zu Münchroth entdeckte er einen der kostbarsten und seltensten Schätze Deutschlands, nemlich den ersten gedruckten Psalter vom Jahr 1457, wovon nur noch 4 Exemplare vorhanden sein sollen. Auch sein Sohn arbeitete im Feld der Kirchen- und Gelehrtengeschichte, wie seine Schriften beweisen, nemlich: seine Beiträge zur Erläuterung der Geschichte besonders der schwäbischen Kirchen ꝛc., ferner seine Sammlung für die Geschichte, vornehmlich zur Kirchengeschichte ꝛc., desgleichen seine Anleitung für Archivare und Bibliothekare; ferner seine kleine historischen Schriften: seines Hirtenbriefs, betitelt: an seine geschätztesten Herren Amtsbrüder auf den Dorfschaften ꝛc. 1798 muß ich noch gedenken. Auch hat er sich besonders durch seine herausgegebene Sammlung geistlicher Lieder, da er in diesem Fache einer der ersten Bearbeiter gewesen ist, sehr verdient gemacht.

Unter den Juristen zeichnete sich besonders Joh. Georg

v. Schelhorn, zuletzt Stadtsyndikus, aus, der ein gründlich gelehrter Jurist gewesen ist. Durch die Gunstbezeugung des Grafen Stadion von Warthausen erhielt er wegen seiner großen Verdienste das Adelsdiplom.

Unter den Medizinern thaten sich hervor besonders die Ehrharte, nemlich: Balthasar Ehrhart, dessen Lieblingsfach vorzüglich die Naturgeschichte, in dieser die Pflanzenkunde gewesen ist. Jodokus v. Ehrhart, der einen Ruf als Professor nach Göttingen erhielt, allein seine Verhältnisse und das große Zutrauen, das seine Kranke in ihn setzten, ließen ihn denselben nicht annehmen. Im Jahr 1796 erhielt er für sich und seine Descendenz vom Fürsten von Babenhausen die Nobilität mit dem Prädikate Edlen von Ehrhart in einem taxenfreien Adelsdiplom. Gottlieb v. Ehrhart, des vorigen würdiger Sohn, der wohl in mancherlei Hinsicht seine Vorgänger übertrifft. Wegen seinen vortrefflichen medizinischen Schriften hat er sowohl von unserm König Maximilian als auch von dem Kaiser von Oesterreich, dem Kaiser von Rußland Brillantenringe und andere Kostbarkeiten als Gunstbezeugungen erhalten.

Außer diesen haben sich andere, z. B. Städele als Dichter, Rheinek als Musiker, Bilgram und Albrecht, die sich selbsten bildeten, als Mechaniker, in ältern Zeiten Sichelbein als Mahler bekannt gemacht.

Es sind hier manche nicht unbedeutende Privatbibliotheken oder Sammlungen von Seltenheiten, Gemälden, Münzen, Naturalien zu finden.

Um die Gelehrsamkeit und die Bildung einheimischer Gelehrten zu befördern, berief man an die lateinische Schule seit 1404 gelehrte Schulmänner, unter denen nach der Reformation besonders der gelehrte Martin Crusius angeführt zu werden verdient.

Das bestandene Lyceum ist seit 1805 aufgehoben, dagegen besteht jetzt eine lateinische Vorbereitungsschule und ein Progymnasium, außer den Elementarschulen.

Daß in Memmingen eine Buchdruckerei, Buchhandlung und Lesegesellschaft ist, verstehet sich von selbsten. Die Stadt hat auch eine bedeutende öffentliche Bibliothek. Von Produkten der ersten Buchdruckerpressen besitzt sie einen sehr reichen Vorrath, z. B. Quinctiliani

Institutiones per Nicolaum Jenson Venetiis Ao. 1471. Seltene, alte deutsche gedruckte Bibeln, die antwerpische Polyglotten, beinahe alle Sammlungen Scriptorum rerum germanicarum. Die Fächer der Kirchenhistorie und der gelehrten Geschichte waren am besten versehen.

Es finden sich in Memmingen zwei frequente Apotheken, eine Pulverfabrik, Stück- und Glockengießerei und Wachstuchfabriken.

Es gibt auch daselbst mehrere ansehnliche Stiftungen für Studirende, sowohl Familien als allgemeine, besonders für Theologen.

Die Geistliche haben seit 1744 eine eigene Privat-Pfarrwittwenkasse.

Man trifft auch vortreffliche Armenanstalten an.

Kirchliche Geschichte.

Das Licht des Christenthums soll hier im 8ten Jahrhundert durch einen gewissen Martin, dem auch die Hauptkirche geweihet wurde, geschienen haben.

Luthers Grundsätze fanden frühzeitig bei einigen hiesigen Augustiner-Mönchen Eingang. Der Anfang der Kirchenverbesserung fällt in das Jahr 1523. Christoph Schappeler, aus St. Gallen, war der erste, welcher Muth hatte, das Evangelium öffentlich zu verkündigen. Anfänglich haben diejenigen Bürger, die ihn gerne hörten und ihm beipflichteten, jederzeit von der Kanzel mit bewaffneter Hand ihn nach Hause begleitet, damit ihm nichts widerfahre. Es gab sich der Bischof von Augsburg zwar alle Mühe, dem sich auch Dr. Eck beigesellte, die Glaubensveränderung zu hintertreiben, aber vergebens. Ohnerachtet Schappeler von demselben in den Bann gethan wurde, so achtete man der Bannfluche nicht. Ungemein große Verdienste um das memmingische Kirchenwesen hat sich Ambrosius Blarer (Blaurer) von Konstanz erworben; auch trug er zur Reformation der Städte Ulm, Eßlingen, Jsny, Lindau vieles bei; so hat ihn auch Herzog Ulrich von Würtemberg zur Kirchenverbesserung in seinen Landen gebraucht; er starb zu Winterthur 1568 im 70sten Jahre seines

Alters. Luther tadelte an ihm, daß er der zwinglischen Partei zu sehr anhange.

Schon 1524 den 27. Dec. wurde das heil. Abendmahl in beiderlei Gestalt ausgetheilt; im Jahr 1525 den 2. Jäner ein Religionsgespräch über 7 Artikel, die Schappeler aufsetzte, gehalten; sie lauten also:

1) Die Ohrenbeichte, welche bisher mit Zwang des Gewissens den Priestern abgelegt werden mußte, seie nicht nöthig, sondern die zu Gott treulich geschehe, heilsam. 2) Die Anrufung der Mutter und der Heiligen Gottes mit kirchlicher Pracht seie unzuläßig. 3) Den Zehenten aus göttlichen Rechten jetzund zu geben, wisse das N. Test. und Gesetze, nicht zu sagen. 4) Die Meß, das Nachtmahl Christi genannt, seie kein Opfer, sondern ein Wiedergedächtniß der gewissen Verheißung der Verzeihung der Sünden, von Gott ausgemacht und durch den Tod seines Sohnes bestätiget. 5) Aus der Schrift wisse man von keinem Fegfeuer zu sagen. 6) Das heilige Sakrament des Altars solle ganz in beiderlei Gestalt, und nicht halb, allen Christen, so es begehren, nach dem Worte und Befehl Christi mitgetheilt werden. 7) Ein einziges geistliches Priesterthum mit gleichem Opfer und Amt, nicht zweierlei, wie die Papisten sagen, seie allen Christenglaubigen gemein.

Fünf Tage lang stritt man über diese Punkte, Schappeler aber siegte. Die Bedenken darüber, welche sich die Stadt vom Dr. Urban Regius und Konrad Samius ausgebeten hat, fielen ganz zu Gunsten des Verfassers aus.

Den übeln Ruf, als hätte die Stadt das heilige Abendmahl abgeschafft, der sich wider die hiesige evangelische Kirche allenthalben ausgebreitet hatte, auch vor die Ohren Luthers kam, der deßwegen 1529 den 21. März einen Brief an die Stadt schrieb, zu tilgen, ließ das Predigtamt die Agende drucken, 1529, die am Osterfeste bei der feierlichen Kommunion, der einige tausende Christen beigewohnt haben, gebraucht wurde, und sich in meiner Memminger Kronik von Seite 530 — 546 findet.

Anfangs hielt Memmingen es mit den Schweizer-Reformatoren, und übergab 1530 zu Augsburg mit

Straßburg, Konstanz und Lindau eine eigene Konfession, Confessio tetrapolitana, daher es auch, als die einzige evangelisch-lutherische Stadt die Eintheilung der zehen Gebote mit den Reformirten bis auf die neuesten Zeiten beibehielt. Im Jahr 1532 mußte die Stadt die augsburgische Konfession annehmen, und seit dieser Zeit ist sie derselben getreu geblieben. Uebrigens ging hier die Reformation zwar ganz ruhig vor sich. Das Interim mußte hier, aller Gegenvorstellungen ungeachtet, auch angenommen werden, und einige Geistliche ins Elend verwiesen, die nach Aufhebung desselben gleich wieder zurückberufen und in ihre Aemter eingesetzt wurden.

Der zwinglische Lehrbegriff hatte freilich noch seine Anhänger, zu denen noch Eusebius Kleber, ein sehr gelehrter Prediger, gehörte: man hielt mit ihm mehrere Unterredungen, berief fremde Gelehrte, die aber die Sache, weil sie dieselbe auf die Kanzel brachten, mehr verdarben, als gut machten, er ließ sich lieber, so konsequent blieb er, seines Amtes, das man sehr ungern that, entsetzen. Er kam darauf nach St. Gallen, und stieg daselbst bis zu der Würde eines Präsidenten der Kirchen und Schulen.

Das Jahr 1577 war für hiesige evangelische Kirche wegen der Annahme und der Unterschrift der Formulae Concordiae merkwürdig.

Im 30jährigen Kriege drohete der Kirche allhier ein Unfall. Memmingen wurde nemlich von Jesuiten heimgesucht 1625, die Pest aber sowohl, als die Schweden nöthigten sie die Stadt wieder zu verlassen, worauf sie niemalen mehr einen Versuch machten, der aber immer, außer diesem Zeitpunkte, fehlgeschlagen hätte.

Die Reformations-Jubiläen wurden 1617, 1717 und 1817 feierlich begangen, 1730 ist das Jubelfest wegen Uebergabe der augsburgischen Konfession, das 1630 wegen kriegerischer Unruhen nicht öffentlich begangen werden konnte, gefeiert worden.

Uebrigens waren in den ältern und neuern Zeiten auch manche Einwohner vom Sectengeiste nicht frei: so gab es Separatisten, wovon 1717. 38 Personen wegzogen: Pietisten, die lange Zeit eine bedeutende Rolle spielten; so wollte auch eine andere Secte, unter dem

Namen: Bäbeles Brüder genannt, aufkommen, doch nur unter dem niedrigsten Volkstheile: als aber die Verfolgungen gegen sie aufhörten, verminderten sie sich nach und nach von selbsten. Dann gab es Verehrer des Jung, Stilling genannt, die auch ihre Zusammenkünfte hatten, die mehrsten aber sind ausgestorben.

Seit dem 12. März 1813 hat das Kirchenwesen folgende Einrichtung erhalten.

Die protestantischen Einwohner wurden in 2 Kirchensprengel zu St. Martin und zu U. L. Frauen eingetheilt: der erstere erhielt zwei Drittel, der letztere ein Drittel der Stadt. Aus beiden Sprengeln können die Familien sich einen Beichtvater wählen, welchen sie wollen, denn die beichtväterlichen Verhältnisse wurden durch diese Abtheilung nicht gestöret. An der Hauptkirche zu St. Martin stehen drei — ehemals vier — Geistliche: ein Hauptprediger zugleich Dekan; ein Pfarrer und ein Diakon: An der Pfarrkirche zu U. L. Frauen ein Pfarrer, welcher wohl die mehrsten Geschäfte hat. Der Hauptprediger hat alle Sonn- und Festtags-Frühpredigten; ihm gebühren die Proklamationen seines Kirchensprengels. Der Stadtpfarrer hält die sonn- und festtäglichen Nachmittags-Predigten, und die Donnerstags Kinderlehren. Der Diakon dagegen predigt früh am Donnerstag, und hält am Sonntage die Kinderlehre. Außer dem Beichtstuhl eine ruhige Stelle. Der Pfarrer bei U. L. Fr. hat hingegen alle Gottesdienste in seiner Kirche allein zu versehen. Sonn- und Festtagen die Frühpredigten, Nachmittags-Kinderlehre; an Kommunion- und hohen Festtagen statt der Kinderlehre, eine Predigt, auch hat er am Donnerstag eine Kinderlehre zu halten.

Montag ist Betstunde in beiden Kirchen.

Sonnabend Vorbereitung und Beicht in der Kirche wo Tags darauf das heil. Abendmahl gehalten wird: sonst Betstunde.

Kommunionen werden bei St. Martin alle 14 Tage, und an hohen Festen, bei U. L. Fr. alle 4 Wochen und auch an hohen Festen gehalten. Bei St. Martin theilen sich in die Vorbereitungspredigten, da der Dekan

keinen Beichtstuhl hat, der Pfarrer und der Diakon: bei U. L. Fr. hält sie jederzeit der dortige Pfarrer.

Bis auf 1802 hatte Memmingen Superintendenten 20 an der Zahl: nach dem Tode des Superintendenten Schellhorn jüng. wurde Gabriel Wachter Senior, und endlich 1810 Samuel v. Wachter der erste Dekan: deswegen 1812 die erste Synode gehalten wurde.

Das Verzeichniß der Stadtgeistlichen *) an beiden Kirchen von der Reformation bis zur Unterschreibung der Konkordienformel zeiget 17 an, unter denen angeführt werden:

Dr. Christoph Schappeler, der erste Reformator, aus St. Gallen. Simprecht Schenk, aus der Schweiz, ein Mann, der in großem Ansehen stund. Ambrosius Blarer aus Konstanz, der sich um hiesige Kirche sehr verdient machte. Sebastian Gerhard, dieser fing zuerst evangelisch zu taufen an. Gervasius Schuler, auch Scholastikus genannt, ein gelehrter Mann. Eusebius Kleber, ein grundgelehrter Mann. Johannes Jung, der vorher in Kempten angestellt war, das ihn wieder zurück wünschte. Bartholomäus Bertelin, ward Zeuge der Wahrheit während des Interims verwiesen, aber nach Aufhebung desselben wieder zurückberufen, so auch Magnus Michael, Superintendent.

Das Verzeichniß der Geistlichen von der Unterschreibung der Konkordienformel bis auf 1824 lehret uns 61 kennen, unter denen angemerkt werden:

M. David Künlein, Superint., er war ein unermüdet eifriger, feuriger, beredter und gelehrter Mann. Johannes Lang, Sup. Peter Funk, Sup. Michael Laminit, Sup., wurde 90 Jahre alt. Johannes Lang, jünger, Sup., bei dessen Leichenbegängniß sollen 592 Männer und 200 Frauenzimmer gewesen sein. Karl Xell, dieser ward den 8. April 1628 auf Befehl des Grafen von Mannsfeld, wegen einer Predigt gefangen gesetzt, aber den 8. Mai, als unschuldig erkannt, wieder entlassen und in sein Amt eingesetzt. Bartholomäus

---

*) In meiner, schon öfters angeführten, Memminger Kronik, sind alle Stadtgeistliche, Superintendenten und Landgeistliche namentlich angeführt.

Richart, Sup. Johannes Ehrhart aus Augsburg, Sup. Georg Wachter, Sup. Joh. Georg Heuß, Sup. Joh. Konrad Hermann, genannt Straub, er hatte sich um die hiesige Jugend sehr verdient gemacht. Johannes Stählin, Sup. Georg Wachter, Sup. Johannes Brandenmüller, Sup., dieser Mann ist ohne Examen, ohne gehaltene Probepredigt alsogleich zum Pfarrer an der Burach ernannt, und nach einem Jahr in die Stadt berufen, darauf vom untersten Stadtgeistlichen, deren es damals 5 waren, gleich zum Superintendenten erhoben worden. Christian Ehrhart, Sup., starb auf einer Reise, Joseph Heuß starb zu Augsburg, diese beiden sollen dissolute Männer gewesen sein. Joh. Konrad Mayer, Sup. Joh. Georg Schellhorn, Sup., von dem oben Mehreres gemeldet worden ist. Georg Karrer, Sup. Joh. Georg Hermann, Sup., ein feiner Lateiner und exemplarischer Mann. David Dorn, ein vorzüglicher Kanzelredner, war der erste Geistliche, der zur Einführung der Konfirmations-Predigten die nächste Veranlassung gab, und dieselbe betrieb, im Jahr 1774 den 18. Febr. wurde die erste gehalten. Joh. Georg Schelhorn der jüngere, der letzte Sup., auch ein beredter Kanzelredner, dessen Verdienste oben angerühmt wurden. Gabriel Wachter kam durchs Loos in die Stadt.

Die gegenwärtigen Geistlichen sind: Samuel von Wachter, Dekan; Michael Rehm, Pfarrer; Jakob Claus, Diakon: bei U. L. Fr. Johannes Rehm, Pfarrer.

Memmingen zählet mit einem Landgeistlichen 10 Jubilanten. Michael Magnus, 54 Jahr im Predigtamt. Peter Funk diente etliche 50 Jahre der Kirche. Michael Laminit brachte den dritten und letzten Theil seines Lebens in den trüben und drangvollen Zeiten des 30jährigen Krieges zu. Johannes Lang 53 Jahre im Amte. Bartholomäus Richard. Joh. Georg Heiß. Georg Wachter wurde 80 Jahre alt. Joh. Konrad Mayer, 56 Jahre im Predigtamte. Joh. Ludwig Bedenknecht. Michael Karrer, Pfarrer in Woringen, 53 Jahre im Amte, und endlich David Küner.

Der Ertrag der ersten Stelle, auch als Dekanat ist: Der Pfarrstelle 853 fl. Des Diakonats 790 fl. Der Pfarrstelle bei U. L. Fr. —

Zur Besetzung dieser Stellen hat die Stadt das Jus praesentandi.

Daß die bisher genannten Geistlichen, die aus verschiedenen Schulen gingen, zu verschiedenen Zeiten gebildet wurden, nicht gleichen Grundsätzen huldigten, und die nemlichen Ansichten hatten, ist, ohne Beweis, zu glauben; doch wurde äußerst selten die Kanzel der Kampfplatz ihrer abweichenden Meinungen.

Einmal im Jahr 1719 ward ein angesehener und sehr beliebter Prediger von seinem Superintendenten, wegen Aeußerungen über die Kindertaufe, auf der Kanzel vorgetragen, angefochten und angeklagt; wogegen sich aber der Angeklagte völlig und genügend rechtfertigte und vertheidigte; in welcher Klag- und Streitsache der damalige Magistrat, als summus episcopus, sich sehr klug und weise benahm, und seine hellern Religionseinsichten beurkundete, indem er den Superintendenten zur Ruhe wies. Der von mir durchgegangene Act machte mir eine angenehme unterhaltende Stunde.

Ein andermal predigte ein junger Mann über die Versuchungen des Teufels, und ermahnte seine Zuhörer, den Versucher, statt außer sich, in sich selbsten, in seinem eigenen Herzen zu suchen, weswegen er angefochten, aber nur Behutsamkeit ihm angerathen wurde.

Wieder einmal redete ein guter memmingischer Kanzelredner über die sinnlichen Vergnügungen zu einer Zeit, in welcher gerade eine Schauspieler-Gesellschaft anwesend war; er hatte sich deswegen zu erklären, vertheidigte und rechtfertigte aber seinen öffentlichen Vortrag auf das genügendste.

Der öffentliche Religionskultus und Ritus hat edle Einfachheit, wie in Kempten, keine Hochaltäre werden gefunden, welche die Kirchen verfinstern; der Geistliche kömmt nie vor den Altar, als bei Austheilung des heil. Abendmahls; vor der Predigt wird nichts abgelesen oder abgesungen, auch der Segen nicht, sondern gesprochen; doppelte Eingänge, die längst für zwecklos anerkannt wurden bei den Predigten sind nicht üblich; der ganze Gottesdienst dauert höchstens 1¼ Stunde. Man findet daher auch hier keine Ueberbleibsel von dem lästig gewesenen Interim.

Eines Vorfalls im letzten Viertel des vorigen Jahrhunderts muß ich noch gedenken.

Den 5. April des Jahrs 1775 kam eine kaiserliche Kommission nach Memmingen, bestehend aus einem konstanzischen und einem würtembergischen Gesandten, in der Absicht des Buchhändlers Jakob Mayer Buchladen zu obsigniren, weil er angeklagt wurde, er sei Verleger von folgenden Schriften: Der weise Stier und die Taufe der Christen, ein ehrwürdiger Gebrauch und kein Gesetz Christi, die zu Berlin, wie das Titelblatt deutlich lehret, bei Georg Jakob Decker 1774 verlegt worden, und von der ein Prediger, Namens Reiche, wie er sich selbsten bei anderer Gelegenheit dazu bekannte, der Verfasser gewesen ist. Mayer wurde arretirt, verhöret, aber für unschuldig befunden. Ich theile hier über diese Sache einen Brief des sel. Sup. Schelhorn, jüng., an den sel. Stadtpfarrer Am Ende zu Kaufbeuern, der Aufschluß über diese Angelegenheit gibt, mit, er stehet in Zapfs Lebensbeschreibung des letztgenannten Gelehrten S. 162, und in meiner Memminger Kronik S. 588 u. s. w.

Dieser Brief lautet also:

Die Sache mit Mayern ist sehr ernstlich geworden, er mußte zwei Verhör ausstehen, bei deren Andenken ihm sein lebenlang die Ohren gellen, und die Haut von den Zehen bis auf den Wirbel schaudern werden. Eigentlich ist das sehr geschärfte kaiserl. Rescript von Colloredo unterzeichnet, dahin gegangen, hier den Drucker, Verleger und Verfasser der kindischen Schrift von der Taufe zu suchen, und beim Kopf zu nehmen. Wenn die Commissarii nach Memmingen gekommen, sollen sie nichts essen, nichts trinken, keiner Bequemlichkeit genießen, sie haben dann den Jakob Mayer auf Leib und Leben in die genaueste Verwahrung bringen lassen, befiehlt der Kaiser in der Instruction an die Commissarien, die auch aufs strengste diesen Befehl befolget. Hab und Gut, und sich selbsten hat unser treffliche Canzleidirector — Joh. Sigmund von Lupin auf Illerfeld — der in allen Stücken würdige und glückliche Nachfolger seines verewigten Vaters, zum Pfand setzen wollen, um für den

Mayer nur einen Hausarrest mit hinlänglicher Wache auszuwirken. Es half nichts.

Das erste Verhör hat 7 Viertelstunden gedauert. Unsern Deputirten war die Gegenwart bei diesem und den Abend darauf erfolgten Verhör, derb abgeschlagen. Gleich beim Anfange des Verhörs mußte Mayer angeloben, bis auf weitern Verlaß seinen Herren von der ganzen Verhandlung nicht das geringste zu sagen. Dienstag Abends war er entlassen, nachdem die Commissarii vorher noch alle Buchhändler Catalogos und die mayerische Correspondenz aus seinem Laden weggenommen hatten. Die letztere ist ihm wieder zugestellt worden, bis an 12 Briefe, von denen ihm das Original vorenthalten, Copie aber gegeben wurde. Frei ist Hr. Mayer, und wir haben nichts mehr mit ihm zu schaffen, sagten die saubern Herren, die so ungebeten zu uns gekommen sind. Aber ihr Herren, die ihr als Deputirte Euern Magistrat vorstellt, laßt euch auch verhören. Zwei kaiserl. Rescripte ans ganze Reich, eines von Leopold, das andere von Franzen wollen wir mit einander examiniren, und eure Herren können sich darnach prüfen. Finita hac inquisitione. Bezahlet 1500 fl. ihr Hochedler und Hochweiser Magistrat, 200 fl. sind noch davon abgegangen. Nun gehen wir, und ihr erwartet das weitere, was Augustissimus beschließen wird. Man hat freilich Hoffnung sich an dem Denunçianten zu erholen. Aber — ich weiß nicht. Ich bin froh, daß kein Heller von mir bei diesen 1300 fl. ist. Wahrscheinlich ist der kaiserl. Minister der unmittelbare Ankläger, den hiesige und benachbarte Pfaffen falsch berichtet haben, und der froh war über hiesige Sparsamkeit gegen ihn sich rächen zu können.

Ich mußte dem würtembergischen Commissair meine Aufwartung machen, eben da die Sache in der schwierigsten Lage war. Wohl unterrichtet, durch den Hrn. Canzleidirektor, was ich zu sprechen hatte, trollte ich mich lustig in Löwen. Er kam mir zwar entgegen, mein alter sehr vertrauter akademischer Freund, mit Höflichkeit, aber doch mit einer Staatsmine, die mir schier das Capitolium warm gemacht hätte. Sehr artig ließ er mich neben sich hinsitzen, fing nach einigen Erinnerungen an

unsere ehemalige Freundschaft, einen Discours von jetzigen Journalen, von irreligiösen Schrifen, von Semmlern, Damm, Basedov an, fragte endlich: Sie sind ja Bibliothekar! kauft man auch auf die Stadtbibliothek anbrüchige Schriften? Ja Herr Riegierungsrath! Eine solche Bibliothek ist der Ort, wo solche Schriften hingehören. Das was als eine confiscirte Schrift bekannt ist, hab ich Ordre auch aus dem Buchladen zu Handen zu nehmen, und in unserer Stadtbibliothek zu verwahren.

Sie haben vermuthlich also dem Mayer den weisen Stier nach Memmigen kommen zu lassen befohlen? Ein Exemplar habe ich vor (für) die Stadtbibliothek und das andere vor (für) mich kommen lassen, weils immer nöthig ist, daß ein Theologe sich auch solche Schriften bekannt mache.

Was halten Sie vom Stier? Es ist eine abgeschmackte Schrift, die keinen Schaden bei Vernünftigen anrichten kann. Der Verfasser, um sie lächerlich zu machen, stellt die Geschichten und Wunder des alten Testaments in einer ganz andern Lage vor, als sie die Schrift selbst erzählet. Ey! die Taufe Christi kein Gesetz rc. ist Ihnen diese Brochüre auch bekannt? Ja freilich. Für die Stadtbibliothek ein, und für mich ein Exemplar habe ich durch Mayern beschreiben lassen. *)

Was halten Sie von dieser Schrift! Die denen Herren Commissarien zugestellte gelehrte Zeitungen sind aus meinen Händen. Ich habe die Recensionen darinnen sorgfältig gelesen. Ich bin mit denen darinen geäußerten Gesinnungen von Herzen einstimmig.

Aber nach der Anzeige von Wien ist hier Drucker, Verleger und Autor! Das Gegentheil zeigt die Aufschrift des Büchelgens, Silberschlags und Troschels Widerlegungen, und die Replique des Verfassers darauf, der sich deutlich und unverholen Reiche nennt. — (Nach 10 Jahre habe ich andere Urtheile über diese Schriften,

---

*) Ich muß gestehen, für eine öffentliche, bedeutende Stadtbibliothek eigneten sich diese Schriften nicht, nach meiner Einsicht: dahin gehören nur seltene und höchst gelehrte Werke, keine Piecen, außer sie seien confiscirt.

besonders über die letztern vernommen, die mich nach derselben lüstern machten. — Ich habe alle diese Stücke meinen Obern eingehändigt und von ihnen werden die Herren Commissarien solche zu Gesichte bekommen haben.

Ist dann das Buch im Leipziger privilegirten Meß-Catalogo? Ja, und noch dazu in zweien stuttgartischen Buchhändler-Verzeichnissen unter den Augen des Würtembergischen Consistorii feil, geboten. Ja, das Consistorium, von dem ich ein Mitglied, sieht auf nichts mit verwerfendem Eifer als auf semlerische Schriften. — Wie würde der selige Semler, wenn er dieses erfahren hätte, ruhig gelächelt haben! —

Ich, so ists einer so kleinen Reichsstadt, die weniger Anstalten zur Aufsicht eines Buchladens machen kann, nicht aufzumützen, daß sie auch auf sonst weiters nicht mit Eifer sieht.

Bei dieser Unterredung stand der Commissions-Secretär (ein ehrlicher dicker Kopf) am Tisch, blätterte in einem Kupferstichbuche, warf bei jeder Antwort seine Augen auf mich, und spitzte die Ohren, als wolle er alles hernach förmlich protokolliren.

Bis zur Treppe begleitet vom Regierungsrath packte ich auf, und ging, um zu rapportiren, auf die Canzlei, wie ich beordert war. Weg ging ich mit dem steifen Vorsatz: du siehest mich nicht mehr, und wenn du zehnmal mein Dauzbruder gewesen. Doch ich mußte meinen Vorsatz ände.n, denn den folgenden Tag ließ sich der Regierungsrath bei mir ansagen, und blieb 3 Stunden bei mir, war äußerst vertraut, und so leutselig, daß ich ihn hätte küssen mögen. Jetzt Freund! sagt er, ist die Sache vorüber. Ich kann Ihnen nun vieles erzählen. Wie wäre es gewesen; wenn wir Sie als den Verfasser entdeckt hätten? Wie ich, (war die Antwort) beweisen kann, daß ich vom Eulenspiegel nicht der Autor bin, so kann ich auch zeigen, daß es unmöglich ist, daß ich so ein theologisches Buch geschrieben habe. Ja, Ja, wir wissen jezo schon. Aber was hätten Sie gedacht, wenn — Mir wäre nicht bang gewesen. Auch wäre ich so willig an den Ort gegangen, an den Mayer hat wandern müssen. Aber bei meiner Seele nicht eher

heraus, als bis der Denuntiant entdeckt worden, an den ich meine Rechte zu suchen das äußerste gewagt hätte.

Der Regierungsrath war sehr mit mir zufrieden, und hat mich meinen Obern als einen brauchbaren Mann angerühmt.

Nun ist eine Buchhandlungs-Censur hier errichtet. Herr Prediger Herrmann und ich machen das Collegium aus *).

Vale faue

Memmingen den 2. Mai 1775.

Tuo Schelhorn.

Die zum Dekanate Memmingen gehörigen Pfarreien:

Arlesried,

von der Stadt ostwärts gegen Augsburg 4 Stunden entfernt, liegt ziemlich hoch, hat aber doch fruchtbaren Korn-, Obst- und Graswachs.

Die Häuserzahl ist 25, die der Seelen 117. Aus dem Pfarrhause hat man eine schöne Aussicht: wer ein Freund der Wissenschaften und des Studiums ist, kann in diesem einsamen Orte denselbigen ungestört obliegen. Der Ertrag dieser Pfarrstelle ist ausgeschrieben auf 723 fl. Das Dorf gehört unter das Landgericht Ottobeuern, und ist ein Eigenthum des Spitals in Memmingen.

Unter dem Pfarrer Sebastian N. baten die Bauren förmlich um Beibehaltung der Messe, das wohl zu glauben ist, weil dieser Pfarrer noch nicht evangelisch gesinnt war.

Die Kirche ist klein und düstern. Das Verzeichniß der daselbst gewesenen Geistlichen liefert uns 49. Joseph Reusch, dieser war 10 Jahre während des 30jährigen Krieges bald Pfarrer zu Arlesried, bald zu Erkheim, dann zu Frickenhausen und Lauben, welche vier Pfarreien neben einander liegen, er hinterließ von seinem gefährlichen Pfarramte folgenden geschriebenen Reim, der die Farbe seines Zeitalters trägt:

---

*) Zwei Männer, die von den entgegengesetztesten Grundsätzen waren, d. h. der eine streng orthodox der andere sehr liberal.

Wie Joseph mit dem Herrn und Christ,
Und mit Maria zu jeder Frist
Aufs Osterfest von Nazareth
Gen Jerusalem reisen that,
Zehn Jahr allweg der Meil sechszehn,
Und wieder so viel zurück mußt gehn.
Welches thut zusammen mit ihren Meilen,
Gerad dreihundert und zwanzig Meilen.
Also hab ich den Herrn Christ
Zu predigen zu jeder Frist,
Im schwedischen Krieg mit Muth und G'fahr
Von Memmingen aus 10 Jahr
Gen Arlesried, Lauben, Frickenhausen,
Wegen meines Amtes müssen laufen
Jährlich hundert und sechs und fünfzig Meil,
Thut zusammen im ganzen Weil
Fünfzehnhundert und sechzig recht
Doch blieb ich ein unnützer Knecht:
Dann Wallfahrten und Wandern viel
Sind nicht der Weg und rechte Ziel
Zum Himmel und der Seligkeit,
Die uns der Herr Christ hat bereit,
Sondern der Glaub an ihn mit Maß
Wenn er die Werk nicht unterlaß,
Und so bin ich geloffen
In dieser Welt sehr bald,
Drumb will ich auch mit Fleiss
Jetzt und ohne Aufenthalt
Was mein Urtheil davon
Erklären auch und sagen,
Daß es sei Flüchtigkeit
In allen meinen Tagen
Wenn ich wollt sein zu Haus,
Mein Ampt thun in der Still,
So mußt ich laufen aus
Nach andrer Leute Will:
Oft jagte mich davon
Der Feind mit Grimmigkeit,
Oft finge er mich auch
Mit großer G'fährlichkeit;
Aber der mir befahl
Zu wandern in der Welt
Der ward mein guter Hirt,
Mein Schutz, mein Schirm und Schild,
Drumb lob ich alle Zeit den Herrn, meinen Gott,
Der mich erlöset hat, aus G'fahr, Angst und Noth.

Der jetzige Pfarrer heißt: Christ. Matth. Wolf aus Dinkelsbühl.

Weil diese Pfarrei theils weit von der Stadt entlegen, theils zu den Anfangs-Pfarreien gehört, so trachteten die Pfarrer nach 2 — 3 Jahren auf eine andere zu kommen.

Berg,

am Heubach gelegen, eine halbe Stunde von der Stadt ostwärts an der Augsburger Straße, hat manche artige Landhäuser, die einigen Patriziern in Memmingen gehören, zählt 47 Häuser und 258 Seelen, stehet unter dem Landgerichte Ottobeuern. Die Bewohner wissen durch ihren Fleiß beim Feldbau ihren Aeckern großen Segen abzugewinnen, und bekommen immer das beste und schwerste Getreide, das stets im höchsten Preise stehet, weswegen sie zu den Wohlhabenden gehören. Der Ertrag der Pfarrei ist laut Ausschreibens 622 fl. Der Pfarrer hat seine Wohnung in der Stadt, und die Bauern haben die Verpflichtung, ihn zu allen Funktionen abzuholen. Die Kirche ist klein und düstern, der Gottesdienst wird aber, besonders zur Sommerszeit, von den Memmingern sehr stark besucht. An der Kirche stunden 45 Pfarrer. Der jetzige heißt: Balthasar v. Ehrhart.

Burach

liegt Abend zu am Bach gleichen Namens, hat wohlhabende Bauern, stehen unter dem Landgerichte Grönenbach, Grundherr ist von den meisten das Spital in Memmingen. Hier ist ein gewiß niedliches Kirchchen, das 1710 erbaut, nachdem die alte Kirche ganz abgetragen wurde. Der gelegte Grundstein hat folgende Inschrift:

Auspiciis
Dominorum Administratorum
Davidis Wachteri et
Laurentii Laminiti, es
Directore
M. Christiano Stierlino
hujus Parochiae pastore,
et Fabricatore
Wilhelmo Knollio
primum in hac Deo sacrata aede posuit lapidem
Joannes Jacobus Wachterus
Supra dicti Administratoris Filius,
A. R. S. MDCCX. den 29. Aprilis.

In

In der Kirche selbst über der Sakristeithür ist folgende Inschrift zu lesen:

Quod Bonum Felix et Faustum sit
Haec Deo consecrata Aedes
Mortalium Animas
Per Verbum Evangelii et Legitimum Sacramentorum usum
Ad salutem aeternam Praeparandi gratia.
Consulum Senatusque liberae Reipublicae Memmingensis Decreto
Exstructa fuit Ao. Aerae Christianae MDCCX.
Cum Hujus Parochiae Administratores Existerent
Dos David Wachterus et
Dos Laurentius Laminitus et
Pastoris vero officio tunc Temporis Fungeretur
M. Christianus Stierlinus.

Die Einweihungspredigt wurde von dem damaligen Superintendenten über 1. Könige 8, 63. gehalten, und Nachmittags vom damaligen, schon genannten Pfarrer über Psalm 65, 5. geprediget, mit vorangegangener Kirchenmusik. Im Jahr 1760 feierte diese Gemeinde mit der ihr einverleibten von Hart, das 50jährige, und 1810 das hundert jährige Jubiläum.

Das Dorf zählt 15 Häuser und 117 Seelen. Hart am gleichen Bache gelegen, der hier aber den Namen Leth führet, hat 10 Häuser und 71 Seelen.

Schon 1528 durfte der damalige Pfarrer daselbst keine Messe mehr lesen, doch unbeschadet seines Einkommens, die Bauern besuchten die evangelischen Gottesdienste in der Stadt.

Seit 1598 — frühere Nachrichten mangeln, zählt diese Pfarrei 61 Pfarrer: Gegenwärtiger ist Veit Ludwig Laminit.

Im Schulhaus hat der Pfarrer ein niedliches Stübchen, weil er sonsten in der Stadt wohnet. Die Bauern dabei verpflichtet sind, ihren Geistlichen zu allen Funktionen abwechselnd zu holen. Auch diese gehört zu den Anfangspfarreien.

Dickenreishausen

liegt an der Burach, steht unter dem Landgericht Grönenbach, Grundherr ist das Spital in Memmingen, hat eine schöne Kirche, die erst seit 1752 stehet, den 29. Oct. wurde sie eingeweihet; 1794 erhielt sie eine neue gute

Orgel. Das Dorf hat angenehme Spaziergänge, mehrere Einöden und zählt 54 Häuser und 333 Seelen: das Pfarrhaus ist hübsch und gut gebaut. Der Ertrag ist laut des Ausschreibens 794 fl.

Das Verzeichniß liefert 23 Pfarrer. Unter denen Hiob Schneider 1572 des Kalvinismus wegen abgesetzt wurde. Jetzt ist Joh. David Haug von Ulm Pfarrer.

Erkheim,

ein katholisches und evangelisches großes Dorf, die Katholiken machen die Mehrzahl aus, und haben ihre eigene Kirche, an der Günz liegend, die mitten durch das Dorf läuft, und zwei lange Gassen bildet, mit ein paar Schlößchen, auch befinden sich daselbst alle mögliche Handwerker mit zwei schönen Wirthshäusern. Ein angenehmer Aufenthalt, weil besonders am evangelischen Pfarrhofe die Straße nach Augsburg vorbeiläuft.

Der Weiler Dankelsried liegt nur eine Viertelstunde davon, ebenfalls an der Augsburger Straße, besteht aus zwei Bauernhöfen, einem Wirthshause und sonst noch einem kleinen Häuschen: hier ist ein Gesundbrunnen und Bad, das schon in alten Zeiten bekannt war, und ein schönes Bad- und Gasthaus in neuern Jahren erbaut wurden, der gegenwärtige Besitzer ließ aber die gute Anlange und Einrichtung eingehen. Die Seelenzahl ist 29, die vom Dorfe evangelischer Seits 120. Eine sehr ruhige Pfarrei, indem oft einige Jahre vorübergehen können, ehe eine Trauung oder Leichenbegängniß vorfällt. Der Ertrag ist laut Ausschreibens 737 fl.

Das Dorf mit dem genannten Weiler stehet unter der Gerichtsbarkeit des Landgerichts Ottobeuern. Im Jahre 1537 trat ein Theil der Einwohner zur evangelischen Lehre über.

Pfarrer waren daselbst 33.

Unter diesen werden bemerkt: Viktor Künlin bat 1572 um seine Entlassung, weil er im Artikel des heil. Abendmahls Zwingels Meinung Beifall geben mußte. Peter Funk, jüng., dieser wurde 1629 im 30jährigen Kriege ver-

trieben, und die evangelische Gemeinde hatte bis 1632 keinen evangelischen Lehrer, Jakob Treutlin von Ulm.

Von 1634 — 49 war wiederum kein evangelischer Pfarrer daselbst. Jetzt erledigt.

Frickenhausen

nahe an der Günz 2½ Stunde von Memmingen an steilen Bergen, gehörte ehemals den von Böhlin die in ihrem Wappen drei P. P. P. führten, d. i. Piper peperit Pompam, Pompa peperit Pauperiem, anzuzeigen, wie sie durch die Kaufmannschaft zur Herrlichkeit gelanget, also konnten sie durch die Pracht in die Armuth fallen: bei diesem Dorfe wird gute Tonerde gegraben, davon das Töpfergeschier, weil es gut Feuer hält, weit verführt wird. Die Kirche stehet auf einem nicht unbedeutenden Berge, ist niedlich und mit den Bildnissen ihrer gehabten Lehrer gezieret. Der Pfarrer wohnt im ehemaligen Herrschaftsschlosse, aus dem er eine weite Aussicht hat, nur ziemlich von dem Schulhause und der Kirche entfernt. Der Ort stehet mit dem Weiler Bezenhausen unter der Gerichtsbarkeit des Landgerichts Ottobeuern, zählt 51 Häuser und 329 Seelen.

Der gegenwärtige Pfarrer schreibt sich Joh. Georg Küner.

Grönenbach,

ein Marktflecken am Ursprunge des Baches Aach, am Fuß eines Berges, auf dem ein Schloß stehet, in welchem jetzt das königl. Landgericht sich befindet. Die Seelenzahl der dasigen Reformirten ist 444. Es gehören dazu folgende Parochialorte: Hörbisried, Itelsburg, Thal, Ziegelberg, Zell, wo die Reformirten auf dem katholischen Gottesacker ihre Begräbnisse haben; denn einzelne Höfe, als Diesling, Hörbholz, Seefeld, Schulerloh und Winters. Die reformirte Gemeinde hat mit der katholischen zu Grönenbach das Geläute und den Gottesacker gemein. Es hatte mehrere Herren bis es ganz an das Stift Kempten kam, und von da an die Krone Baiern.

Es wurde 1384 von Hans von Vöhringen an die Ritter Konrad und Ulrich von Rottenstein verkauft. 1460 besaß Thomas von Rottenstein die Herrschaft dieses Namens, Ludwig von Rottenstein aber Grönenbach. Nach dem Tode des Letztern kamen beide Herrschaften an dessen einzige Schwester Korona, von dieser an ihren Gemahl, den Hauptmann von Pappenheim, von diesem an seinen einzigen Sohn Alexander. Dieser hinterließ 4 Söhne, die seine Verlassenschaft in 4 Theile theilten. Als 1494 die ersten zwei ohne Erben starben, kam die ganze Verlassenschaft auf die zwei lebende Brüder, Wilhelm und Alexander. 1496 erkauften diese das Dorf Itelsburg von Otto Zwickern von Memmingen. 1550 besaß Heinrich Burkard, ein Sohn Alexanders die Herrschaft Grönenbach: dieser starb ohne Leibeserben. Ein Enkel des Willibalds, der Rottenstein besaß, hinterließ 1558 drei Söhne, nemlich: Philipp, Christoph und Alexander von Rottenstein, diese entschloßen sich zu einer Reise nach Palästina; letzterer führte seinen Plan aus, die beiden andern aber wurden zu Venedig eines andern Sinnes, und reiseten in die Schweiz, wo sie die reformirte Lehre annahmen. Philipp führte 1559 bei seiner Zurückkunft in seiner Herrschaft die reformirte Lehre ein, und daher kommen die reformirten Einwohner in Grönenbach.

Der erste reformirte Pfarrer hieß Bächlin, und soll ein wahrer Vater Elias gewesen sein. Er predigte in der Kirche auf dem Theinselberg mit solchem Eifer und Erfolg, daß die Einwohner von Albishofen, Gosmannshofen, Lachen, Moßbach und Herbishofen sich gleichfalls zum reformirten Glauben wandten, und bald im letztern Orte eine eigene reformirte Kirche und Pfarrgemeinde bilden konnten.

Im August des Jahrs 1606 kam Johann Rudolph Schwarzenbach, aus dem Kanton Zürch, ein gelehrter und Gott ergebener Mann, der viele harten Schicksale bei dem grönenbachischen Gottesdienst auszustehen hatte.

Im Jahr 1618 starb der biedere Graf Philipp von Pappenheim, auf seinem Schlosse Rottenstein im 78sten Jahr seines Alters, und mit ihm brach eine starke Stütze

der evangelischen Gemeinde. Da er kinderlos war, so fiel das ganze große Gut an seinen Bruder Alexander, einem eifrigen Katholiken, der aber doch durch das für die Reformirten äußerst günstige Testament seines Bruders gehalten war, das reformirte Kirchenwesen dahier in altem Stande zu erhalten. Von nun an aber folgten harte Leiden und schwere Prüfungen als Folgen des allenthalben entbrannten Krieges.

1621 den 2. Sept. unterstand sich der Fürst Abt zu Kempten durch Dekret und gewaltthätige Bedrohung den reformirten Prediger zu Grönenbach abzuschaffen, und am 23. Oct. bemeldten Jahres versperrte er gar den pappenheimischen Unterthanen zu Grönenbach die Stiftskirche, die bisher gemeinschaftlich von Katholiken und Reformirten gebraucht wurde. Der Pfarrer Gessert mußte daher in die Kur Pfalz zurück. Die verlassene Gemeinde wurde noch härter bedrückt. Als die Reformirten am 11. Jäner 1622 ihr christlich Gebet und Gesang ohne einigen Prediger in der Kirche verrichtete, so fiel der Fürst Abt von Kempten mit etlich hundert bewehrten Männern zu Roß und zu Fuß, ganz dem Landfrieden zuwider, in Grönenbach ein, und ließ ihnen die Kirche noch härter versperren, verbot ihnen die Kindertaufe und alle andere Uebung der augsburgischen Konfession, und so verblieb es bis in die Mitte 1623: doch ließen die hiesigen in der Pfarrkirche zu Herbishofen taufen und trauen.

Da erhob sich endlich der Graf Alexander, der laut des Testamentes seines Bruders verpflichtet war, gleich allen seinen Nachfolgern, die Unterthanen bei dem reformirten Glauben zu ewigen Zeiten nach äußerstem Vermögen zu behüten, zu schützen und zu schirmen, und klagte gegen den Landfriedensbruch des Kempter Fürst Abten beim Kaiser selbst unmittelbar um Schutz und Recht, und seine Bitte fand wenigstens in so ferne Erhörung, daß die Reformirten zwar nicht mehr in der Hauptkirche, aber doch in der Spitalkirche ihren Gottesdienst abwarten durften.

Zu dieser Zeit kam zu der verwaisten Gemeinde ein gottseliger Lehrer, Adolph Langhans, der die drei Gemeinden, Grönenbach, Herbishofen und Theinselberg

im wahren Glauben durch die Predigt des Wortes Gottes erhielt. Er wurde aber im Februar 1625 seines Amtes mit Gewalt entsetzt, auf das Schloß Liebenthann gefänglich geführt, mit einer starken Geldbuß angesehen, und ihm noch dazu eine schwere Urphed abgenöthiget: daß er bei Verlust seiner Ehre und seines Lebens nimmermehr die kemptische Lande betreten, noch weniger mit dessen Unterthanen Gemeinschaft haben solle.

Nach diesem wurde Grönenbach durch evangelisch-lutherische Geistliche aus der Nachbarschaft versehen. Hierauf wurden die Pfarrgeschäfte der Gemeinden Grönenbach, Herbishofen und Theinselberg von dem Pfarrer Zacharias Preußler verwaltet, und zwar zu Grönenbach vom Jahr 1635 — 1650 im März.

Endlich nachdem durch den westphälischen Frieden allenthalben Friede und Ruhe wieder zurückgekehrt war, konnte auch die zerstreute und durch mannigfaltiges Kriegsunglück verarmte Pfarrgemeinde Grönenbach sich wieder sammeln und ihren Gottesdienst ordnen. Zwar kostete es große Mühe, die Restitution der reformirten Kirche und Pfarrei wieder zu erlangen, wogegen sich besonders der Bischof von Augsburg setzte; allein es wurde unterm 19. Mai 1649 von der in Lindau anwesenden kaiserl. Subdelegations-Kommission zu Recht entschieden, daß die Ausübung der reformirten Religion in der Spitalkirche zu Grönenbach also gleich zu restituiren sei, wie sich solches am 1. Jäner 1624 befunden habe. Diese aber war abgebrannt, und um nun nicht die Hälfte derselben, die dem Grafen Fugger gehört haben würde, unter fremde Jurisdiction zu setzen, erlaubte Pappenheim, eine neue reformirte Kirche auf die obere abgebrannte Amtshofstadt, als eigenen Grund und Boden zu erbauen. Dazu wurden besonders die reformirten Schweizer Kantone um Beihülfe zum neuen Kirchenbau angesprochen, und solche bewiesen auch ihren mildthätigen Sinn durch reichliche Beiträge, so daß eine, wenn gleich kleine Kirche ohne Thurn und Glocken erbaut werden konnte. Ein Pfarrhaus aber war noch nicht da, sondern die reformirten Pfarrer wohnten zur Miethe. Und weil die Zahl der Gemeindeglieder während des 30jährigen Krieges um ein merkliches abgenommen, viele

Höfe, Häuser und Güter verlassen, und das übrige Volk am Vermögen völlig erschöpft worden, so war es eine große Hülfe, daß verschiedene reformirte Leute aus den schweizerischen Landen, aus dem Kanton Zürch, Appenzell, und den Grafschaften Thurgau, Rheinthal und Roggenburg sich in den grönenbachischen und herbishofischen Pfarreien ansetzten, und durch ihren gesegneten Fleiß bald wieder Wohlhabenheit verbreiteten.

Endlich erhielt denn Grönenbach mit der neuen Kirche auch einen eigenen Pfarrherrn Joh. Christoph Fäsi, aus Zürch, der im April 1650 ankam, und mit großem Eifer bis in den October 1658 sein Amt verwaltete.

Im Jahr 1659 kam der neu berufene Pfarrer Kaspar Parevicin aus dem Veltlin. Unter seiner Amtsführung gab es viel widerwärtige Streitigkeiten, wegen des Begräbnißplatzes dahier und in Zell. Die Katholiken wollten nemlich die Leichname der Reformirten gegen mehr den hundertjährige Observanz nicht mehr in die Nähe der Kirche begraben lassen, sondern nur in abgelegenen Winkeln, auf den armen Sünder Plätzen, ja im Jäner 1670 ereignete sich die wahrhaft unanständige Geschichte, daß, als schon ein reformirter Mann aus Zell auf dem dortigen gewöhnlichen Kirchhof beerdiget worden war, am folgenden Tage etliche Bediente oder Beamte von dem fürstlichen Stift Kempten, sammt 50 gewehrten Männern, aus Anstiften des fuggerschen *) Verwalters und der Priesterschaft zu Grönenbach herunter nach Grönenbach in das Stift kamen, und mit Zuziehung aller fuggerischen Unterthanen, die eben sowohl bewehrt sein mußten, als die kemptische, sich nach Zell begaben, den Leichnam wieder herausgegraben, und in einen Winkel gelegt haben. Wegen dieser inhumanen That klagten die Reformirten beim Korpus Evan-

*) Im Jahr 1612 starb der Graf Alexander von Pappenheim, und hinterließ eine einzige Erbtochter Anna, die 1611 mit Philipp von Rechberg, der ohne Leibeserben starb, und darauf mit Otto Heinrich Fugger vermählt wurde, und diesen, da sie kinderlos starb, zum Erben einsetzte, welcher die Reformirten sehr drückte.

gelikorum in Regensburg, es nahm sich auch Graf Wolf Philipp von Pappenheim ihrer an, und so wurde denn der Streit vermittelt, jedoch nicht ganz gehoben, vielmehr gab es oft noch üble Reibungen und der Geistliche hatte immer zu kämpfen gegen seine Gegner. Daher schrieb er auch nach der Darstellung eines abermaligen harten Streites mit den Katholiken, im Jahr 1689 ins Kirchenbuch: »Gott steure dem Wüthen und Toben »der Feinde, und beschere seiner Kirche Ruhe und Si»cherheit vor den Feinden der Wahrheit! Amen!« Unter diesem Pfarrer wurde dann auch ein neues Pfarrhaus erbaut.

Ihm folgte im November 1691 Joh. Heinrich Ulrich aus dem Kanton Zürch. Unter seiner Amtsführung wurden am 19. Mai 1692 die gräflich pappenheimischen Herrschaften Grönenbach, Herbishofen, Theinselberg, Zell, sammt allen andern im Allgöw gelegenen Gütern nebst sämmtlichem Zugehör von dem Fürst Abt Rupert von Bodmann in Kempten und dem Kapitel des dortigen Stifts unter Vermittlung des Kurfürsten Joh. Georg IV. von Sachsen für 65,000 fl. erkauft, so gingen auch alle bisher von Pappenheim ausgeübten Rechte auf den Fürst Abt und das Kapitel über. In der darüber gefertigten Urkunde wurden aber im 7ten Artikel besonders die Rechte der Reformirten berücksichtiget, und den sämmtlichen reformirten Unterthanen auch deren Kirchen und den reformirten Predigern zukommende Beneficien und Einkünfte garantirt, auch wurde ihnen zugesagt, daß wider dieselbe weder directe noch indirecte gehandelt werden solle, worüber sich der gedachte Kurfürst die Garantie vorbehielt.

Unter dem Pfarrer des Joh. Ludwig Nyscheler von 1699 — 1706 von Zürch fing der Druck der kemptischen Regierung des Glaubens halber an, die Reformirten um ihre Rechte zu bringen, und sie allenthalben zu beeinträchtigen. Besonders drückend waren folgende Verordnungen:

1) Die Reformirten sollen an allen katholischen Feiertagen alle Arbeiten zu Hause und im Feld unterlassen.

2) Es soll dem Fürsten freistehen, die Lehengüter der Reformirten auch an Katholische zu vergeben.

3) Die Reformirten sollen künftig keine Güter, Wiesen, Waldung, Aecker noch Häuser von Katholiken erkaufen, noch besitzen, wohl aber soll es den Katholiken zustehen, der Reformirten Güter und Häuser an sich zu kaufen.

4) Kein reformirtes Gut darf unter mehrere Kinder vertheilt werden, sondern nur ein einiges soll es erwerben können.

3) Es sollen nicht mehr reformirte Ehen geduldet werden, als Häuser vorhanden sind, auch dürfen keine neue Häuser erbauet werden.

7) Alle Güter der Reformirten sollen ein Drittel mehr Erdschatz- oder Lehen-Schilling erlegen, als bisher, auch soll die jährliche Gilt um ein Viertel vermehret werden.

7) In Zukunft sollen alle Ehrenstellen, als Ammann, Hauptmann, Schreiber, blos von Katholiken besetzet werden.

Gegen solche harte Drangsalen erflehten die Reformirten, nachdem alle Bitten und Vorstellungen bei dem Fürst Abt Rupertus vergeblich waren, die Hülfe ihres Protectors, des damaligen Königs Friedrich I. von Preußen, der auch durch seinen Gesandten zu Regensburg den Fürst Abt zu einem dem westphälischen Friedensschluß gemäßen Betragen ermunterte, und ihn anging, den Klagen seiner reformirten Unterthanen abzuhelfen. Es half aber nicht sehr viel, vielmehr sahen sich mehrere hiesige reformirte Einwohner veranlaßt, auszuwandern, und diese Emigranten wurden in den brandenburgischen Landen mit Freuden aufgenommen, und bildeten in dem Städtlein Burg bei Magdeburg, sodann in Ziesar, Rezdorf und Schöpfsdorf eigene Gemeinden, die unter dem Schutze der Religions- und Gewissensfreiheit bald zu gesegnetem Wohlstande gelangten.

Damals, als die Erbitterung der verschiedenen Glaubensgenossen einen sehr hohen Grad erreicht hatte, und man höchst gefährlichen Ausbrüchen des unter der Asche glimmenden Feuers entgegen sahe, wurde, um geistlichen und leiblichen Frieden zu erhalten, der Plan entworfen, die ganze reformirte Gemeinde in Grönenbach aufzuheben, und sie dagegen anderthalb Stunden näher an

Memmingen, in den bisher meist katholischen Orten, Lachen, Gosmannshofen, Dietrichsried und andern benachbarten Orten anzubauen. Die Reformirten in Grönenbach, Ziegelberg, Itelsburg, Thal, Hörbisried, Winters, Herbholz und Dießlings hatten Gut für Gut und Haus für Haus gegen die Katholiken ausgetauscht, und es war über Alles schon ein gründlicher Ueberschlag gemacht, allein das Kloster Ottobeuren verweigerte seine Einwilligung zu diesem Austausch, und so unterblieb die ganze merkwürdige Geschichte; auch kehrte nach und nach eher ein Geist der Ruhe und Duldung in die bisher unduldsamen Gemüther.

Vom October 1716 — September 1731 war Pfarrer dahier Johann Karl Adolph Burckhard von Zürch. Dieser hatte eine beständige Furcht, Mißfallen und Bangigkeit über den Anblick, Umgang und Gemeinschaft mit den Andersdenkenden, und konnte auch seinen Mißmuth nicht verbergen. Dies veranlaßte unter den Katholiken mancherlei Widerwillen gegen ihn, so daß der damalige katholische Pfarrer allen Anlaß suchte, ihm heimlich Verdruß zu machen. Nach einer Reihe mehrerer Pfarrer wurde im Anfang des Jahrs 1806 Michael Rehm aus Memmingen, evangelisch-lutherischer Religion zuerst zum Vikar, dann zum Pfarrer präsentirt und allerhöchst bestätiget. Unter ihm erkaufte 1808 die Gemeinde das bisherige katholische Spitalgebäude mit der daranstoßenden Spitalkapelle, diese wurde zur reformirten Pfarrkirche bestimmt, das Spitalgebäude aber zur Wohnung eines jeweiligen Pfarrers hergericht, und ein Zimmer zur Schulstube verwendet. Die alte baufällige Kirche nebst dem Pfarrhause abgebrochen.

Jetzt ist daselbst Pfarrer Christoph Ludwig Köberlin aus Memmingen, evangelisch-lutherischer Konfession. Die Gemeinde hatte bisher 23 Pfarrer.

Herbishofen, nebst Theinselberg *),

reformirtes Pfarrdorf. Die Neugläubigen, d. i. die Reformirten von Grönenbach und Herbishofen mußten sich

*) Zu bemerken ist, daß dieser Auffatz nicht aus dem Archiv für Kirchengeschichte ꝛc. herausgegeben von Ständlin und

Anfangs wegen Bedrückung der Katholiken in einem Thale und Wäldchen zwischen Grönenbach und Itelsburg, Schulerloh genannt, versammeln. In Grönenbach erhielten sie bald eine eigene Kirche, in Theinselberg räumte ihnen die reformirte Herrschaft die dasige Pfarrkirche ein. In der Pfarrei Herbishofen befinden sich zwei Kirchen, eine zu Herbishofen, die 1633 durch die kaiserlichen Völker eingeäschert, nachher wieder erbauet wurde, die andere aber auf dem Theinselberg vorhanden, die beide mit Gottesäckern und Glockenthürmen versehen sind. An dem letzern haben auch die Katholiken der Gemeinde Lachen Antheil, doch benützen sie solches Recht nicht mehr, sondern beerdigen selbst die auf dem Theinselberg verstorbenen Katholiken auf dem Gottesacker zu Lachen.

Die evangelisch-reformirten Gemeinden zu Herbishofen und Theinselberg besaßen diese Kirchen von Anfang ihrer Religionsveränderung, ungefähr von 1559 an, allein ruhig und ohne alle Einrede, ganz dem Sinne des rottensteinischen Testaments gemäß, in welchem es sich also verlauten läßt: »Für das sechste ist mein ernstlicher, endlicher Wille und höchster Befehl, daß meine »in- und substituirte Erben und alle Ihre Nachkommen, Inhaber meiner Güter zu allen und ewigen Zeiten, schuldig und verbunden sein sollen, die christliche »Reformirte, mit dem reinen unverfälschten Wort Gottes »übereinstimmende Religion, und derselben öffentliches »Exercitium zu Grönenbach, Herbishofen und am Theinselberg weniger nicht als bisher von mir beschehen, »zu unterhalten und fortzupflanzen.«

Da sonsten der letzte Wille eines Sterbenden heilig befolget wird, so war es schon von einem nachherigen Erben des Testamentes eine nicht geringe Verletzung desselben, daß er aus bloßer Abneigung gegen die Re-

---

Tzschirner entlehnt, sondern nach höchstem Auftrag, bei einer entstandenen Streitsache schon 1809 aus Aktenstücken und Urkunden bearbeitet, und vom Herausgeber dieses, der neben seiner Pfarrei Woringen in Herbishofen ein ganzes Jahr vikarirte, an das königl. Kreiskommissariat des Illerkreises eingesandt worden ist.

formirten, die Kirche auf dem Theinselberg sperren ließ. Selbsten den ganzen 30jährigen Krieg über haben die Katholiken, weder Herrschaft noch Unterthanen oder andere bei so mannigfaltigen Kriegsläufen nicht im geringsten diese Kirche in Anspruch genommen, noch in denselbigen sich einigen Gottesdienstes, oder den zugedachten Kirchen gehörigen Pfarrgefällen angemessen. Ja es bedurfte als durante bello mit der einen Kirche zu Grönenbach Aenderung vorging, und nach dem Frieden, Kraft dessen durch die bekannten Lindauer und ravensburgischen Signaturen die Restitution juxta terminum anni regulativi erfolgen mußte, mit der Kirche zu Theinselberg, so wenig als mit der zu Herbishofen, einer Restitution, weil man über keine Destitution zu klagen hatte. Die Pfarrei Herbishofen blieb also in ununterbrochenem Besitzstande ihres reformirten Gottesdienstes zu Herbishofen und Theinselberg, ihrer Pfarrer und Pfarrgefällen vor und nach dem Entscheidjahr 1624. Der beste Beweis hievon ist die schriftliche Restitution des Grafen Wolf Philipp zu Pappenheim 1666, den 3. August, in der es also heißet: »Also habe erst gedachten Reformirten, damit sie fürohin, wie absonderlich von 1624 — 1660 in der Kirche Theinselbeeg beschehen u. s. w. noch mehrere Schriften könnten angeführt werden, die sich alle auf das annum normativum 1624 berufen. Wären die Reformirten den 1. Januar dieses Jahrs nicht im Besitzstand zu Herbishofen und Theinselberg und aller Pfarrgefällen gewesen, so hätten sich doch sachkundige Männer, ohne der Wahrheit zu nahe zu treten, darauf nicht berufen können. Der Graf Wolf Philipp, der die Kirche zu Theinselberg 1660 sperren ließ, würde sich nicht bewogen gefühlt haben, dieselbe mit den Zugehörungen den Reformirten 1666 zu restituiren.

Von 1660 — 1663 war die Kirche auf dem Theinselberg den Reformirten gänzlich gesperrt, von gedachtem leztern Jahr bis 1666 war das Exercitium religionis simultaneum daselbst eingeführt. Die Reformirten aber unterließen nicht bei dem Grafen selbsten und bei dem Corpore Evangelicorum zu Regensburg mit Bitten und Vorstellungen einzukommen. Ja es hat sogar der damalige Pfarrer von einem kaiserl. Notario für sich

und die Gemeinde zu Theinselberg ein instrumentum protestationis betreffend die Wegnahme der Kirche zu Theinselberg verfertigen lassen.

Auf die erfolgte Verwendung von Kur-Sachsen, Kur-Brandenburg, Braunschweig-Zell und Hessenkassel räumte vorgedachter Erbmarschall von Pappenheim die Theinselberger Kirche den Reformirten zu ihrem öffentlichen und freien alleinigen Exercitio ungehindert und ohne einige Berücksichtigung der katholischen Religionsverwandten zu Folge des instrumenti pacis und dem rottensteinischen Testamente gemäß durch das unterm 3. August 1666 erlassene Dekret wiederum ein. Ungeachter dieser Restitution aber hat sich doch der Dekan zu Grönenbach unterstanden, am Kirchweihfeste einen seiner Chorherren nach Theinselberg zum Gottesdienst zu beordern. Feyerabend meldet in seinen ottobeurischen Jahrbüchern III. Thl. p. 495 — 497: es habe gedachter Dekan, Georg Megglen, an den Pfarrer zu Beningen geschrieben: er solle sich nach Theinselberg in die Kirche begeben, und daselbst, wo der Altarstein noch unverletzt war, Messe halten: Dieser Pfarrer that es zweimal: aber der reformirte Pfarrer Johann Wirth glaubte dieses nicht dulden zu dürfen, und schrieb an den Beninger Pfarrer in einem freundschaftlichen Tone und verwahrte sich gegen alle weitere Folgen, unter anderm sagte er: Ego tamquam pastor loci ordinarius protestor adversus attenta Reuerentiae tuae, et amice dehortor a talibus; res sane omni periculo non caret. Committuntur facile inter se vicini, qui hactenus sese in vicem impenso prosequuti sunt amore, et animi exacerbati scindentur etc. Der Herr Nachbar blieb die Antwort nicht schuldig, die demselben der ottobeurische Prior, Jakob Molitor, lateinisch in die Feder dictirte. Bis missam celebravi (zweimal hielt ich Messe) in Theinselbergensi templo, quod tuum, appellas: Grande nefas! mit großem Unrecht die deinige (Kirche) nennest. Si in lignea tua mensa — weil die Reformirten statt Hochaltäre Tische haben — id factum fuisset, esset fortasse, quod reprehenderis, at cum hoc in altari, ad hoc a majoribus nostris, exstructo et ad hoc consecrato peregerim,

non est, cur frontem in rugas contrahas et indigneris. Sacrilegium porro me commisisse censes, legendo missam a Chriso non institutam. Quaeso, noliaffirmare — behaupte nicht — quod nescis — nicht verstehst. Psalmo 109, 110. de Salvatore nostro David enunciat: Tues Sacerdos in aeternum, secundum ordinem Melchisedechi dic: ubi panem et vinum Christus obtulerit, extra coenam ultimam, in qua idem ut facerent, Apostolis praecepit, 1. Cor. 11, 24. Sed missum te facio, de missa, quam nec legis, nec intelligis frustra litigantem — doch kein Wort weiter zu dir ꝛc. Hiemit endete sich die kurze Polemik ohne weitere Fehde.

Auch der katholische Meßner, welcher den Reformirten aufgedrungen ward, wurde wiederum herrschaftlich abgedankt, ihm zum Besitz eines Gütleins in Lachen verholfen, und das Meßnerhaus auf dem Theinselberg dem reformirten wiederum aufs neue zugesichert.

Das Pfarrhaus daselbst blieb ungekränkt, und ist dasselbe seit undenklichen Zeiten, einem reformirten Miethsmanne, unter der Bedingung überlassen, das obere Zimmer für den Pfarrer zu Herbishofen während seiner dort zu verrichtenden pfarrlichen Amtsgeschäften bereit zu halten, und ihn zu bedienen.

Auch erhob sich wegen des Kreuzsteckens auf dem Kirchhof zu Theinselberg Streitigkeit, um deren Abschaffung der damalige Pfarrer Wirth bei dem damaligen Grafen Franz Christoph zu Pappenheim ehrfurchtsvoll bat; das auch durch ein Dekret den 3. Juli 1672 als Neuerungen und dem Herkommen nach abgeschafft wurde. Woraus sich ganz klar ergibt, daß die Reformirten 1673 im Besitz der Kirche waren, und nicht die Katholiken. Zwar schlich sich in diesem genannten Jahre der Pfarrer zu Niederdorf aus dem Kloster zu Ottobeuren, Bonifaz Kantam, mit mehreren Katholiken in die reformirte Kirche ein, bestieg die Kanzel, und hatte schon angefangen die katholische Glaubenslehre zu predigen, als plötzlich die Reformirten erschienen, und den eingeschlichenen geistlichen Herrn zurückjagten.

Hiebei ist es auch eine geraume Zeit ruhig verblieben. Aber bald nach Eintritt der Stiftkemptischen Herr-

schaft über Grönenbach, versuchten es, die um Theinselberg liegenden, Katholiken neuerdings, die Kirche daselbst an sich zu bringen, fanden auch bei ihrer Landesherrschaft einiges Gehör. Denn obschon in dem 1692 zwischen Pappenheim und Stift Kempten wegen Abtretung der Herrschaft Rottenstein getroffenen Vergleich und Recess ein besonderer Artikel zu Sicherheit der reformirten Kirchen und Gemeinden unter bedungener und allerseits angenommener Garantie der sämmtlichen evangelischen Kurfürsten, Fürsten und Ständen verabredet und akkordirt worden, nach welchen den reformirten Gemeinden zu Herbishofen und Theinselberg sowohl ihr Exercitium religionis als ihre Kirchen und den reformirten Predigern zukommenden beneficia und Einkünfte verbleiben, auch hiwieder weder directe noch indirecte gehandelt werden solle. — Der 7te Artikel des Verkauf-Briefes lautet also:

»Weilen auch bei denen abgetretenen Dorfschaften »und Unterthanen verschiedene Religion theils die katho»lische, theils die reformirte eingeführt, insonderheit aber »zu Grönenbach, Herbishofen und Theinselberg reformirte »Kirchen sind, als soll beides quo ad Exercitium Reli»gionis denen Gesammten und in jeder Pfarrei gehöri»gen Unterthanen, als auch denen Kirchen und denen »reformirten Predigern zukommende beneficia und Ein»künften nach Inhalt des osnabrückischen Friedensschlus»ses auch der zu Lindau und Ravensburg gehaltenen Re»stitution und Executions-Commission gemäß genau »in Acht genommen, und wider dieselbe weder directe »noch indirecte gehandelt werden. In maßen Se. »Kurfürstl. Durchlaucht zu Sachsen, so wegen der pro»testirenden Hrn. Reichsstände in Religionssachen das »Directorium bei dem H. Röm. Reich führen, dieser »wegen die garantie für die Kurfürstl. Häuser Sach»sen und Brandenburg und gesammte der augsburgi»schen Confession zugethane Reichsständ vorbehalten,« so suchte man sich doch mit Entziehung der Pfarrgefälle und mit Kreuzaufstecken, gegen welche die Reformirte ein Memorial eingaben, und ein instrumentum protestationis verfertigen ließen; worauf das Dekret erfolgte: daß man alles in dem Stand, wie es derma-

len sich wegen des Kreuzaufsteckens befindet, lassen, und sich alle Thätigkeit beiderseits enthalten solle, aus welchem Dekret die Reformirte sich schon nichts Gutes versprechen konnten, den Weg zu der Theinselberger Kirche zu bahnen. Die Katholiken erwirkten ein an die Reformirten zu ihrer Erklärung unterm 9. Juli 1696 erlassenes Dekret entweder das Coexercitium in beiden Kirchen zu Theinselberg und Herbishofen, oder aber das Exercitium privativum in einer der beiden Kirchen den Katholiken einzuräumen. Da aber die Reformirte bei ihrem Reichsfrieden gesetzmäßigen Besitzstande sich behaupteten, so suchten die Katholiken den Kirchenschlüssel durch List an sich zu bringen, und als sie ihre Absicht erreichten, schloßen sie die Reformirten von dem Gebrauch der Kirche zu Theinselberg gänzlich aus.

Auf der Reformirten, bei der kemptischen Regierung deswegen angebrachten, Beschwerdeführung, befahl zwar anfänglich gedachte Regierung dem Ammann und Hauptmann zu Lachen den wegpracticirten Kirchenschlüssel zurückzugeben, und den Reformirten an ihrer Religionsübung nicht hinderlich zu werden. Allein bald darauf nach vorhergegangener Deputation unterm 1. Sept. 1700 nahm sich der damalige kemptische Hofrath heraus, unter dem Vorwand, des dem Fürst Abten zuständigen unumschränkten landesfürstlichen Reformationsrecht den Katholischen die Kirche auf dem Theinselberg ausschlußweise bis auf etwa zu findende andere Mittel zuzusprechen, den Reformirten aber blos die Kirche zu Herbishofen zu überlassen.

Das Corpus Evangelicorum nahm sich neuerdings der durch die Entziehung ihrer Kirche auf dem Theinselberg gekränkten reformirten Gemeinden auf das kräftigste an, widersprach und widerlegte in einem Schreiben an den Fürst Abten zu Kempten, die in seiner Verordnung aufgestellten Grundsätze, worauf ein fürstl. kemptisches Antwortsschreiben erfolgte, in welchem der Fürst die Schuld hievon auf seinen Kommissär gelegt und gestund, es sei von demselben zu viel geschehen. Dieses Schreiben änderte aber die Sache dennoch nicht. Auch sogar das Hochfürstl. Kreisausschreibamt in Schwaben intercedirte für diese Gemeinde bei dem Fürsten, und

erin-

erinnerte Ihn an den, oben angeführten, Kaufartikel, und ermahnte ihn, die armen reformirten Unterthanen, ohne Aufenthalt, wie sie sich 1624 in Ecclesiasticis et Politicis ohne Contradiction befunden, in integrum zu restituiren, und künftighin ohne fernere Beeinträchtigung bei ihrem ungekränkten Religions-Exercitio zu schützen und handhaben. Allein alle diese Vorstellungen waren fruchtlos, bis endlich des Königs von Preußen Majestät 1706 den 12. Nov. der halberstädtisch-mindischen Regierung befahl; woferne der Fürst von Kempten innerhalb 3 Monaten nicht alles restituiren würde, allen und jeden in königl. preußischen Landen befindlichen Benedictiner-Mönchen, weil die Geistlichen im kemptischen Stift zu diesem Orden gehörten, ihre Kirchen zu verschließen, welches der preußische Gesandte zu Regensburg dem Fürst Abten zu Kempten beiläufig bekannt machte, und zu Gemüth führte.

Die dadurch in äußerste Bestürzung versetzten Benedictiner in den preußischen Landen vermochten endlich den Fürst Abten von Kempten, den Reformirten die Kirche auf dem Theinselberg zu Anfang des Jahrs 1707 wiederum zurückzugeben, welche Zurückgabe auch dem preußischen Hofe bekannt gemacht wurde. Nicht weniger wurde der Pfarrer zu Herbishofen durch das Pflegamt zu Grönenbach über die Restitution benachrichtiget.

Im Jahr 1713 wurde auf dem Theinselberg neben der reformirten Kirche eine neue katholische Kirche gebaut, die aber, durch einen Blitzstrahl entzündet, abbrannte, und durch keine weitere ersetzt wurde.

Seit 1707 sind die Reformirten bis auf 1809 in dem ruhigen Besitzstande der Kirche auf dem Theinselberg geblieben. Im letztgedachten Jahre ist der katholischen Gemeinde zu Lachen beigefallen, Ansprüche, nach 102 Jahren, auf die Kirche zu Theinselberg zu machen; da sie doch selbsten eine eigene Kirche in ihrem Dorfe haben: 1700 mußten sie noch entweder nach Beningen oder Hawangen, um gottesdienstlichen Verrichtungen und Andachten beizuwohnen: sie verlangten genannte Kirche zum Abbruch, um mit dem Material derselben theils ihre eigene Kirche auszubessern, theils ein neues Schulhaus zu bauen. Dieser Anspruch aber nebst noch einigen an-

dern damit verbundenen blieb fruchtlos, und die Gemeinde zu Herbishofen und Theinselberg erfreuet sich noch jetzt ihrer Kirche zu Theinselberg, die in der neuesten Zeit ausgebessert worden ist.

Der Ort stehet nun unter der Gerichtsbarkeit des Landgerichts Ottobeuren. Die Parochialorte sind: Albishofen und Gosmannshofen, dann einiger umliegenden Höfe, als Mosbach, eine Mühle und einige reformirte Familien in der katholischen Pfarrei Lachen: die Seelenzahl ist 217.

Der jetzige Pfarrer heißt: Lukas Balth. Caflisch.

Lauben,

ein großes evangelisches Pfarrdorf an der Günz, die 3 Königskapelle in Memmingen ist Grundherr. Das Dorf besitzt gute fruchtbare Felder und Wieswachs, daher die Bewohner zu den wohlhabenden Landleuten gerechnet werden können, auch hier wird Töpfergeschirr gemacht, von gleicher Güte wie in Frikenhausen; es ist auch daselbst ein Kupferhammer. Der Ort zählt 66 Häuser, der eingepfarrte Weiler Lauben hat 5 Häuser: die Seelenzahl ist 414. Es stehet unter dem Landgericht Ottobeuren.

Schon in Jahr 1531 im November setzte man einen evangelischen Geistlichen dahin, um das Evangelium zu predigen, man versprach ihm hinreichenden Unterhalt; den Bauern wurde er anempfohlen, mit der Weisung: so ein Einfall geschehe, sollen sie zulaufen, dem Pfarrer beholfen sein, welcher es nicht thäte, den würde ein Rath strafen.

Die Kirche gehört zwar nicht zu den schönsten, aber zu den großen Dorfkirchen, sie stehet auf einer ziemlichen Anhöhe und vom Pfarrhaus auf den Kirchhof führet ein bequemer, bedeckter Gang. Das Pfarrhaus ist artig gebaut und hübsch gelegen; gleich hinter demselben stehet das Schulhaus.

Das Verzeichniß der Pfarrer nennt 24.

David Wachter ist derzeitige Ortspfarrer.

Steinheim

liegt der Stadt Memmingen eine halbe Stunde entfernt, mitternächtlich an der Ulmer und Biberacher Straße, am Bache Aach, der die Wiesen reichlich wässert und befeuchtet, die Aecker sind sehr fruchtbar, und man gewinnet auf 2 Jauchert so viel, als z. E. in Woringen auf 5 Jauchert, ein schönes großes Dorf, das wohlhabende Bewohner hat, Grundherr ist das Spital in Memmingen, die Gerichtsbarkeit darüber hat das Landgericht Ottobeuren, es zählt 62 Häuser und 302 Seelen.

1535 wünschten die Einwohner, die fleißig den städtischen Gottesdienst besuchten, einen evangelischen Geistlichen zu haben. Der damalige Pfarrer, ein sehr alter Mann, konnte sich zu keiner Religionsveränderung verstehen, sagte: er bitt, man wöll ihn vollends da hocken und sterben lassen, wöll niemand lehren, wo aber nit, begehr er eine ehrliche Behausung, 6 Klafter Holz, 6 Malter Korn, und 60 fl. an Geld — nicht unverschämt — doch wiss ers nit zu thun, ohne den Bischof, da wöll er fragen.

Der Aufenthalt ist hier sehr angenehm, in der Nähe von der Stadt: im Pfarrhof, der hart an der Landstraße liegt, hat man eine Aussicht über 4 Stunden weit Süden zu. Auch stehet in diesem Dorfe eine sehr schöne, geschmackvoll gebaute Kirche, den 28. Mai 1764 legte man den Grundstein zu ihr, und den 15. Juli 1768 wurde sie durch den sel. Dr. und Superintendenten Schelhorn eingeweihet: in ihr ist folgende Inschrift zu lesen:

Aedes Deo Servatori Sacra
Impensis Munificentia Liberalitate
Xenodochii Memmingensium Inferioris
Denuo Exstructa atque Inaugurata
A. O. R. MDCCLXIV. III. Kal. Jul.
Felici Auspicio
Duumvirum Illustrium ac Amplissimorum,
Joannis de Schütz
Reipublicae a Secretioribus
Serenissimique Ducis Electoris Bavariae
Consiliarii

Et
Joannis Jeremiae de Heufs a Trunkelsberg
Praetoris Urbani
De Re Civili et Sacra
Immortali Laude Meritorum,
Melchiore Sigismundo de Lupin
Et
Joanne Conrado Zangmeistero
Tabularum Xenodochii Et Redituum
Curatoribus Dexterrimis
Gabriele Staehlino
Apud Steinheimenses Pastore Vigilantissimo
Aedificii Fundamenta posuit
A. O. R. MDCCLXIV. D. V. Kal. Jul.
Paulus Sigismundus de Schütz
Optimae Spei Juvenis
Henrico Steinero
Architecto Et Operarum Publicarum
Praefecto.

1792 bekam die Kirche durch den geschickten Orgelbauer in Memmingen, Georg Rabus, eine sehr gute neue Orgel. Die Kirche hat ein harmonisches Geläute.

In dieser Gemeinde nisteten sich die Bäbeles Brüder sehr stark ein, seitdem man aber gleichgültiger gegen sie ist, verlieren sie sich. Der Ertrag dieser Pfarrei ist 732 fl.

Die Gemeinde zählet 25 Pfarrer, unter denen vorzüglich verdient erwähnt zu werden, Joh. Schalheimer, dieser Mann soll 1545 nach Kaufbeuren bis in den October 1546, dann nach Füßen, von da nach Memmingen, und dann auf 2 Jahre nach Leutkirch gekommen sein, wo er die evangelische Lehre einführte, er hat solchen Eifer für die evangelische Lehre bewiesen, daß er während des Interims, da man nicht öffentlich predigen durfte, den Einwohnern Memmingens, in dem Kornhaus des dasigen Spitals Gottesdienst hielt.

Der gegenwärtige Pfarrer ist Sebastian Hegele, aus Ulm, vorher Konrector in Kempten.

Volkratshofen,

das ursprünglich Volkmannshofen hieß, unweit der Iller, sammt den drei Weilern, Hizenhofen, der wohlhabende Bewohner hat, mit 6, Bronnen mit 5 und Pri-

men mit 3 Häusern, das Dorf selbst hat 21, und zählt sammt den Parochialörtern 226 Seelen; Grundherr ist das Spital in Memmingen, und stehet unter der Gerichtsbarkeit des Landgerichts Grönenbach, durch das Dorf läuft die frequente Landstraße nach Lindau. In der Nähe liegt das hübsche herrschaftliche Gut Illerfeld. Die Gegend biethet sehr angenehme Spaziergänge dar.

Schon 1535 erhielten die Kirchenpfleger den Auftrag, dafür zu sorgen, daß auch Volkratshofen einen evangelischen Prediger bekäme, weil die Bewohner einen zu haben wünschten. Während des 30jährigen Krieges hielt sich der größere Theil der Gemeinde und die damaligen Pfarrer meistens in der Stadt auf, und hielten im sogenannten Kinderlehr-Kirchchen ihren Gottesdienst. Im Jahr 1817 erhielt die Kirche, indem die alte theils ganz baufällig, theils zu beschränkt war, eine neue sehr schmackvoll gebaute Kirche, die auch eine gute neue Orgel bekam, durch den Meister der die in Dickenreishausen und Steinheim verfertigte.

Die Hauptsteinlegung der neuen Kirche geschah am 25. Junius 1817, wobei die Saecular-Feier der augsburgischen Konfession sehr passend, verbunden wurde. Eine über den Eingang der Kirche befestigte runde Tafel, enthielt die Worte 2. Kron. 6, 20. Sowohl die Fronte der Kirche als Pfarr- und Schulhaus waren mit frischen Birken besetzt, vom letztern eine Allee von Laubholzbäumen angelegt, und Schwibbogen bis zum Eingang der Kirche angebracht. In feierlichem Zuge ging von dem Schulhause, da vorher vom Thurme herab die Melodie des Liedes: Eine feste Burg ist unser Gott, mit blasenden Instrumenten erschallte, die Prozession der Kirche zu: während des Zuges sangen die Kinder in Begleitung der Musik, die ersten Verse des Liedes: Lobe den Herrn, o meine Seele! Als der Zug in feierlicher Begleitung bei der Kirche angekommen war, wurde das Lied abgesungen: Allein Gott in der Höh' sei Ehr! Der Baumeister Jod. Knoll eröffnete die Feierlichkeit mit einer kurzen Rede über den Zweck derselben: worauf sich der Ortspfarrer an die Gemeinde wandte, sie zur Freude und Dankbarkeit gegen Gott, der, in dem nun schon so weit gediehenen neuen Kirchengebäude ihre

Wünsche der Erfüllung so nahe gebracht, machte sie aufmerksam, wie die Legung des Hauptsteines, in welchem der spätesten Nachwelt Kunde von dem gegeben werden solle, was Gott an ihnen gethan, und die Erinnerung an die Uebergabe des evangelischen Glaubensbekenntnisses zu Augsburg, dieses Hauptsteines in dem Gebäude der evangelischen Kirche, diese Rührung, Freude und Dankbarkeit noch erhöhen mußte. Darauf wurde der letzte Vers von: Lobe den Herrn, o meine Seele! gesungen, die Dokumente öffentlich gelesen, unterschrieben, gesiegelt und in den Hauptstein gelegt, und dieser unter Segenswünschen des Pfarrers, Baumeisters und den Gemeinde-Vorstehern geschlossen. Nun zogen die Kinder unter Musik um den Hauptstein und legten ihre Blumensträuße und Kränze auf ihn nieder, worauf der Pfarrer dem Baumeister im Namen der Gemeinde dankte, und diese zu fernerem Dienste mit Liebe und Willigkeit, bis zur Vollendung des Baues ermunterte, nachher das Lied: Nun danket alle Gott! gesungen, und mit Ertheilung des Segens diese feierliche Handlung beschlossen wurde.

Am 26. Oct. des gedachten Jahres, als am 21sten Sonntage nach Trinitatis wurde die Kirche öffentlich eingeweiht. In feierlicher Prozession vom Schulhause aus ging der Zug, unter Absingung des Liedes: Lobe den Herrn, o meine Seele! der Kirche zu. Unter dem Portal derselben wurde die Gemeinde von dem Dekan, v. Wachter, und dem Ortspfarrer v. Ehrhart, mit einer kurzen Bewillkommungsrede vom ersten empfangen, der Kirchenschlüssel, den der jüngste Sohn des Schulmeisters, ein 11jähriger Knabe auf einem geschmückten Teller überreicht, vom Dekan übernommen, dem Ortspfarrer eingehändigt, worauf dieser durch den Meßner die Kirche öffnen ließ. Der Dekan trat mit dem Pfarrer vor den Altar, sprach ein kurzes Gebet, worauf unter Begleitung der Musik das Hauptlied abgesungen, und dann die Einweihungspredigt von dem Dekan über die Worte 2. Mos. 20, 24. An welchem Ort ich meines Namens Gedächtniß stiften werde ꝛc., gehalten, und die ganze Feierlichkeit mit einer passenden Kirchenmusik von Musikliebhabern aus der Stadt, unter Direction des Musik-

directors Schütgens, geendiget wurde. Bei dieser ganzen Feierlichkeit, außer der Anordnung, mußte der Ortspfarrer eine stumme Person machen.

Es befindet sich daselbst ein niedliches Pfarrhaus. Der Ertrag dieser Pfarrei ist 721 fl. An der Kirche stunden Lehrer 25 an der Zahl. Der jetzige Pfarrer heißt: Johann Dietlen.

Woringen,

großes Pfarrdorf, durch welches die sehr frequente Landstraße nach Kempten gehet, 1½ Stunde von der Stadt Memmingen entfernt, am Zellerbächlein liegend. In den ältesten Zeiten gehörte dasselbe den Mettelin hernach der Rappensteinischen Familie ꝛc. 1467 kam es an die Stadt und 1547 an das Unterhospital derselben, seit 1806 ist es vereinödet, der größere Theil der Häuser und Bewohner machen aber das Dorf aus, und zählet nebst den Einöden 92 Häuser, es gehören auch zu der Pfarrei 11 Waldhöfe, die ganze Seelenzahl ist 533. So sind auch 2 Höfe in Hezlinshofen eingepfarrt, die ihre Begräbnißstätte in Herbishofen haben, stehet unter der Gerichtsbarkeit des Landgerichts Grönenbach, eine Stunde vom Dorfe entfernt. Der nahe gelegene Wald bietet, besonders nach Kronburg, angenehme Spaziergänge dar. Der Ertrag ist 893 fl. Im Jahr 1816 erhielt die Gemeinde ein ganz neues gut eingerichtetes Schulhaus nebst Schullehrers Wohnung aus Aerarialkösten, viele Mühe gaben sich deswegen außer dem dasigen Pfarrer Ph. Jak. Karrer, der damalige Hr. Generalkommissär Stichaner und Schulrath Miller.

Es befanden sich daselbst bis 1806 zwei Kirchen, die untere katholische, wo der Begräbnißplatz ist, daselbst der Schulmeister bei jeder Leiche ein Gebet spricht, ein Lied mit dem Singerchor absinget, worauf alsdann der Leichenkonduckt bei Erwachsenen in die obere evangelische Kirche gehet, worin eine Leichenpredigt alsdann gehalten wird. Diese Kirche ist 1703 den 5. Nov. nebst dem ganzen Dorfe durch die Franzosen im damaligen Successionskriege ausgeplündert worden, wovon die Folgen sich bis in die spätesten Zeiten erstreckten. Sie ist für eine

Dorfkirche ziemlich groß, 68 Schuh lang, der Chor 40. Dieser 29, jene 48 breit, und 28 Schuh hoch. Unter dem Pfarramte des Herausgebers dieses ist sie ziemlich verschönert und verbessert worden. Die Orgel in ihr ist sehr schlecht; hingegen aber das Geläute stark und harmonisch. In dieser Kirche befindet sich ein Gemälde, die Kreuzigung Christi vorstellend, das für gut gerathen gehalten wird. An der Emporkirche sind die 12 Apostel von Sichelbein gemahlt, wie in mehrern Dorfkirchen. Auf der Nordseite hängt das Bildniß von folgendem Unold:

Georg Unold, der ältere geboren den 31. Mai 1623, und in seinem Erlöser selig gestorben 1701 mit der Umschrift: Dieser Wohlthäter hat die unoldische Stiftung zu Woringen zum Besten und Unterhalt dasiger oberevangelischer Pfarrkirche, hausarmen Leuten und Schulkindern mildreich errichtet den 20. April 1686.

Auf dem Thurme hangen drei schöne Glocken.

Schon 1532 wurde hier das Evangelium geprediget. Im Anfang versah ein Geistlicher aus der Stadt das Pfarramt nebst seinen Pfarrgeschäften in der Stadt, so von 1543—47 Bartholomäus Bertelin: oder es wurde auf eine gewiße Zeit, z. E. auf einige Jahre ein Geistlicher angestellt, wie 1539 Ulrich Mayer auf 5 Jahre. Von 1572 an liefert das Verzeichniß 18 Geistliche. Der erste darunter, Georg Kugelmann, erhielt aber wegen seines Zwinglianismus die Dimission.

Mich. Thomas Abt von Ulm ist der gegenwärtige Pfarrer.

Die Bewohner aller dieser beschriebenen Landschaften geben sich hauptsächlich, und zwar mit sehr gutem Erfolge, mit dem Ackerbau ab, die Obstbaumzucht ist nicht sehr bedeutend, und reicht blos zum eigenen Hausbedarf zu.

Im Charakter und den Sitten sind sie sich meistentheils gleich: seit den letzten Kriegszeiten ist Ehrbarkeit und Zucht, Sittsamkeit und Keuschheit ziemlich entflohen, eine Art von Luxus und Ueppigkeit hat sich eingeschlichen, Ungebundenheit und Zügellosigkeit ist herrschen-

der geworden: am Zeitlichen und Irdischen hänget der Landmann sehr stark, und weiß, zu seinem Vortheil, Schaden und Unglück zu vergrößern; die Kriegsübel haben zwar seinen Wohlstand, aber zum Theil zu seinem Besten, denn sonsten wäre er zu übermüthig geworden, etwas vermindert, aber die Theurungs-Jahre ihn schon wieder einigermaßen gehoben; der von der Stadt entferntere Bewohner ist höflicher als der nähere; der Bauersmann ist sehr neugierig; hält fleißig auf den Besuch des öffentlichen Gottesdienstes, und erzeiget seinem Geistlichen, wenn er sich je würdig beträgt, Achtung und Liebe: seit einem bessern Schulunterrichte hat er auch an Kenntnissen gewonnen: Die Natur verstehet er besser, als der Städtebewohner.

Ein paar Anekdoten.

Ein junger Geistlicher, der auf eine andere Pfarrei befördert wurde, versteckte sich, als er seine Antritts-Predigt halten sollte, in das Kamin.

Ein junger Prediger entließ einmal seine Zuhörer mit den Abschiedsworten: gehet hin ihr Verfluchte in das ewige Feuer! Amen!

Ein Prediger nannte in einem seiner Vorträge die Mütter die erste Erzieherinnen der Kinder, und empfahl ihnen diese vorzüglich. Hochweise Herren nahmen diese Aeußerung sehr übel, und fanden sich als Väter hochbeleidiget. Diese möchte man an die Aussprüche folgender Männer erinnern: Luther: Wenn ein Weib die Kindlein fein wohl zeucht, so sind gegen solchen Schmuck, Perlen, Sammet und Goldenstück, wie ein alter zerrissener, geflickter Bettlermantel. Jean Paul: Wer kann eine Mutter ersetzen? Nicht einmal ein Vater eine Frau; denn diese ans Kind festgeknüpft durch tägliche und nächtliche Bande der Körperpflege muß und

kann auf diese zarten Bande die geistigen Lehren schimmernd sticken und weben. Pestalozzi: An der Mutter Herz gehet dem Kinde eine neue göttliche Erscheinung auf. Wolke: Edle, deutsche Mütter! nicht zu Fremdlingen — bildet eure guten Kinder! Sintenis: Wie schön ists, wenn mehrere Kinder nie lange beisammen sind, ohne daß ein guter Erwachsener unter ihnen ist! dies ist die erste moralische Erziehung. Wem ist aber die Pflicht wohl mehr als den Eltern der Kinder selbst, und wem unter diesen wieder mehr, als der Mutter? Müller in seiner Schrift: die Erziehung in Volksschulen, S. 17. Die Mütter entzünden den Docht des höhern Lebens, die Liebe, und erwecken das Gemüthliche und mit ihm die schöne Menschlichkeit: auf dem Schooße der Mutter sproßen die Erstlinge der Erkenntniß rc. Neben der Mütter tritt der Vater ein rc.

Verzeichniß einiger theologischen und pädagogischen Schriften des Herausgebers.

Theologische.

Hauptlehren der Religion für die, welche zur Konfirmation vorbereitet werden. 1791.
Kleine Handbibel für die Schuljugend rc. 1799.
Der wahre, weise Christ, ein Sonntagsblatt. Zwei Jahrgänge, 1800 und 1801.
Hilmar, Rathgeber für junge Kaufleute: oder moralisches Taschenbuch für Handlungszöglinge. 1800.
Moralisches Taschenbuch für Frauenzimmer. 1801.
Die Kuhpockenimpfung moralisch betrachtet. 1802.
Kurzer biblischer Unterricht für meine Konfirmanden auf dem Lande. 1805.
Ueber Religionsvereinigung zur Beruhigung für ungelehrte Christen. 1812.
Sammlung von auserlesenen biblischen Sprüchen und Liederversen zum Gebrauche beim Kranken- und Sterbe-Bette. 1814.

Theodor und Friedrich: oder der Pfarrer und Schullehrer, wie jeder sein sollte. 1815.
Würdigung der Bibelübersetzung Lutheri. 1817.
Geistliche Lieder. 1818.
Jesus, als Mensch, Gott und Messias. 1818.
Annotationes aliquot ad diluvii historiam. 1816.
Kurzgefaßte christliche Religionslehre mit Hinweisung auf Luthers Katechismum. 1821.
Reformationsgeschichte der Altstadt Kempten. 1822.
Auserlesene Liederverse für die Jugend. 6te Auflage. 1824.
Stunden der Andacht für Kranke und Leidende. 1825.
Stunden der Andacht an Konfirmations-, Beicht- und Kommuniontagen. 1825.
Kurze Uebersicht der vorzüglichsten kirchlichen Verordnungen bis auf das Jahr 1824 zur leichtenr Geschäftsführung der Geistlichen. 1825.

Pädagogische.

Neues Lehrbuch für Volks- besonders für Landschulen. 1803.
Winke zur Selbstbildung für Landschullehrer. 1806.
Der wißbegierige Ferdinand. 1812.
Liebe und Rechtschaffenheit, mit 12 Kupfern. 1817.
Dankbarkeit, mit 12 Kupfern. 1817.
Freude und Schmerz, mit 12 Kupfern. 1817.
Keine Rosen ohne Dornen. 1819.
Aline: oder kleines Lesebuch für die obere Klasse der Mädchen-Schulen. 1820.

Predigten.

Ueber das wohlthätlige der wahren Aufklärung. 1791.
Von dem glücklichen Zustand eines wahren Christus-Verehrers. 1791.
Trauerrede auf Kaiser Leopolds II. Tod. 1792.
Warnung vor einigen abergläubigen Meinungen. 1803.
Von dem süßesten und besten Troste eines Christen bei der Dunkelheit und Ungewißheit der Zukunft. 1810.
Ueber die Beschaffenheit und Nothwendigkeit eines religiösen Gemeinschaftsbandes. 1814.

Abschiedspredigt von der Gemeinde Woringen. 1813.
Drei Amtsvorträge zu Kempten. 1818.
Welches sind die Grundpfeiler des christlichen Vereins? Eine Refrmationspredigt. 1819.
Einige holde Blüthen und edle Früchte unsers neuen christlichen Vereins: eine Reformationspredigt. 1820.
Jesus, die Apostel und Luther: eine Reformationspredigt. 1824.

Zum Schlusse einen Wunsch.

Die Hinterlassenen der Geistlichen müssen bei aller Unterstützung, die sie genießen, doch noch sorgenvoll leben, eine Privat-, Pfarr-, Wittwen- und Waisen-Kasse, zu welcher 200 Geistliche in einem Zeitraum von 5 Jahren à 100 fl. beitragen, könnte und sollte das Schicksal der Hinterlassenen sehr erleichtern. Möchte sich ein Mann von Einsicht, Eifer und Thätigkeit finden, der seine Herren Amtsbrüder dazu anfeuren, und den Wunsch realisiren würde!

Nachtrag zu Kaufbeuern.

Unterm 21. Dec. 1824 hat die Stadt Kaufbeuern das Präsentationsrecht zu den geistlichen Stellen daselbst erhalten.

Staatl. Bibliothek
Regensburg

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Karrer, Philipp Jakob

Vermischte Nachrichten geographisch-, topographisch-, charakteristisch-, kirchlich-historisch- und literarischen Betreffes von den protestantischen Pfarrörtern im Königreiche Baiern besonders für die protestantische Geistlichkeit
Bd.: 1/2

Kempten (1825)

Regensburg, Staatliche Bibliothek -- 999/Bav.5376
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11086602-5